

mu|dra

Jahresbericht 2016



mu|dra
drogenhilfe

Fränkische
Kräutermischung
...Tee und sonst nix

i | NOW

INFORMIERT
RISIKOBEWUSST
SELBSTVERANTWORTLICH

www.mu|dra-drogenhilfe.de
www.facebook.com/intermedien

mudra

In Anlehnung an das indische Sanskrit:

Eine nach außen hin sichtbare innere Veränderung

Impressum

mudra Drogenhilfe

Ludwigstraße 61
90402 Nürnberg
fon 0911 8150-150
fax 0911 8150-159

Gesamtredaktion:	Bertram Wehner
Fotos:	mudra
Umschlag/Layout:	Jörg Steller Mediengestaltung
Auflage:	1.800
Erscheinungstermin:	Juli 2016

© bei mudra

Texte, auch Auszüge aus diesem Bericht dürfen nur mit Quellenangabe bzw. mit Genehmigung von mudra verwendet werden.

Inhalt

- 002 Impressum
- 004 Schlagzeilen
- 012 Danke!
- 014 mudra Mitarbeiter_innen – Ausstieg
- 016 Die Neuen

- mudra aktuell**
- 020 Impressionen
- 022 Pressespiegel
- 046 mudra Organigramm
- 048 mudra Rechtsträger
- 050 Vorstand & Geschäftsführung & Geschäftsstellen

- 054 Spotting – Erfahrungen aus einem Jahr als Bundesmodellprojekt
- 056 mudra-port
- 060 mudra basecamp
- 063 Geflüchtete & Drogen
- 064 Das Leben ist kein Ponyhof
- 066 Von „Multikulti“ über „Interkultur“ zu „Transkultur“ im mudra-Beratungsangebot
- 068 Projekte 40+
- 070 Case Management 40+
- 072 Netzwerkkarte 40+ Nürnberg
- 073 Auch wir gehen demonstrieren
- 074 Synthetische Cannabinoide – Cannabisersatzstoffe mit hohem Risikopotential
- 080 mudra Information & Prävention

- 084 Notizen aus einem vergewaltigten Paradies
- 088 Mächtige Zahlen, mächtigere Interpretationen

Angebote und Mitarbeiter

- 090 mudra Streetwork
- 092 mudra Kontaktcafé
- 096 mudra Beratungsstelle
- 098 Externe Suchtberatung
- 100 enterprise3.0_Jugend- & Drogenberatung
- 104 cleanEx_Ambulante Therapie & Psychologische Beratung
- 106 substanz_Substitutionsambulanz
- 108 subway_Psychosoziale Betreuung für Substituierte
- 110 explorer_Betreutes Wohnen
- 112 explorer_Wohngemeinschaft
- 114 mudra Berufliche Integration_ Beschäftigung und Qualifizierung
- 117 Bundesweiter Gedenktag für verstorbene Drogenkonsument_innen
- 118 mudra Tagesjobs
- 120 mudra Wald & Holz
- 122 mudra Kreativwerkstätten
- 123 mudra cleanUp
- 124 mudra Arbeit gGmbH_Garten- und Landschaftsbau/Baumpflege
- 128 mudra 2015 in Zahlen
- 132 mudra Kontakt
- 135 mudra Vereine – Beitrittserklärung

Schlagzeilen

Bertram Wehner

Ein Blick zurück auf das vergangene Jahr 2015, Neues und Aktuelles aus dem Jahr 2016! Teils schlagzeilenartig wie nachfolgend, im weiteren Teil auch ausführliche Berichte, Beiträge und Texte zu wichtigen Themen. Zudem ein Kurzüberblick über die verschiedenen mudra-Einrichtungen und Arbeitsbereiche. Presseberichte und eine Bildergalerie illustrieren das Heft, Zahlen und Fakten, die geleistete Arbeit mit Klient_innen betreffend, vermitteln einen Eindruck des Umfangs unserer Tätigkeit. Das ist der mudra-Jahresbericht 2016!

35 Jahre mudra 1980 – 2015

Im Oktober 1980 in einer Wohngemeinschaft in der Pirckheimer Straße, Nürnberg, acht Menschen, Exuser_innen und Student_innen gründen den Verein „Alternative Drogenhilfe e.V.“, genannt „mudra“! Ein stolzes Jubiläum und Anlass für ein mudra-Fest im Herbst 2015.



Am 30. September 2015 trafen sich über 100 mudra-Mitarbeiter_innen und Vereinsmitglieder, teils mit Partner_innen und Kindern im Klüpfel am Wöhrder See, um zu feiern, zu essen, zu trinken, zu plaudern und es sich gut gehen zu lassen. Neben dem opulenten Büfett war sicher ein Highlight die Vorstellung der einzelnen mudra-Einrichtungen mit ihren Mitarbeiter_innen. Hier waren der Kreativität keine Grenzen gesetzt und davon wurde rege Gebrauch gemacht.

Ein schönes Fest. Dank dafür an die Organisation (v.a. Hans Beierlein und Monique Groß),

an die Helfer_innen im Vorfeld und während des Festes, an die Band (Instant Orchestra) und an das Klüpfel-Team, das uns die Räume zur Verfügung gestellt hat.

„Runde“ mudra-Jubiläen

Im Rahmen des Festes im Klüpfel konnte die mudra-Vorstandschafft langjährige Mitarbeiter ehren. Der 1. Vorsitzende Rudolf Gerber (alias Butz) konnte sich bei folgenden Mitarbeitern für ein rundes mudra-Jubiläum bedanken und jeweils ein Geschenk überreichen:

- **Metin Sert** (25 Jahre)
- **Metin Yildiz** (20 Jahre)
- **Norbert Wittmann** (20 Jahre)
- **Christian Ley** (10 Jahre)

Ein weiteres mudra-Jubiläum konnte im Gartenbau gefeiert werden: **Helmut Ledewig** ist seit 20 Jahren dabei. Besten Dank auch an ihn für seine Ausdauer und sein Engagement!

Ausstieg

Nach über einem viertel Jahrhundert ehrenamtlichem Engagement als mudra-Mitglied, davon viele Jahre in Vorstandsverantwortung, ist im vergangenen Jahr **Alexandra Foghammar** aus ihrer Vorstandsfunktion ausgeschieden. Alexandra ist 1989 in den mudra-Verein eingetreten und war Vorstandsmitglied in verschiedenen Rollen, 1. Vorsitzende der mudra-Fördergemeinschaft, Vorstandsmit-



Alexandra Foghammar

glied im mudra e.V. u.a.m. Sie hat in diesen Funktionen viele Krisen mit gemeistert, wirtschaftliche wie personelle, und war immer unterstützend im Hintergrund für uns als leitende Mitarbeiter_innen da.

Franca Großmann, jahrelange Mitarbeiterin, ist 2003 in den Verein eingetreten und war seit 2009 im Vorstand aktiv. Nach ihrem Ausscheiden als Mitarbeiterin zuvor war sie erst einmal



Franca Großmann

im Norden der Republik unterwegs, Aufbaustudium etc. pp. Nach ihrer Rückkehr ins Fränkische stellte sie sich für ein Vorstandsamt in der Fördergemeinschaft zur Verfügung, das sie 2015 abgab.

Herzlichen Dank an Alexandra und Franca für ihre Arbeit, ihr Engagement und ihr Vertrauen.

Drogentod in Nürnberg

Nach 2013 und 2014 landete Nürnberg auch im Jahr 2015 in der Spitzengruppe aller deutschen Großstädte bei der Zahl der Drogentoten, bezogen auf die Einwohnerzahl: 27 Menschen verstarben

Drogentote			
	Nürnberg	Bayern	Deutschland
2006	12	191	1296
2007	13	242	1394
2008	19	247	1449
2009	21	250	1331
2010	29	262	1237
2011	20	177	986
2012	13	213	944
2013	30	230	1002
2014	27	252	1032
2015	27	314	1226
2016	9	Stand 23.6.	

in Zusammenhang mit ihrem Drogenkonsum (2014: 27; 2013: 30), eine Belastungsziffer von

5,4/100 Tsd. Einwohner. Das ist verglichen mit dem Vorjahr Gleichstand, aber weiterhin viel zu hoch. Bayernweit ist die Zahl der Drogentoten im vergangenen Jahr um rund 25% gestiegen, eine fatale Entwicklung,

Wir versuchen dieser Entwicklung entgegenzuwirken, Informationsmaßnahmen, Safer-Use-Aktionen, Drogennotfalltrainings etc. pp. werden durchgeführt, in mudra-Einrichtungen, im Stadtgraben nahe der Königstorpassage und auch in der Justizvollzugsanstalt. Ob es gefruchtet hat? Wir können das nicht verifizieren, aber wir können auch nichts falsch machen, wenn wir derartige Maßnahmen durchführen.

21. Juli – Offene Kirche St. Klara

Am 21. Juli 2015, dem bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenkonsument_innen, fand in der Klarakirche wiederum eine Erinnerungsfeier statt. Viele Menschen nahmen teil, Freunde und Freundinnen, Eltern und Angehörige, Mitarbeiter_innen und Vertreter_innen von Drogen-/Suchthilfeeinrichtungen, Ämtern und Behörden sowie Politiker_innen. Dank an alle Mitwirkenden, besonders an Jürgen Kaufmann von der Klarakirche und an Michael und Kisha für die musikalische Gestaltung der Feier.

Substitution in Mittelfranken

In Mittelfranken befinden sich etwa 645 Drogenabhängige in einer Substitutionsbehandlung. Weitere ca. 100 fahren zu Ärzt_innen in benachbarte Regierungsbezirke, um sich dort behandeln zu lassen. Der Bedarf in unserer Region liegt Schätzungen zufolge bei ca. 800 bis 1.000 Behandlungsplätzen. Nachdem Behandlungsplätze aufgrund von Praxisschließungen (siehe Fürth, Ende 2015 mit ca. 45 Plätzen) wegfallen, jedoch keine neuen dazukommen, verschärft sich die Versorgungssituation im Großraum Nürnberg weiter. Zudem mangelt es an zielgrup-

penspezifischen Plätzen, etwa für nicht deutsch sprechende Drogenabhängige, denen derzeit in Nürnberg keine Behandlungsmöglichkeit offen steht. Die unbefriedigende Gesamtsituation des Hilfesystems und die weiterhin hohe Zahl der Drogentoten waren denn auch ein Grund für mudra, im Herbst 2015 auf diesen Missstand in der Öffentlichkeit, in Verwaltung und Politik hinzuweisen. Das löste nicht überall freudige Reaktionen aus, bewirkte aber zumindest Bewegung bei Politik und verantwortlichen Stellen und Institutionen. Es wurden Runde Tische einberufen, Fachgespräche initiiert, das Thema war präsent, auch wenn man weiterhin den Eindruck hat, dass viel Mühe darauf verwendet wird, sich gegenseitig die Bälle zuzuwerfen.

Drogenkonsumraum (DKR) – Bayern sagt weiterhin Nein!

Zu diesem Thema ist alles gesagt, vielfach und immer wieder, Die Positionen der Bayerischen Staatsregierung stehen hier denen weiter Teile der Fachwelt konträr gegenüber! Dank an den mittelfränkischen Bezirksrat Dr. Horst Krömker, der sich engagiert für die Verwirklichung von DKRen in Bayern einsetzt. Und Dank auch an die Bayerischen Bezirke, die die Staatsregierung aufgefordert haben, eine entsprechende Rechtsverordnung zu erlassen, damit DKRe in Bayern eingerichtet werden können.

Unterstützung durch Impuls e.V. und den Inner Wheel-Club Nürnberg St. Lorenz

Der von Bewährungshelfer_innen gegründete Verein Impuls e.V. und die IWC-Frauen Nürnberg-St. Lorenz sind unsere wichtigsten privaten Förderer und Sponsoren. Wir konnten auch in 2015 eine Reihe von Projekten mit unseren und für unsere drogenabhängigen Klient_innen durchführen. Besten Dank für diese großartige Unterstützung!

Impuls e.V.

- Popej – Psychoedukatives Gruppenangebot für jugendliche Arrestanten in der JAA Nürnberg
- Ambulante Therapie für jugendliche Drogenkonsument_innen
- KISS – Gruppenangebot zum kontrollierten Konsum psychoaktiver Substanzen

Inner Wheel-Club Nürnberg St. Lorenz

- Regelmäßige Lieferungen von Lebensmitteln und anderen benötigten Utensilien für die Besucher_innen des mudra-Kontaktcafés
- Ehrenamtliches Engagement durch die Übernahme von Thekendiensten im Kontaktcafé
- Spende zur Renovierung des Toiletten- und Hygienebereiches im Kontaktcafé
- Spende zur Durchführung von Informations- und Präventionsveranstaltungen an Schulen
- Unterstützung unserer Schmuckwerkstatt durch Frau Jutta Rother

Modellprojekte sind angelaufen

Im vergangenen Jahr ist eine Reihe von Modellprojekten bei mudra angelaufen:

- **I/know** – Präventionsprojekt für Crystal-, Kräutermischung- und andere Trenddrogenkonsument_innen, gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit



Martina Stamm-Fibich



Gabriela Heinrich

und Pflege, offizieller Start up am 24.07.2015 im Beisein des Drogenbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, Herrn Dr. Georg Walzel, und des Sozialreferenten der Stadt Nürnberg, Herrn Reiner Pröllß.

- **40+** – Projekte für ältere Drogenkonsument_innen mit dem Ziel, Netzwerke aufzubauen, Schulungen für Fachpersonal z.B. aus dem gerontopsychiatrischen Bereich durchzuführen, betroffene Menschen aus der Zielgruppe zu beraten/betreuen und die Versorgungssituation für diese Menschen zu verbessern – gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege und die Aktion Mensch (siehe eigener Bericht).
- **Spotting** – Projekt mit Crystal- und Trenddrogenkonsument_innen, wissenschaftlich begleitet von der Universität Bamberg/Prof. Dr. Jörg Wolstein – gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit (siehe eigener Bericht).
- **Russ_Präv** – Projekt für die Arbeit mit russischsprachigen Drogenkonsument_innen, basierend auf internetgestützten Maßnahmen (Homepage, soziale Netzwerke, Foren...)

und mit dem Ziel, Netzwerke aufbauen und Kompetenzen im Rahmen von Schulungen zu vermitteln – gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege.

Politik meets Drogenhilfe

Im Herbst 2015 nutzten Politiker_innen aus Stadtrat, Landtag und Bundestag die Möglichkeit, sich im Rahmen von Hospitationen in mudra-Einrichtungen ein Bild von der Situation Drogenabhängiger zu machen. Eine für alle Seiten wichtige und erfahrungsreiche Aktion, aus der weitere Kooperationen entstanden sind. Allerbesten Dank an

- Gabriela Heinrich, MdB Nürnberg
- Martin Stamm-Fibich, MdB Erlangen
- Angelika Weikert, MdL Nürnberg
- Michael Ziegler, Stadtrat Nürnberg



Michael Ziegler

mudra3.0

2014 starteten wir mit den ersten Überlegungen zu mudra3.0. mudra wird neu aufgestellt, um den künftigen Anforderungen gerecht zu werden, es wird einen hauptamtlichen Vorstand geben, der die Geschäfte führt, unterstützt und kontrolliert von einem (ehrenamtlich tätigen) Aufsichtsrat.

Die Planungen laufen, derzeit (Frühjahr 2016) finden Gespräche mit an einer ehrenamtlichen Mitarbeit interessierten Menschen statt. Der Aufsichtsrat soll mit einem möglichst breiten Spektrum an fachlicher Expertise besetzt werden, Kompetenzen und Kenntnisse im sozial- und betriebswirtschaftlichen Bereich sind ebenso gefragt wie juristische, medizinische, sozialwissenschaftliche und journalistische. Es zeichnet sich etwas Gutes ab und der Auftrag, den die Mitgliederversammlung dem aktuellen Vorstand und der Geschäftsführung im November 2015 gegeben hat, den Verein in seinen Strukturen und personell so umzubauen, dass eine zukünftige effektive Arbeit gesichert weiter geführt werden kann, wird wohl Erfolg haben. Im Herbst 2016 werden wir auf der Mitgliederversammlung weitere Weichen stellen.

20 Jahre dönüs und dann war Schluss

Nach 20 Jahren dönüs-Drogentherapie in Birnthon haben wir am 31.11.2015 die letzten Klienten nach erfolgreicher Behandlung entlassen (müssen). Wirtschaftliche Gründe waren ausschlaggebend, wir konnten uns auf dem Markt nicht weiter behaupten. Die Belegung der Einrichtung war über die letzten Jahre beständig rückläufig bis hin zur drohenden Insolvenz, so dass es nicht weiter zu verantworten war, diese Einrichtung weiterzuführen. Der Schritt war damit unvermeidlich!

In diesem Zusammenhang verloren Mitarbeiter_innen ihren Arbeitsplatz. Das tat allen Beteiligten weh und es war ein schmerzhafter Prozess. Danke an alle, die mitgezogen haben und alles Gute für Euch.

mudra-basecamp – Neues in Birnthon

Das mudra-Haus in Birnthon ist zwischenzeitlich wieder mit Leben gefüllt. Seit März 2016 leben dort 18 junge Flüchtlinge, sog. „Unbegleitete

minderjährige Asylsuchende“ (UmA). Die Jungs sind zwischen 9 und 17 Jahre alt und kommen aus Afghanistan, Syrien, dem Irak und aus afrikanischen Ländern, Ein neues Team wurde aufgebaut, das diese Jugendhilfeeinrichtung unter der Leitung von Norbert Wittmann führt. Die Hälfte des Teams besteht aus langjährigen Mitarbeitern aus anderen mudra-Einrichtungen, die die Chance für einen Wechsel ihres Arbeitsbereiches nutzten, die anderen Teammitglieder sind Neueinstellungen, SozPäds, Erzieher, Heilerziehungspfleger, Kunstpädagogin, Psychologin... Auch unser langjähriger dönüs-Ehrenamtlicher Helmut Heither ist wieder dabei sowie weitere ehrenamtlich Engagierte. Es lässt sich gut an, das Team passt bestens, die Arbeit mit den Kids ist eine Herausforderung und unsere Nachbarn aus Birnthon, aber auch Menschen aus den umliegenden Stadtteilen (Fischbach, Altenfurt, Moorenbrunn) unterstützen uns. Am Sonntag, 31.03. haben wir die Nachbarn zum Dorfcafé eingeladen. Weit über 100 sind gekommen, um zu schauen, was wir machen. Es wurden Kontakte geknüpft, unsere Jugendlichen haben Freunde gefunden, es war ein schöner Sonntagnachmittag (siehe eigener Bericht).

Cannabis als Medizin

Endlich hat die Bundesregierung ein Gesetz auf den Weg gebracht, das es erlaubt, Cannabis als Heilmittel bei bestimmten chronischen Erkrankungen auf Kassenrezept zu verschreiben. Unverantwortlich lange hat das gedauert, ab 2017 kann es anders werden. Doch bis dahin müssen weiterhin ca. 600 Patient_innen in Deutschland, denen eine Erlaubnis zur Einnahme von Cannabisprodukten als Heilmittel erteilt wurde, die Kosten von mehreren hundert Euro im Monat aus eigener Tasche zahlen. Ein Skandal, während z.B. teure Opiate oder opiatähnliche Medikamente mit massiven Nebenwirkungen, und eine gra-

vierende Abhängigkeit erzeugend, auf Krankenkassenkosten verordnet werden.

Cannabis – Regulierte Abgabe macht Sinn

Aktuell werden Cannabiskonsument_innen strafverfolgt, in Wiederholungsfällen drohen Geld- und sogar Haftstrafen. Hat das bisher einen positiven Effekt gezeigt? Nein! Die Zahl der Cannabiskonsumenten ist enorm hoch, Strafandrohung schreckt offensichtlich kaum ab, zumindest nicht die Menschen, die aus vielfachen Gründen ein erhöhtes Risiko tragen. Nach Angaben der DHS haben von Jugendlichen (12–17-Jährige) und Erwachsenen (18–64-Jährige) in Deutschland in den letzten 12 Monaten 4,9% mindestens einmal Cannabis konsumiert. Die Folgen der Kriminalisierung von Cannabiskonsument_innen stehen in keinem Verhältnis zum (erhofften) Erfolg. Zumindest nicht, was den Abstinenzgedanken betrifft, denn es wird ausgewichen z.B. auf synthetische Cannabinoide, die sog. Kräutermischungen, mit hohem gesundheitlichem Risiko und nicht einschätzbaren Wirkungen.

mudra, Polizei & Suchtbeauftragter der Stadt Nürnberg machen Suchtprävention

Dank des hochengagierten Einsatzes des bisherigen Nürnberger Kriposchefs Peter Pezolt und seines Mitarbeiters Klaus Limbacher wurde im vergangenen Jahr das Kooperationsprojekt mudra-Polizei-Stadt Nürnberg zum Thema Sucht- und Drogenprävention angeschoben. Es fanden in diesem Rahmen verschiedene Informations- und Präventionsveranstaltungen statt, auf die bundesweite Ausschreibung eines Förderpreises wurde sich beworben. Leider konnten wir uns bei diesem Verfahren jedoch nicht durchsetzen. Weitere Planungen wurden aufgenommen. Beide Aktivisten auf Seiten der Polizei haben sich Ende 2015 in den Ruhestand verabschiedet, bei mudra gab es ebenfalls einen personellen Wechsel in

diesem Bereich. Im Moment ist es unklar, wie es weitergehen kann. Auf jeden Fall besten Dank an Peter Pezolt, Klaus Limbacher und Andrea Freismidl, die stellvertretende Suchtbeauftragte der Stadt Nürnberg für ihren engagierten Einsatz.

Ist der Krieg gegen Drogen verloren?

Immer häufiger berichten Medien von einem verloren gegangenen Krieg gegen Drogen. Auch wenn man sich dieser Kriegsrhetorik nicht verbunden fühlt, so stellt man fest, dass es seit Jahrzehnten nicht gelingt, die Drogenproblematik einzudämmen. Im Gegenteil, die Zahl der Drogenkonsument_innen steigt über die Jahre kontinuierlich an, darüber dürfen auch Wellenbewegungen z.B. bei der Zahl der erstmals erfassten Drogenkonsument_innen nicht hinwegtäuschen. Im Jahr 2015 gab es lt. dem Bericht zur Rauschgiftlage in Deutschland vom April 2016 bundesweit 20.890 erstauffällige Drogenkonsument_innen (Kokain +7%, Heroin +15%). Bei Crystal ging diese Zahl um 19% zurück, ein Trend, den wir übrigens auch in der mudra-Arbeit ausmachen. Crystal war über die Jahre hin eine eher regionale Besonderheit im südöstlichen Randbereich der Republik. Die über ganz Deutschland hinweg schwappende Crystalwelle ist ausgeblieben. Darüber kann man froh sein. Dennoch kein Grund zur Entwarnung, man wird abwarten müssen, wie sich das weiterentwickelt.

Im Gesamtblick kann man sagen, die „Marktlage“ auf dem Drogenmarkt in Nürnberg und in Bayern ist „sehr gut“. Es gibt alles, und das von recht guter Qualität (Reinheitsgrad Heroin in Nürnberg 2015 zwischen 8 und 60 %, im Durchschnitt etwa 25% – Quelle: Polizei Nürnberg und BLKA). Besseres Heroin ist in Deutschland auf der Straßenszene kaum zu erhalten.

Neue psychoaktive Substanzen, einmal Legal Highs, jetzt NPS genannt, der Markt, der derzeit am meisten boomt. Die Region Nürnberg tritt

hier durch eine starke Verbreitung sogenannter „Kräutermischungen“ hervor. Hier handelt es sich um risikoreiche, gefährliche Substanzen, synthetische Cannabinoide aus dem Labor, die als (legaler) Ersatz für das „Original“ konsumiert werden, zunehmend über das Internet bezogen, v.a. auch über das Darknet, das für Polizei und Strafverfolgungsbehörden quasi nicht zu kontrollieren ist. Todesfälle in Zusammenhang mit dem Konsum dieser Stoffe sind zwischenzeitlich auch bekannt. Nun versucht die Bundesregierung durch eine Unterstellung ganzer Stoffgruppen unter das BtmG die Verbreitung der „Legal Highs“ in den Griff zu bekommen. Ob das Erfolg zeigen wird, darf bezweifelt werden. Es wird weitergehen, der Dynamik illegaler Märkte, auf denen viel Geld zu verdienen ist und die eine Kreativität und Expertise in der Entwicklung, Produktion und Vermarktung von psychoaktiv wirkenden Substanzen in und außerhalb der Legalität provoziert, wird damit wohl kaum beizukommen sein. Es wäre das erste Mal...

Was tun? Chancen eröffnet eine Ausweitung der Prävention. Gelder für sinnvolle und effektive Arbeit mit Jugendlichen und jungen Menschen zum Thema, Regelprojektstage in Schulen, Fortbildung von Lehrkräften, Ausbildern in Betrieben, Jugendsozialarbeitern etc., um sicherzustellen, dass Gesundheits- und Drogenprävention nachhaltig im Alltag verankert wird, Einsatz von Peers, und anderes mehr. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Es geht um sachgerechte Information und offene, vertrauensvolle Auseinandersetzung mit dem Thema mit dem Ziel, (junge) Menschen zu befähigen, hinsichtlich Drogenkonsums eine bewusste Entscheidung treffen zu können. Dabei ist v.a. auch darauf zu achten, dass missverständliche, doppeldeutige Botschaften vermieden werden. Glaubwürdigkeit ist hier ein hohes Gut.



Danke! Thank You! Merci! Grazie! Спасибо! Teşekkür ederiz! شكرا جزيلاً

Die mudra-Arbeit lebt von der Kompetenz und vom Engagement der Mitarbeiter_innen, aber auch durch die effektive Kooperation sowie die ideelle und finanzielle Unterstützung vieler Menschen, Behörden, Ämter, Institutionen, Geldgeber, Spender, Sponsoren und Förderer. Wer war das in den zurückliegenden Monaten?

Unsere Geldgeber 2015 in alphabetischer Reihenfolge

- Agentur für Arbeit Nürnberg
- Aktion Mensch
- ANLAUF – Netzwerk Nürnberg
- Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege/Regierung von Mittelfranken
- Bezirk Mittelfranken
- Deutsche Rentenversicherung (DRV) Nordbayern
- IMPULS e.V. Nürnberg
- Jobcenter Fürth Stadt u. Land/Jobcenter Nürnberg Stadt
- Stadt Nürnberg
- Zentrum Bayern Familien und Soziales – Region Mittelfranken/Integrationsamt

Besonderer Stellenwert in der Finanzierung kommt den uns von Gerichten zugewiesenen Geldbußen zu.

Unser Dank gilt den Richtern und Staatsanwälten, die uns Geldbußen zuweisen sowie den Mitarbeiter_innen der jeweiligen Geschäftsstellen für die kooperative und wohlwollende Zusammenarbeit. Auch den Rechtsanwälten, die sich in diesem Zusammenhang für uns einsetzen, sagen wir besten Dank.

- Amtsgericht Ansbach
- Amtsgericht Erlangen
- Amtsgericht Hersbruck
- Staatsanwaltschaft Erlangen
- Amtsgericht Neustadt/Aisch
- Amtsgericht Nürnberg

- Landgericht Nürnberg-Fürth
- Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth
- Amtsgericht Schwabach

Geld- und Sachspenden betreffen einen weiteren Bereich der Finanzierung, insbesondere zur direkten Verwendung für unsere Klient_innen. Hier ist beispielhaft die Weihnachtsaktion der Nürnberger Nachrichten zu nennen. Dank gilt den Leser_innen und Spender_innen der NN und den „Machern“ Wolfgang Heilig und Siegfried Ruckdeschel.

Weitere Spender/Sponsoren:

→ 1. FC Nürnberg • Anlauf, Wolfgang • AT Design André Träger Fürth • Aydin Bäckerei Nürnberg • Bauer, Hannes • Becker, Martin Heroldsberg • Birkel-Frischhut, Werner • Braun, Axel Erlangen • Brüche Mechthild • BW Bildung und Wissen Verlag Nürnberg • Cafe Kraft Nürnberg • Der Tennenloher Beck Filiale am Weißen Turm Nürnberg • Dill, Peter Ottobrunn • Dobner, Harald München • Dervovic, Ezat Nürnberg • Edeka Louzil Nürnberg-Zerzabelshof • Fa. Edelrid Bergausrüstung • Fam. Farrenkopf, Barbara & Peter Vermieter Rothenburger Str. 33 Nürnberg • Festool Group, Wendkingen • Fürthner, Adelheid • Gebhardt-Landgraf, Heike Leuchtenberg • Geis Spedition, Mitarbeiterschaft Nürnberg • Gesenhues, Roman • Gooding GmbH • Holle, Andreas München • Industrie- und Handelskammer (IHK) Mittelfranken • Inner Wheel Club Nürnberg St. Lorenz • Klehr, Georg • Kraus, Maria Nürnberg • Kuhn, Thomas München • Kurzeder, Sabine • Lessner, Günther Stein • Limbacher, Klaus Neustadt a.d.A. • Manstorfer, Günter • Metzler, Hans-Joachim • Munkert & Partner Nürnberg • Musikverein K4 Nürnberg • Neef, Claudia • Nestle Schöller GmbH & Co. KG Nürnberg • Offene Kirche St. Klara Nürnberg • Restaurant Kristall, Nürnberg • Restaurant Patara Nürnberg • Rödel, Dieter Markt Bibart • Rosenwirth, Wolfgang • Running Angels • Rupp, Roland Baiers-

dorf • Scharf, Hermann • Scheidt, Georg • Scheidt, Peter Neufahrn • Schlagberger, Elke, Nürnberg • Schlank, Konrad • Schön, W. Jürgen, Steuerkanzlei Nürnberg • Schröder, Andreas • Schupp, Norbert • Spvvgg Greuther Fürth • Team Ad Astra (Sebastian Disterer, Felix Loos, Markus Becher) • Ternes, Luisa • Tertia Berufsförderung Alfter • Travel & Trek • Trendhaus Handelsgesellschaft mbH Segenthal • Uhlshöfer, Christian • VAUDE-Alpinausrüstung • Verein zur Förderung der zeitgenössischen Musikszene Nürnberg • Watzlawik, Angelika • Wilhelm, Erich Schwabach • Wilhelm, Sabine • Zoernack, Alexander

Für die Zusammenarbeit, das Wohlwollen und die Unterstützung bedanken wir uns!

→ Die Zwei – Agentur Nürnberg • Ames-Zuckmeier, Elke Berufsschule 14 Nürnberg • Bach, Heike Grafikdesignerin Rückersdorf • Bayerlein, Peter DRV Nordbayern • Bayerischer Landtag MdLs (Imhof, Hermann; Osgyan, Verena; Weikert, Angelika) • Bayerische Staatsforsten (Blank, Roland; Ulrich, Joachim) • Bay. Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (Kopperger, Elisabeth; Mutert Dr., Sibylle; Walzel Dr., Georg) • Bezirk Mittelfranken (Henter, Michael; Pippig, Nadine; Rauh, Horst; Salomon, Birgit) • Bezirkstag Mittelfranken (Bartsch, Richard Bezirkstagspräsident; Hiermeyer Dr., Klaus; Krömker Dr., Horst; Naaß, Christa Stv. Bezirkstagspräsidentin; Schildbach, Uwe) • Birnthoner Nachbarn • Braun, Michael Amt für Landwirtschaft Fürth • Bürgerverein Nürnberg Süd-Ost (Kautz, Wolfgang; Kuhn, Marianne; Lang, Elfi; Stang, Dieter; Wohlleben, Karl) • Deutscher Bundestag MdB's (Heinrich, Gabriela; Stamm-Fibich, Martina; Wöhr, Dagmar) • Evangelische Kirche Fischbach Unterstützerkreis Flüchtlinge (Pichlmeier, Beatrice; Schellenberger, Tonia) • Faaß, Gottfried Künstler Wolkersdorf • Ferschmann, Martin • Inner Wheel Club Nürnberg St. Lorenz (Hönig Dr., Angela Präsidentin; Kick, Andrea; Knäble, Elisabeth; Kranig, Cornelia; Reinhardt, Ilse; Rother,

Jutta; Sens, Elonore; Wallis, Hannelore) • Integrationsamt Mittelfranken (Günzel, Ute; Reinke, Renate; Teske, Gabriele; Wein, Bernd) • Justizvollzugsanstalt Nürnberg (Vogt, Thomas Leiter; Rath, Sascha Stv. Leiter; Sozial- und Fachdienste) • Krauß, Günter ISKA Nürnberg • Mayer, Erich Vermieter Schieräckerstraße • Nentwig, Gabi Berthold-Brecht-Schule Nürnberg • Offene Kirche St. Klara (Kaufmann, Jürgen; Wiedenhaus, Ansgar SJ) • Paritätischer Bayern (Busch-Heuer, Ilona; Hofmann, Melanie; Mack, Peter; Paulus, Christiane; Stubican, Davor) • Polizei Nürnberg (Geyer, Karl; Hiemer, Wilhelm; Köppl, Thomas; Limbacher, Klaus; Pezolt, Peter; Trummer, Thomas) • Prade, Hans Peter Betriebliche Ausbildung Siemens Erlangen • Prankl, Oliver Impuls e.V. Nürnberg • Regierung von Mittelfranken (Ehrenschwender, Markus; Hagen, Hans-Peter) • Stadt Nürnberg (Bach, Thorsten Sozialamt; Beier, Fred Leiter Gesundheitsamt; Brüggem, Dagmar PSAG-Geschäftsführung; Frank-Schinke, Alexandra Sozialamt; Freismid, Andrea Stv. Suchtbeauftragte; Hopfengärtner, Georg Ehem. Suchtbeauftragter; Kays, Norbert Suchtbeauftragter; Mätzler, Christian Sozialamt; Maly, Dieter Leiter des Amtes für Existenzsicherung; Maly Dr., Ulrich Oberbürgermeister; Pröhl, Reiner Sozialreferent; Ruf, Sonja Amt für Wohnen und Stadterneuerung; Vogel, Christian Bürgermeister) • Stadtrat Nürnberg (Alberternst, Christiane; Leo, Elke; Scheurlen Prof. Dr., Wolfram; Ziegler, Michael) • Steller, Jörg Mediengestaltung Nürnberg • TSV Fischbach • Trzcinski, Andreas Wabe Erlangen • Weibart & Weidlich, Martins W & W EDV-Technik Schwaig • Weiß, Ilse und das Straßenkreuzer-Team Nürnberg • ZAB Zentrum aktiver Bürger Nürnberg • ZE & US Internationale Handels GmbH Nürnberg

mudra Mitarbeiter_innen – Ausstieg

In den letzten 12 Monaten sind folgende Mitarbeiter_innen bei mudra ausgeschieden:

Berufliche Integration/Arbeitsprojekte:

Ines Patzek, Tanja Holzmeyer, Dirk Möhrbach, Silja Schönfelder

Niedrigschwellige Hilfen und Beratung:

Robert Schuller

dönüs:

Sevinc Babatasi, Edith Baumann, Ullrich Brewitzer, Monique Groß, Andrea Harzer, Ulrike Taukert, Metin Yildiz, Ismail Atmali, Monika Aumüller, Cebraail Bicer, Erol Düz, Feramus Genc, Yakub Keskin, Erdal Tekin, Serkan Yildirim

Die Schließung der dönüs-Therapieeinrichtung im Herbst 2015 hatte für die dönüs-Mitarbeiter_innen die Folge, dass sie ihren Arbeitsplatz verloren haben. Das war für alle Seiten eine äußerst schwierige Situation. Dank an alle für die in den

zurückliegenden Jahren, teils Jahrzehnten, erbrachten Leistungen, für die Arbeit, das Engagement, den Einsatz. Allerbesten Dank v.a. an die ehemaligen Mitarbeiter_innen, die in dieser Situation mit Verständnis reagiert und alles daran gesetzt haben, in gemeinsamer Anstrengung das Beste daraus zu machen, im Interesse der dönüs-Klienten, denen es dadurch ermöglicht wurde, ihre Therapie bei uns abzuschließen. Alles Gute für Eure Zukunft, viel Erfolg und die besten Wünsche für Euer weiteres Leben im Beruflichen wie im Privaten!





Die Neuen

Hallo,

ich stelle mich mal kurz vor, ich bin die **Sabina Auhorn**, Sozialarbeiterin und arbeite ab 1.6.2016 bei mudra Berufliche Integration. Endlich ;) Wollte schon nach meinem Studium in dieses Arbeitsfeld, leider war keine Stelle frei zu dieser Zeit, nun hat es endlich geklappt und ich freue mich sehr :) Mein Hund, der Gino, und ich sind gespannt, was uns alles erwarten wird!

Ja mei!

Mein Name ist **Thomas Herrmann**, ich bin 32 Jahre alt und Sozialpädagoge. Ich habe mich dank Job- und Wohnungswechsel in letzter Zeit häufig vorstellen dürfen, so dass mir langsam ein wenig die Puste ausgeht, das besonders kreativ und begeistert zu tun... aber ich gebe mir Mühe J.

Nach einem kurzen Abstecher in die Jugendhilfe arbeitete ich die letzten 4 Jahre bei Prop e.V. in Erding, vor allem im betreuten Einzelwohnen, der ambulanten Reha und in der Suchtberatung. Ich komme aus dem ländlichen Raum und freue mich auf Neues, eine Arbeit mit anderen Nuancen und Schwerpunkten, aber vor allem darauf, wieder in der Gegend zu sein, wo die Menschen so sprechen wie ich, und ich auch alle verstehe, – das kann im oberbayrischen Hinterland schon einmal kompliziert werden. Die wichtigste Vokabel „Ja mei“ habe ich allerdings verstanden und die kann einem das Leben manchmal erleichtern.

Ich freue mich auf jeden Fall auf die Arbeit bei mudra und habe bisher nur Gutes mit meinen neuen Kolleg_innen und Klient_innen und auch anderen Stellen erlebt. Ich nehme an, es wird nicht immer so rund laufen, aber auch für solche Situationen habe ich dank dem bisher erfahrenen Rückhalt ein gutes Gefühl. Womit man mich auf die Palme bringen kann ist (sinnloser) Papierkram und verständnislose Bürokratie, aber damit bin ich, schätze ich einmal, hier und insgesamt nicht allein. Ein Fall fürs „ja mei“ eben.

mudra & Parität, das passt!

Hallo, mein Name ist **Melanie Hofmann**, ich bin 33 Jahre alt und gelernte Diplom Sozialjuristin (FH). Seit Februar 2016 bin ich in Teilzeit bei der mudra in der Geschäftsstelle tätig. Ich leite dort in den nächsten 3 Jahren ein Projekt, das sich mit dem Thema Drogenkonsumräume in Bayern beschäftigt. Vor meiner Zeit bei der mudra war ich knapp 9 Jahre beim Paritätischen Wohlfahrtsverband, Bezirksverband Mittelfranken, als Fachberatung für die Bereiche Behindertenhilfe, Psychiatrie, Sucht zuständig. Ganz hat mich der Paritätische nicht losgelassen, d.h. neben meiner Arbeit bei der mudra bin ich dort weiterhin als Fachberatung für den Bereich Psychiatrie und Sucht tätig, den Bereich Behindertenhilfe habe ich abgegeben.

Ansonsten komme ich viel rum mit meinen beiden Arbeitsstellen in Nürnberg und meinen beiden Wohnsitzen in Fulda und in der Oberpfalz – und bin dann auch mal ganz froh, in der Freizeit eher weniger zu tun zu haben. Wenn es sich anbietet, schwinde ich mich gerne mal aufs Motorrad oder tobe mich an der Häkelnadel aus.

Zurück in Nürnberg

Hallo, ich heiße **Cäcilia Neubert**, bin 30 Jahre alt und arbeite seit Oktober 2015 bei der mudra im Projekt Case Management 40+. Nach meinem FSJ im Ausland entschied ich mich, Soziale Arbeit zu studieren und zwar an der FH in Nürnberg. Es war eine gute Entscheidung! Eines der beiden Praxissemester absolvierte ich in einer Suchtberatungsstelle. Suchthilfe als Arbeitsbereich war mir zu dem Zeitpunkt noch völlig unbekannt. Es war eine sehr intensive und prägende Zeit, in der ich sehr viel für mich persönlich und über die fachliche Arbeit mit suchtkranken Menschen lernte. Mir war klar, dass mich diese Arbeit weiterhin interessieren wird, weshalb ich den Studienschwerpunkt Gesundheitshilfe/Sucht wählte.

Ich besuchte das Fach Drogenarbeit, welches Bertram Wehner leitete und lernte dadurch die mudra kennen. Zum Abschluss des Studiums schrieb ich meine Diplomarbeit über ein Thema in der ambulanten Suchthilfe. Nach dem Studium verschlug es mich wieder in meine Heimatstadt Dresden und ich bekam glücklicherweise direkt eine Stelle in einer Suchtberatung. 5 Jahre arbeitete ich als Beraterin, leitete Gruppen, hielt Seminare, machte aufsuchende Suchtberatung in Kliniken u.v.m. Immer wieder machte ich die Erfahrung, wie wertvoll es für Klient_innen ist, vertrauliche Beratung in Anspruch nehmen zu können, ohne Vorwürfe und Stigmatisierung zu erfahren. Es ist spannend, Menschen auf ihrem Weg der Veränderung zu begleiten und zu unterstützen. Im Laufe der Zeit wurde mein Interesse am therapeutischen Arbeiten immer mehr geweckt und ich machte 3 Jahre berufsbegleitend die Weiterbildung zur Suchttherapeutin (analytisch/tiefenpsychologisch orientiert) in Erfurt. Es war eine spannende Zeit!

In meiner Freizeit bin ich sehr gerne in der Natur, am liebsten auf dem Mountainbike mit Freunden. Ich liebe Radreisen und Zelten, gehe gerne mal joggen oder wandern. Andere Länder und Sprachen interessieren mich auch.

Um das „Fern“ vor „Beziehung“ endlich streichen zu können, bewarb ich mich in und um Nürnberg. Gerne wollte ich weiterhin in der Suchthilfe arbeiten und somit freute ich mich sehr, als ich die Stelle für Case Management 40+ bei der mudra bekam und dadurch in einer mir bekannten Einrichtung und bereits vertrauten Stadt arbeiten zu dürfen.

Vom Mastermentorat zur beruflichen Integration

Hallo! Mein Name ist **Tamara Ortner**, ich bin 35 Jahre, Heilerziehungspflegerin, Sozialpädagogin und „Noch-Studentin“. Sowohl während meines

Bachelorstudiums, als auch im Rahmen meines Masterstudiums durfte ich die unterschiedlichen Bereiche der mudra kennenlernen. Da mein Interesse schon immer der menschlichen Vielfalt galt und auch das Thema Sucht auf mich schon immer eine Faszination ausgeübt hat, hat mich das Stellenangebot von Seiten der mudra während meines Mastermentorats besonders gefreut. Seit Mai 2016 bin ich nun für 10 Wochenstunden in der beruflichen Integration der mudra beschäftigt und freue mich, meine Erfahrungen einbringen und Neues lernen zu dürfen.

Drogenarbeit statt Sexarbeit & Prostitution

Hallo, mein Name ist **Kristina Rath**. Ich arbeite seit dem 01.03.2016 als Sozialpädagogin im Bereich subway der mudra Drogenhilfe. Ich bin 29 Jahre alt und war vorher zwei Jahre in der Beratungsstelle **Kassandra e.V.** als Ansprechpartnerin für Sexarbeit und Prostitution tätig. Ich freue mich auf die Herausforderung, mir einen neuen Themenbereich zu erschließen.

Das Leben ist bunt – genauso wie die Arbeit im Betreuten Wohnen!

Hallo liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin neu! Ich heiße **Lisa Wittmann** und bin 24 Jahre alt. Nachdem ich die Ausbildung zur Erzieherin an der Fachakademie für Sozialpädagogik in Neundettelsau 2012 beendete, habe ich auf der Suche nach mehr Wissen direkt im Anschluss das Studium der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg begonnen und inzwischen erfolgreich beendet. In meinem Teil- sowie Vollzeitpraktikum konnte ich bereits das Betreute Einzelwohnen der mudra kennen- und schätzen lernen. Die abwechslungsreiche und individuelle Arbeit mit den Klienten sehe ich als spannende Herausforderung. Daher freue ich mich nun auf eine interessante und aufregende Zeit als Teil des explorer-Teams.

Bin wieder da!

Mein Name ist **Valentina Würsching**, ich bin 26 Jahre alt und arbeite seit Februar 2016 als Sozialpädagogin und Suchttherapeutin in der externen Suchtberatung der mudra in der JVA Nürnberg. Ich habe bereits während meines Studiums der Sozialen Arbeit mein Semesterpraktikum bei der mudra im Bereich der Beratungsstelle und des Kontaktladens absolviert und hatte dadurch einen guten Einblick in die akzeptierende Drogenhilfe. Besonders gut gefallen hat mir die Herangehensweise, mit welcher auf die Menschen zugegangen wird. Sie werden, ohne zu bewerten, aufgenommen wie sie sind und in ihrer aktuellen Lebenslage unterstützt. Über einige Umwege kam ich nun wieder zu mudra, dieses Mal zur externen Suchtberatung und betreue Männer und Frauen in Haft. Ich freue mich, in diesem Arbeitsfeld arbeiten und ein tolles Team unterstützen zu dürfen!

Die Neuen im Basecamp

Verena Beyrle – Nachdem ich mich schon während meines Studiums stark auf die Zielgruppe traumatisierte Flüchtlinge fokussierte, war für mich klar, dass ich in diesem Bereich weiterarbeiten möchte. Begeistert von den Projekten der mudra fühlte ich mich im Basecamp sofort heimisch. Durch meine Kenntnisse als Kunsttherapeutin und Erlebnispädagogin möchte ich den Jugendlichen auf kreative, erfahrungsorientierte Weise die Möglichkeit bieten, anzukommen und traumatische Erlebnisse zu bearbeiten.

Sabine Car – Ich heiße Sabine Car, bin 49 Jahre alt und habe einen 18jährigen Sohn. Ich freue mich, dass ich für und mit 18 Kindern und Jugendlichen in Birnthon kochen und haushalten darf. Es macht mir sehr viel Spaß. Mein Motto: Make Today so awesome, Yesterday gets jealous (Mache das Heute so phantastisch, dass das Gestern eifersüchtig wird).

David Förster – Hallo! Als frisch gebackener Sozialarbeiter bin ich seit März 2016, also seit der Eröffnung des „Basecamps“, Teil des neuen Teams. Von Anfang an fühle ich mich hier richtig wohl und nach dem Kennenlernen des Hauses, des Teams und der Jugendlichen entwickelt sich langsam auch eine gewisse Routine. Für mich sind Werte wie Respekt und Solidarität wichtig, welche ich auch bei sportlichen Angeboten versuchen zu vermitteln.

Ansgar Gantner – Ich heiße Ansgar, bin 25 Jahre alt, Erzieher und komme ursprünglich aus Heilsbrunn und liebe meine Arbeit! Im Sinne eines Mottos ist mir wichtig, dass hinter allem, was einer tut, irgendeine gute Absicht steckt.

Nesrine Laid – Ich bin 37 Jahre alt, Diplom Psychologin aus Algerien, bin verheiratet und habe 2 Kinder. Ich bin ein sehr natürlicher Mensch und sehr offen gegenüber Neuem. Auch deswegen bin ich sehr, sehr gern hier im Basecamp. Mein Motto und Ziel findet sich in einem Zitat von Ibn Al Khattab: „Manchmal bringen Menschen mit der schlechtesten Vergangenheit die beste Zukunft hervor“

Roman Neidlein – Ebenfalls frisch gebackener Sozialpädagoge. Obwohl kulturelle Unterschiede in der Arbeit mit Flüchtlingen eine Rolle spielen, möchte ich dazu beitragen, die Gemeinschaft in den Vordergrund zu stellen. Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde, gleich welcher Herkunft. Offenheit und Respekt sind dabei unerlässlich.

Die Neuen im Tagesjobprojekt

Mein Name ist **Talgat Bazylbekov**. Ich bin 44 Jahre alt, habe zwei Kinder im Alter von fünfzehn und sechzehn Jahren und komme ursprünglich aus Kasachstan aus der Stadt Dzambul. Im Laufe meines Lebens habe ich diverse Tätigkeiten ausgeführt und seit August 2015 bin ich bei mudra Tagesjobs beschäftigt und hoffe, Menschen mit Suchtproblematik unterstützen zu können. Hier fühle ich mich sehr wohl.

Mein Name ist **Oliver Bönisch**, ich arbeite seit dem 06.05.2015 bei den Tagesjobs als Arbeitsanleiter. Ich sehe mich als Quereinsteiger im sozialen Sektor, vorher war ich im Bereich Marketing tätig. Die neuen Aufgaben gefallen mir sehr gut, insbesondere die familiäre Atmosphäre bei mudra hat mir den Einstieg erleichtert. Das Arbeiten macht mir Spaß, ich bekomme hier viel positives Feedback. Ich habe zwei Kinder, einen Sohn mit 18 Jahren und eine Tochter mit 23 Jahren.



Impressionen





Nürnberger Zeitung, 24.7.2015

Zur Person

Claudia Cabolet, Absolventin der Evangelischen Hochschule Nürnberg, und **Olga Shcherbakova**, Absolventin der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, sind von der Stadt für ihre herausragenden Abschlussarbeiten mit einem Preisgeld von jeweils 500 Euro ausgezeichnet worden. Claudia Cabolet befasste sich in ihrer Bachelor-Arbeit „Men at work“ mit der beruflichen Integration drogenabhängiger Männer. „Die soziale Teilhabe von Müttern in der internationalen Mutter-Kind-Gruppe des Stadteilladens Diana“ war dagegen das Thema der Studentin Olga Shcherbakova. Seit 1992 zeichnet die Stadt Arbeiten aus, die sich mit praxisnahen und sozialpolitisch relevanten Fragen befassen.

Erlanger Nachrichten, 29.6.2015

Gefährliche

Drogenhilfe Mudra startet

VON IRINI PAUL

Manche machen schnell, produktiv, für einen Moment glücklich, andere beruhigen, tauchen die Welt in ein warmes Licht – Drogen zeigen unterschiedliche Wirkungen und irgendwann häufig auch ihre Fratze. Dabei erweisen sich gerade die Trenddrogen Methamphetamin und „Kräutermischungen“ als besonders problematisch. Mit einer neuen Kampagne will die Drogenhilfe „Mudra“ vor allem junge Leute erreichen.

Sie kommen hübsch harmlos daher. „Kräuter“, das klingt nach Natur, nach guter Luft und vor allem Gesundheit. Doch genau das Gegenteil ist der Fall, wenn diese Kräutermischungen mit synthetischen Cannabinoiden versetzt werden. Verwirrungszustände, und Psychosen können die Folge sein – manchmal ist der Konsum tödlich. „Das Problem ist die Unkalkulierbarkeit, niemand weiß, was wirklich in den Mischungen drin ist. Das macht die Dosierung schwierig und den Konsum eben auch gefährlich“, sagt Sandro Rösler von der Drogenhilfe „Mudra“.

Der Soziologe und Pädagoge weiß aus vielen Gesprächen mit betroffenen Jugendlichen, dass man relativ schnell und relativ stark abhängig werden kann von solchen Mixturen. Auch wenn der Risikofaktor bei jedem Einzelnen anders sei und auch von anderen Dingen in der Persönlichkeit abhängt, so Rösler weiter.

Info-Stände auf Sommerfesten

Die neue „i/know“-Kampagne der „Mudra“ will Jugendliche erreichen, die erste Erfahrungen mit Drogen gemacht haben, aber noch nicht in der Situation sind, sich an eine Beratungsstelle zu wenden. Dort haben die Berater vor allem mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 21 Jahren zu tun.

„Wir hoffen, mit der Kampagne die Schwelle senken zu können und auch mit denen ins Gespräch zu kommen, die noch in der Spaß- und Feierphase sind“, sagt Benjamin Löhner. Er hat gemeinsam mit Sandro Rösler und Stefanie Illauer die Kampagne entworfen, die das bayerische Gesundheitsministerium und die Stadt unterstützt haben. Also gehen sie mit ihrem Info-Stand nach draußen auf Festivals und

Kräutermixturen und Badesalze

breit angelegte Aufklärungskampagne, um junge Menschen eindringlich zu warnen



Die Modedroge „Spice“, als Kräutermischung erhältlich, ist inzwischen verboten worden.

Foto: dpa

Sommerfeste, dorthin, wo junge Leute und junge Erwachsene unterwegs sind oder feiern. Mit dabei hat das „i/know“-Team immer kleine Geschenke: Schlüsselanhänger, Postkarten und Feuerzeuge, auf denen die Kontaktdaten der „Mudra“ verzeichnet sind. Auch Filtertipps mit der „Mudra“-Adresse gibt es dort oder die Kontakt-Daten auf – stillen Weckrufen gleich.

Aber auch Info-Heftchen, in denen viel Wichtiges über die einzelnen Drogen zu finden ist, haben die Macher entworfen – ohne abschreckende Bilder zu zeigen. „Wer bereits konsumiert, den erreichen wir mit Abschreckung nicht mehr. Der lacht uns aus, wenn wir ihm Bilder von ausgemergelten Crystal-Meth-Konsumenten zeigen, denn ihm geht es ja nicht so“,

sagt Rösler. Nein, man wolle Halbweisen durch Informationen ersetzen. Im Idealfall steht am Ende, dass sich der Jugendliche gegen den Konsum entscheidet.

Es ist keine Hysterie, die die „Mudra“ zu dieser Kampagne treibt. Laut Drogenbericht der Bundesregierung starben im vergangenen Jahr 1032 Menschen an Drogen. Was den Experten vor allem Sorgen macht, ist der steigende Konsum synthetischer Drogen. Denn das ist ein schier unüberschaubares Feld geworden. Laut Drogenbericht gibt es europaweit etwa 1500 sogenannte Legal Highs, also Rauschmittel, die sich als Kräutermischungen oder Badesalze tarnen. Pro Woche kämen zwei neue Wirkstoffe hinzu.

Gefährlich und seit Jahren immer stärker im Kommen ist auch Crystal

Meth, das schwer abhängig machen kann. Meist in tschechischen Labors hergestellt, landet die Droge auf Märkten oder wird über die Grenze geschmuggelt. Die Stadt Selb gilt dabei längst als Eingangstor für Dealer der Szene.

Die Nähe hat auch zur Folge, dass der Markt in Nürnberg ohne Probleme bedient wird. „Man muss nur die Leute kennen oder entsprechend vernetzt sein“, sagt Sandro Rösler. Meth sei überall verfügbar, deshalb sei Aufklärung so wichtig. „Eltern sollten das Thema Drogen nicht tabuisieren.“ Mehr noch, die Aufklärung sollte fester Bestandteil der Erziehungsarbeit sein. Denn irgendwann begegnet jedem das Thema, in welcher Form auch immer. Dann sollten Jugendliche informiert sein. Der vielleicht beste Schutz.

Alt und drauf

Die Substitutionsmedizin hat die Lebenserwartung Drogensüchtiger erhöht, das stellt die Gesellschaft vor neue Herausforderungen

Von Gudrun Bayer



Sich fotografieren zu lassen, hat Gerd Huber Überwindung gekostet. Er hat es getan, weil es ihm wichtig ist, für sein Anliegen einzustehen. Zweimal wurde der 57-Jährige während der Recherche für diesen Artikel so krank, dass er stationär behandelt werden musste. Foto: Barbara Zinecker

Ein Heroinsüchtiger stirbt jung
und mit der Spritze im Arm.

Dieses Bild hat sich uns
eingepägt. Doch immer mehr
Konsumenten harter Drogen
überleben Jahrzehnte. Das ist
ein Erfolg. Aber wo kommen
alte Junkies unter, wenn ihnen
Rheuma, Nierenversagen oder
Demenz selbständiges Wohnen
unmöglich machen? Um ein
Konzept dafür wird gerungen.

Der Sehnsuchtsort heißt
Kreta. Dort, wo es wohlig-
warm ist und die Zeit seit
den 70ern stehen geblie-
ben scheint, wo keiner
über das Aussehen des anderen rich-
tet und selbst Gerd Huber sich traut,
die Hose hochzukrempeln und seine
nackten Waden vom Meerwasser
umspülen zu lassen, dort möchte er sei-
nen Lebensabend verbringen. Oder
zumindest ein paar Monate dieses
Lebensabends. Denn mehr, das ist
Gerd Huber klar, kann er nicht mehr
erwarten. Auch sonst sind seine
Ansprüche an das Leben bescheiden;
realistisch eben. Wichtig sind ihm:
Die Liebe seiner Söhne, die Freundschaft
seiner Ex-Frau, die eigene Wohn-
ung, gute Gespräche, geduldige
Betreuer, Ärzte, die wissen, was in sei-
nem speziellen Fall zu tun ist.

Und sein tägliches Polamidon.

Seit zwölf Jahren nimmt er den flüs-
sigen Drogenersatzstoff ein. Nur
dadurch hat er es geschafft, über-
haupt 57 Jahre alt zu werden. Obwohl
er seit seiner Jugend süchtig ist und
schon, wie er selbst sagt, „alles“ aus-
probiert hat, was einen Rausch ver-
sprach; also einen Besuch in einer
anderen, bunten, warmen Welt, und
sei er noch so kurz und die Rückkehr
ins echte Leben noch so hart.

Was das Polamidon nicht rückgän-
gig machen konnte: Drogensucht lässt
den Körper vorzeitig altern. Als „ver-
brauchenden Lebensstil“ beschreibt

das Otmar Reichenbach, Neurologe
und Psychiater an der Frankenalb-Kli-
nik Engelthal. „Er führt dazu, dass
vor allem Heroinabhängige 15 bis 20
Jahre älter erscheinen, als sie sind.“

Daher gelten Langzeitkonsumenten
ganz offiziell bereits ab 40 Jahren als
Senioren. Andererseits haben die

Langzeitkonsumenten gelten bereits ab 40 Jahren als Senioren

geänderte Drogenpolitik, die kontrol-
lierte Abgabe der Ersatzstoffe und die
niederschwellige Betreuung durch
Hilfsorganisationen die Lebenserwar-
tung von Süchtigen deutlich erhöht.
Immer mehr Junkies erreichen das
Seniorenalter. Immer mehr brauchen
daher eine entsprechende Versorgung
– im Alters- oder Pflegeheim.

Die Europäische Beobachtungsstelle
für Drogen und Drogensucht Reitox
hat längst auf diese Entwicklung hin-
gewiesen. Das Bundesgesundheitsmi-
nisterium hat 2009 ein Forschungspro-
jekt in Frankfurt zur Situation älterer
Drogenabhängiger gefördert, im nord-
rhein-westfälischen Unna eröffnete
gerade ein Altenheim nur für Drogen-
süchtige. Doch bis zu einem einheitli-
chen Konzept zum Umgang mit dieser
gesellschaftlichen Herausforderung
ist es noch weit.

Deshalb will Bayerns Gesundheits-
ministerium in einem Modellprojekt
herausfinden, wie Drogenabhängigen
im fortgeschrittenen Alter besser
geholfen werden kann. Das Ministeri-
um stellt für zwei Jahre 224 000 Euro
zur Verfügung. Federführung hat der
Paritätische Wohlfahrtsverband, Pro-
jektträger in Nürnberg ist die Hilfsor-
ganisation mudra. Bayernweit zählen
zur Zielgruppe bis zu 10 000 Men-
schen. Gerd Huber ist einer von ihnen.

Mit dem Gedanken, in ein Alten-
heim umzuziehen, will er sich nicht
befassen. Er schüttelt unwillig den
Kopf. „Ich bleibe in meiner Wohn-
ung“, sagt er – und weiß doch, dass
das schon jetzt nur mit Unterstützung
möglich ist. Sylvia Braasch vom Pro-
jekt Betreutes Wohnen der mudra
kümmert sich um ihn, regelmäßig
kommt außerdem seine Ex-Frau vor-
bei, um ihn beim Sauberhalten der ein-

einhalb Zimmer zu unterstützen. „Da habe ich nicht so einen Sinn dafür“, sagt Huber und lächelt ein unerwartetes Lächeln. Lausbüsch ist es und lässt sein Gesicht für einen kurzen Moment jung und schön erscheinen.

Dann kommt der Husten zurück, beutelt seinen mageren Körper, zwingt zur Gesprächspause. Erinnerung daran, wie krank Huber wirklich ist. Dass er schon mehrmals mit dem Tod gerungen hat, er seit einem Magendurchbruch kaum mehr richtig essen kann, ihm die ständig aufsteigende Magensäure den Mund verätzt, er an Hepatitis C leidet, er zum Gehen eine Krücke braucht...

Der 57-Jährige weiß, dass er sich durch die Drogen selbst zerstört hat. Und doch war ein drogenfreies Leben für ihn nie eine Option. Nicht mehr seit seinem ersten Schuss. Seit er die Wärme spürte, in die ihn das Heroin jedes Mal aufs Neue einwickelt und die in dem Moment wichtiger ist, als die Folgen des Konsums. Eine selbst beschaffte, künstliche Wärme als Ersatz für die menschliche, die er als Kind so schmerzlich entbehrte.

Er lässt sich nur Schlaglichter aus dieser Kindheit entlocken. Zu mehr fehlt ihm die Kraft. Seine Eltern hatten ihn wenige Wochen nach seiner Geburt bei der Oma abgegeben. Die brachte ihn, seinen Bruder und seine zwei Cousins irgendwie durch. Ihre Witwenrente reichte oft nicht mal für Essen; es ging ums bloße Versorgen, für Nähe und Liebe war kein Platz. Bis heute spürt er, wie verlassen er sich oft fühlte. Niemand aus der Familie begleitete ihn zum Beispiel zur Einschulung. „So alleine wie ich da war, das kann kein anderer verstehen.“

Immer wieder versuchte er, sich seinen Eltern anzunähern. Immer wieder stießen sie ihn zurück. Das einzige, was er von seinem Vater bekam, war eine Lehrstelle als Elektriker; ein Beruf, in dem er danach lange arbeitete. Das einzige, was er von seiner Mutter bekam, war ein Reihenhäuschen als Erbe nach ihrem Tod 2013. Ein Erbe, von dem ihm nichts bleiben wird: Der Bezirk forderte von dem Frührentner, der plötzlich vermögend war, Geld für die Betreuung durch die mudra zurück. 20500 Euro musste er zahlen. Außerdem muss er die Betreuungskosten so lange selbst tragen, bis das Erbe aufgebraucht ist. Was ihn

daran am meisten verletzt: Er kann nichts von dem kleinen Vermögen sichern, um es seinen Söhnen zu hinterlassen – es sei denn, er steigt aus dem Hilfsprogramm aus.

Auch Bettina Meyer (*Name geändert*) ist auf intensive Betreuung angewiesen. Und auf Subutex, ein Medikament mit dem Drogenersatzstoff Buprenorphin. Es wird als Tablette verabreicht, die im Mund zu einem Pulver zerfällt. Anders als Gerd Huber hat es Bettina Meyer immer wieder geschafft, drogenfrei zu leben. Einmal sogar jahrzehntelang. Irgendwann aber, wenn sie sich von den Menschen wiederum verraten und verlassen fühlte, kehrte sie zum Stoff zurück. Zu den Pillen und zum Heroin.

Nähe erlebte sie in ihrer Kindheit durchaus. Die widerliche Nähe von fremden Onkeln, an die ihre Mutter sie verlieh. Mit 13 merkte sie, dass sich das im Rauschzustand leichter ertragen lässt, mit 14 spritzte sie das erste Mal Heroin. Und verlor gleichzeitig durch die Drogen den Rest Halt, den sie sich bis dahin bewahrt hatte. Sie wählte ein Leben auf der Straße, finanziert durch Prostitution. Sie brachte eine Tochter zur Welt – und überließ sie ihrer Mutter.

Sie versuchte eine Therapie, stürzte wieder ab, versuchte die zweite. Diesmal mit Erfolg. Sie holte den Realchulabschluss nach, verliebte sich in einen Mann, dem sie ins Ausland folgte. Als der sie nicht mehr wollte, kehrte sie zurück nach Deutschland, zog mit ihrer Mutter und ihrer Tochter zusammen, litt darunter, „dass mir meine Tochter fremd war, ich konnte keine Beziehung zu ihr aufbauen“, zog wieder aus, kam nach Nürnberg.

Es folgte ein Leben mit wechselnden Arbeitsstellen und Beziehungen, mal zusammen mit ihrer Tochter, mal ohne sie, mal mit Drogen, mal drogenfrei. Sie ließ sich zur Altenpflegerin ausbilden und arbeitete jahrelang in einem Heim, wurde depressiv, erfuhr, dass sie sich längst mit HIV infiziert hatte, bekam eine Leberzirrhose und Hepatitis C, ist jetzt, mit 57 Jahren, seit einem Bandscheibenvorfall erwerbsunfähig, erhält die Rente allerdings vorerst nur befristet bis 2016.

„Ich habe ständig totale Existenzängste“, sagt sie, „das ist eigentlich das Schlimmste. Immer dreht sich alles um Geld. Geld, Geld.“ Das

Schönste: Sie versteht sich mit ihrer Tochter, die mittlerweile eine Frau geheiratet hat; ist ihr nah. Den Kampf, ein Leben ohne Abhängigkeit zu führen, hat sie dagegen verloren. Die tägliche Dosis Subutex ersetzt die illegalen Drogen.

Noch bewältigt Bettina Meyer – mit intensiver Unterstützung – den Alltag in ihrer 43-Quadratmeter-Wohnung, noch ist sie selbständig und mobil. Noch hat sie sogar das Ziel, wieder in den Altenpflege-Beruf zurückzukehren. Aber was, wenn sich ihr Gesundheitszustand verschlechtert? Zieht sie dann ins Heim? „Als Altenpflegerin habe ich mehrere Häuser gesehen“, sagt sie. „Ich kenne den immensen Druck, unter dem die Pflegekräfte stehen. Daher möchte ich so lange wie möglich selbständig bleiben.“

Wovor sie und Gerd Huber große Angst haben: Dass die Pflegekräfte überfordert sind mit den speziellen Problemen der Sucht. Etwa mit der Frage, welche Medikamente sich mit den Ersatzstoffen nicht vertragen. Huber befürchtet außerdem, dass ein Pfleger den Ehrgeiz entwickeln könnte, heimlich einen Entzug mit ihm zu machen. So wie ein Arzt, als er im letzten Frühjahr mit einer schweren Lungenentzündung auf der Intensivstation lag. „Der hat gesagt, na, da könnten wir doch gleich die Chance nutzen, das Polamidon abzusetzen. Aber ich wäre gestorben, wenn die das gemacht hätten.“

Neurologe und Psychiater Otmar Reichenbach kann diese Befürchtung nachvollziehen. „Es gibt tatsächlich manchmal noch Vorbehalte gegenüber Drogensubstitution“, sagt er. „Da könnte ich mir durchaus vorstellen, dass ein Arzt einen falschen Heilergeiz entwickelt.“ Bei Pflegekräften glaubt er das weniger. Doch sie brauchen, davon ist er überzeugt, eine Spezialausbildung, wenn sie es mit langjährigen Drogenkonsumenten zu tun bekommen. Mit Menschen also, die auf der einen Seite tief abhängig sind, auf der anderen aber großen

**Besondere
Persönlichkeiten, die
gerne diskutieren**

Wert auf ihre Autonomie legen. „Ältere Drogenabhängige haben besondere Persönlichkeitsmerkmale“, sagt der Arzt. „Sie empfinden feste Essenszeiten als Bevormundung, wollen immer über alles diskutieren, haben besondere Ansprüche. Und sie nehmen nicht nur das, was ihnen verordnet wurde, sondern besorgen sich anderes.“

Ihre Betreuung kostet also mehr Zeit, als im derzeitigen Altenpflegesystem vorgesehen ist. Was ist dann aber die Lösung? Projekte wie das in Unna, also Altenheime nur für Junkies mit wenig Plätzen und viel Flexibilität? Gerd Huber ist skeptisch. „Da würden sich alle Gespräche nur um das selbe Thema drehen, das wäre nichts.“ Bettina Meyer findet es ebenfalls wichtig, möglichst viel Kontakt zu Menschen außerhalb der Szene zu halten.

„Ich glaube nicht, dass man das mit einem Modell für alle lösen kann“, sagt Mediziner Reichenbach. „Wir brauchen mehrere Angebote: Kleine Altenheime nur für Drogensüchtige, Plätze in herkömmlichen Heimen mit extra ausgebildeten Pflegern und Plätzen im intensiv-betreuten Wohnen.“ Er sei, so fügt der 62-Jährige an, kein Ökonom, wisse also nicht, wie sich das finanzieren lasse. „Aber von meinem humanen Verständnis her ist das nötig, denn es würde den Menschen gerechter werden.“

Gerd Huber denkt bewusst noch nicht so weit. Die nächsten Monate sind ihm, der in einem Nürnberger Stadtteil aufgewachsen ist und immer dort gewohnt hat, wichtiger. Das Umsetzen seines Kreta-Traums. Viel ist zu beachten, vor allem, woher im Notfall die medizinische Versorgung kommt. Und wie er an sein tägliches Polamidon kommt. Der Ersatzstoff verhindert auch, dass er dauerhaft in Griechenland bleiben kann: Länger als zwei Monate wird ein Substitut dort an Ausländer nicht abgegeben.

Seine Söhne unterstützen ihn bei seinem Plan, wollen ihn sogar abwechselnd begleiten. Dass er ihnen etwas von der Wärme und Liebe geben konnte, die er nie bekommen hatte; dass sie es geschafft haben, sich selbst eine drogenfreie Existenz aufzubauen und trotz der Sucht ihres Vaters zu ihm zu halten, das ist ohnehin das größte Glück in seinem Leben. Seine Lebensleistung.

Alt und drogenabhängig: Das gibt's auch im Freistaat. Ein Modellprojekt kümmert sich darum, dass Betroffene besser versorgt werden

Wenn bayerische Junkies alt werden

Beim Thema Drogenkonsumräume packt die CSU zwar noch immer das Grausen – entsprechende Vorstöße hat sie bislang abgeblockt. Doch dafür ist jetzt ein anderer Bereich der Drogenpolitik in Bewegung geraten: die Hilfe für ältere Süchtige. Noch immer ist es nämlich extrem schwierig, Drogenabhängige beziehungsweise ehemals Abhängige, die Drogensetzstoffe wie Methadon bekommen, in ein bayerisches Pflegeheim zu überweisen. Grund: Die Heimleitungen hegen diffuse Angst vor vermeintlich schwierigen Patienten. Damit sich das ändert, finanziert das bayerische Gesundheitsministerium jetzt ein zweijähriges Modellprojekt „Netzwerk 40+“ mit insgesamt 224 000 Euro. Die Federführung liegt beim Paritätischen Wohlfahrtsverband. Träger des Projekts sind der Verein Condrops aus München, die mudra – alternative Jugend-

und Drogenhilfe aus Nürnberg – sowie die Drogenhilfe Schwaben aus Augsburg. Angelaufen ist das Ganze im März. Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) will mit dem Projekt „ganz spezifische Hilfsangebote“ für ältere Süchtige schaffen. „Menschen, die langjährig von illegalen Drogen abhängig sind, sterben früher. Sie haben eine um circa 10 bis 15 Jahre verringerte Lebenserwartung“, sagte Huml der *BSZ*.

Die drei Trägerorganisationen wollen erreichen, dass die vorhandenen Hilfseinrichtungen für Drogenkranke besser zusammenarbeiten, sagt Davor Stubican, der beim Paritätischen Wohlfahrtsverband den Bereich Suchthilfe leitet. „Bis jetzt ist es meist so, dass jeder nur seinen Teil des Problems betrachtet.“

Klaus Fuhrmann, Bereichs-Geschäftsführer bei Condrops in München, schildert einen typischen Fall:

Ein 66-jähriger ehemaliger Opiat-Abhängiger, der inzwischen eine Substitutionstherapie bekommt, leidet an chronischer Hepatitis und Leberzirrhose. In einer Klinik hat er sich etwas erholt, ist aber trotzdem pflegebedürftig. „Der Betreffende ist bettlägerig, er hat Pflegestufe 3“, sagt Fuhrmann. „Er müsste in ein Pflegeheim.“

Bislang sträuben sich die Heime – grundlos, meint Fuhrmann: „Suchtpatienten sind in der Pflege nicht aufwendiger als andere Patienten.“ Doch das muss das Pflegepersonal eben erst mal selbst erleben. Und das Personal muss wissen, wie man mit Substituten wie Methadon umgeht – in der Ausbildung haben sie das nicht gelernt.

In einem ersten Schritt versucht das Netzwerk 40+ jetzt, mit einer Fragebogenaktion herauszufinden, wie groß der Bedarf an Pflegeplätzen für Süchtige ist, welche Befürchtungen bei den Heimbetreibern und beim

Pflegepersonal vorherrschen und was die Einrichtungen brauchen, um mit Drogenpatienten klarzukommen.

In Bayern leben rund 10 000 Menschen, die von harten Drogen abhängig sind. 5000 von ihnen in München. Die Hälfte von ihnen sind älter als 40 Jahre. Von diesen wiederum benötigen etwa 30 Prozent auf mittlere Sicht Unterstützung aus der Pflegehilfe – Tendenz steigend.

Immerhin: Erste kleine Erfolge gibt es schon. Bei Gesprächen mit dem Pflegeheim Münchenstift, einer Tochtergesellschaft der Stadt München, habe er eine „sehr große Bereitschaft“ erkannt, suchtkranke alte Menschen aufzunehmen, sagt Klaus Fuhrmann von Condrops. Er hofft jetzt, dass weitere Heimbetreiber ihre Offenheit für eine Patientengruppe signalisieren, die beim Thema Pflege im Alter bislang zumeist durch den Rost fiel (Seite 2). > WALTRAUD TASCHNER

Mahnwache zum Drogentod

Eine 51-jährige Frau ist bereits das 34. Rauschgiftopfer

Eine Erklärung hat die Polizei für die traurige Zwischenbilanz nicht: Die aktuelle Zahl der Drogentoten in Stadt und Landkreis München liegt weit über den Vergleichszahlen der Vorjahre. Inzwischen musste das Präsidium schon das 34. Rauschgiftopfer in diesem Jahr melden – zum Vergleich: In den Vorjahren waren bis Mitte Juli 23 (2014) beziehungsweise 27 (2013) Menschen an den Folgen ihrer Drogensucht gestorben.

Am vergangenen Donnerstag war gegen 15.45 Uhr eine 51-jährige Münchnerin von einem Bekannten tot in ihrer Wohnung im Westend aufgefunden worden. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen und die Obduktion der Toten ergaben, dass die Frau im Vorfeld Heroin konsumiert haben dürfte und sich zahlreiche Fentanyl-Pflaster aufgeklebt hatte. Fentanyl wirkt schmerzlindernd und beruhigend und kann zu Atemstillstand führen.

Traurige Aktualität also für eine Mahnwache, mit der der Suchthilfeverein Condrobs zusammen mit der Alternativen Jugend- und Drogenhilfe Mudra aus Nürnberg am Dienstagnachmittag am Sendlinger Tor für die Einrichtung von Drogenkonsumräumen demonstrierte. In derartigen geschützten Räumen, so Olaf Ostermann, Leiter des Condrobs-Kontaktladens Limit in der Emanuelstraße, könnten Drogensüchtige mit riskantem Konsum besser erreicht und aufgrund der dort geleisteten Hilfen Drogentodesfälle deutlich reduziert werden. Das ging auch aus den Statements von Condrobs-Klienten hervor, von ihren Erfahrungen berichteten.

Condrobs fordert, Drogenkonsumräume zu schaffen, um Süchtige besser zu erreichen

In sechs Bundesländern gibt es seit 1994 Drogenkonsumräume: in Hamburg (fünf), in Frankfurt (vier), in Berlin (drei) sowie in Bielefeld, Bochum, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln, Münster, Saarbrücken, Troisdorf und Wuppertal. In ihnen werden steriles Spritzbesteck und andere Utensilien bereitgehalten. Abhängige können das von ihnen mitgebrachte Rauschgift unter Aufsicht medizinisch geschulter Personals konsumieren. Ein Bundesgesetz regelt seit 15 Jahren die Bedingungen, für den Betrieb muss allerdings jedes Bundesland eine eigene Verordnung erlassen. In Bayern sind Drogenkonsumräume dagegen bisher nicht erlaubt. Seit 2012 verzeichnet Bayern laut Condrobs in absoluten Zahlen die meisten Drogentoten, die Zahlen im Freistaat seien



Für die Einrichtung von Drogenkonsumräumen demonstrierten auch Suchthilfeexperten aus Nürnberg. FOTO: SRU

zudem in den vergangenen drei Jahren gestiegen. „Drogenkonsumräume tragen dazu bei, Drogentod zu verhindern“, sagt Condrobs.

In den vergangenen zehn Jahren schwankte die Zahl der Rauschgifttoten im Bereich des Polizeipräsidiums München zwischen 39 (in den Jahren 2011 und 2012) und 56 (im Jahr 2007). 2014 wurden 48 Menschen in Stadt und Landkreis München Opfer verschiedener Drogen. Klaus Fuhrmann, Bereichs-Geschäftsführer bei Condrobs, hat sich bereits nach den ersten dramatischen Zahlen im Frühjahr klar für die Schaffung von Drogenkonsumräumen ausgesprochen: Weniger Konsumenten würden sich dann mit chronischen Erkrankungen wie Hepatitis und HIV infizieren, weil bessere Aufklärungsarbeit möglich sei. „Drogentod an Langzeitfolgen wird dadurch verringert.“ Außerdem sei in solchen Räumen eine Kontaktaufnahme zu intravenös konsumierenden Klienten möglich, die bisher durch die Suchthilfe nicht erreicht werden.

Dagegen hat kürzlich Hubert Halemba, Dezernatsleiter Rauschgift im Polizeipräsidium, auf die rechtlichen Probleme hingewiesen, die sich für die Polizei mit der Schaffung solcher Räume ergeben würden, und Drogenkonsumräume für München abgelehnt. MARTIN BERNSTEIN

Der Kampf um Konsu

Im Stadtrat fordern mehrere Fraktionen die Einrichtung eines Drogenkonsumraums in München. Suchthelfer und Ärzte befürworten das Projekt – nur der Freistaat sagt nein dazu

Von Linda Jessen

Die 34. Drogentote in diesem Jahr vermeldete die Münchner Polizei zuletzt. Die Zahlen steigen seit einigen Jahren immer weiter. Sowohl Grüne als auch FDP, Piraten und HUT fordern den Stadtrat daher auf, sich für einen Konsumraum in München einzusetzen.

Konsumräume, umgangssprachlich auch als Fixerstuben bekannt, sind eine Form der niederschweligen Drogenhilfe. Süchtige können hier konsumieren und bekommen saubere Utensilien zur Verfügung gestellt. Oft sind sie integriert in Kontaktläden oder andere Beratungs- und Hilfseinrichtungen.

Ziel ist in erster Linie die Überlebenseicherung der Suchtkranken. Das Infektionsrisiko wird durch die Ausgabe steriler Nadeln, Pflastern und Tupfern reduziert. Auch ist medizinisch geschultes Personal vor Ort, um im Notfall – beispielsweise einer Überdosis – eingreifen zu können.

Die Drogentoten werden zumeist in isolierten Räumen, wie der eigenen Wohnung, dem Büro oder Toiletten gefunden. Sie sterben alleine. „Wenn der Konsum medizinisch überwacht ist, ist eine Überdosis hervorragend behandelbar“, erklärt Kerstin Meyer, Ärztin in der Drogenentzugsstation „Die Villa“ am Klinikum Schwabing. Viele Todesfälle könnten daher vermieden werden.

Rein rechtlich sind „Konsumräume“ möglich. Allerdings liegt die Ausföhrung bei den Ländern. In acht Bundesländern gibt es bereits Konsumräume, der erste entstand 1994 in Hamburg. In Bayern fehlt



Dieses Foto stammt aus einem Konsumraum in Bonn. Hier erhitzt der junge Mann sein Heroin in sauberer Umgebung, im Notfall kann medizinisches Personal zur Hilfe kommen.

Foto: imago

bisher eine entsprechende Regelung – dazu müsste das Gesundheitsministerium (StmGP) eine Verordnung erlassen. Was bislang unterblieb.

Das Gesundheitsministerium lehnt die Konsumräume und die Schaf-

fung der Rechtsgrundlagen strikt ab. Begründung: Drogenkonsumräume seien weder zur Sicherung des Überlebens noch aus sonstigen gesundheitlichen Gründen zwingend notwendig. In Bayern gebe es vor allem in Großkommunen Netze von

niedrigschweligen Hilfen für Suchtkranke, insbesondere für Drogenabhängige. „Es stellt einen Widerspruch im staatlichen Handeln dar, wenn einerseits Besitz und Erwerb von Rauschgift strafrechtlich zu verfolgen sind, andererseits

mräume

der Konsum von illegal beschafftem Rauschgift in Drogenkonsumräumen staatlicherseits erleichtert und geschützt wird“, so eine Sprecherin des Ministeriums.

Auch Friederike Steinberger, Vizepräsidentin des Bezirksamts Oberbayern, tut sich schwer. „Ich bin noch nicht überzeugt, dass Konsumräume wirklich zielführend sind“, erklärt sie ihre Bedenken, fügt aber an, sie lasse mit sich reden – wenn ein Konzept durchdacht und sinnvoll sei.

Olaf Ostermann leitet den Kontaktladen limit in Schwabing, Klaus Fuhrmann ist Bereichsgeschäftsführer für niederschwellige Hilfen bei Condrobs. Sie sind sich einig: Es fehlt der politische Wille, die Einrichtung zu realisieren. „Die CSU hat keine Ahnung von moderner, niederschwelliger Drogenhilfe“, sagt Ostermann.

Bei der Polizei stößt die Idee der Konsumräume auf wenig Begeisterung. „Bei der Ausgestaltung gibt es rechtliche Probleme für uns“, bemängelt Markus Karpfinger vom Rauschgiftdezernat München. Außerdem wäre eine solche Anlaufstelle womöglich eine Einladung für Dealer. Das befürchtet auch das Gesundheitsministerium.

Olaf Ostermann und Klaus Fuhrmann erinnern sich noch an den Kampf für die Einrichtung von Kontaktladen. Die gleichen Argumente, die es damals gegeben hätte und die sich als unhaltbar herausgestellt hätten, würden nun gegen die Konsumräume vorgebracht.

Stadträtin Lydia Dietrich (Grüne) findet die Befürchtungen unbegründet. „Man glaubt, dass das zu mehr Drogenabhängigen führt. Aber das ist Unsinn“, stellt sie klar. Der Antrag ist übrigens kein reines Grünen-Papier. Die Bundesregierung, Wohlfahrtsverbände, wissenschaftliche Studien, Ärzte und Drogenhilfeexperten bestätigen den Erfolg der Einrichtungen.

Wäre die rechtliche Grundlage gegeben, wäre das nächste Problem wohl die Standortfrage.

Die Wenigsten wären wohl begeistert, eine „Fixerstube“ in unmittelbarer Nachbarschaft zu haben. „Die Standortfrage gab es aber auch bei den Kontaktladen“, sagt Olaf Ostermann. Und: Die Konsumräume beugen dem öffentlichen Konsum vor. Statt an Spielplätzen würde altes Spritzbesteck, dann im Abfall der Einrichtung landen.

Die Drogenhilfepolitik der Staatsregierung sieht in erster Linie die Substitution und den Entzug vor. Doch nur auf den Konsum zu blicken, sei zu kurz gegriffen, sagt Kerstin Meyer. „Es ist ein profaner Wunsch, dass es weniger Drogen gibt.“

Lydia Dietrich sieht in der Ablehnung des Freistaats vor allem moralisch-ideologische Gründe. „Der Gedanke ist: ‚Hör halt auf Drogen zu nehmen.‘ So funktioniert Sucht aber nicht“, sagt sie. „Natürlich braucht es Regeln und Gesetze – vor allem aber Hilfe.“

CONDROBS

Mahnwache

Immer mehr Drogen-süchtige sterben allein in ihren Wohnungen oder Büros. Der soziale Trägerverein Condrobs ruft deshalb heute zur Mahnwache am Sendlinger-Tor-Platz auf, um die Dringlichkeit der Forderung nach Drogenkonsumräumen auszu-drücken. Nach der Eröffnung der Mahnwache durch Olaf Ostermann, Einrichtungsleiter des Condrobs-Kontaktladens limit in Schwabing, und Statements der Sucht-hilfeträger kommen die Klienten persönlich zu Wort. Die Mahnwache dauert von 15 bis 16 Uhr. Zur gleichen Zeit findet in den Räumen des Bayerischen Landtags eine fachpolitische Debatte des Verbandes der bayerischen Bezirke zu dem Thema statt.

Akute Not

Drogen: Runder Tisch nötig
VON ANDREAS FRANKE

Das ist ein emotionaler, aufrüttelnder Appell, den der Geschäftsführer der Nürnberger Drogenhilfe Mudra an Stadt, Bezirk und auch die Ärzteschaft richtet.

Für Bertram Wehner gibt es einen klaren Zusammenhang zwischen der anhaltend hohen Zahl der Drogentoten in Nürnberg (siehe Artikel Seite 9) und dem eklatanten Mangel an Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungs-

DER STANDPUNKT

plätzen für die Abhängigen in der Stadt und der Region. Der Sozialpädagoge, täglich mit den Dramen der Drogenszene konfrontiert, wendet sich direkt an die Verantwortlichen: „Es ist aus Sicht unserer praktischen Arbeit nicht länger zu verantworten, wie Vertreter(innen) von Staat, Politik, Verwaltung sowie Berufs- und Interessenvertretungen vielfach mit der Thematik umgehen.“

Es muss dringend etwas passieren, mahnt der Experte. Konkret fordert Wehner den Bezirk auf, sofort einen „runden Tisch“ ins Leben zu rufen. Der Bezirk habe – mit seinen Kliniken – den gesetzlichen Auftrag, sich um die Versorgung von Suchtkranken zu kümmern.

Vor allem das Bezirksklinikum am Europakanal in Erlangen sieht er in der Pflicht, da es überhaupt keine Behandlungsplätze in der Hugenottenstadt gebe. Dabei nenne sich Erlangen „Medizinhauptstadt Nummer eins“. Das passt für den engagierten Sozialpädagogen gar nicht zusammen.

Aber auch das Klinikum Nürnberg müsse mehr tun. Es unterhalte zwar 150 Behandlungsplätze, doch die Zahl müsste schnell aufgestockt werden.

Mit zwei Schwerpunktpraxen und einem niedergelassenen Arzt ist aus Sicht der Mudra die Bereitschaft der Mediziner in Nürnberg zur Hilfe nicht gerade ausgeprägt. Viele Ärzte verfügten über die Qualifikation der „Suchtmedizinischen Grundversorgung“. Sie müssten nur die Bereitschaft aufbringen, Drogenkranke zu behandeln.

Dass Drogenkonsumräume die Problematik entschärfen, haben andere Städte und Länder bewiesen. Bayern aber mauert weiter. Zulasten vieler Abhängiger.

Trauriger Spitzenplatz

Mudra: Nürnberg hat bundesweit die meisten Drogentoten

VON ANDREAS FRANKE

Die Drogenhilfe Mudra schlägt Alarm: Nürnberg sei seit zwei Jahren bundesweit die Stadt mit den meisten Drogentoten – gemessen an der Einwohnerzahl. Nahezu jeder vierte Drogentote in Deutschland sei in Bayern gestorben. Der Verein beklagt, dass etwa 1000 Behandlungsplätze in Mittelfranken fehlten. Und fordert für Politik, Ärzte und Kommunen sofort einen runden Tisch.

„Es ist eine dramatische Situation hier in der Stadt, in der Region, aber auch in ganz Bayern.“ Bertram Wehner wählt drastische Worte, wenn er die Lage der Drogenabhängigen beschreibt. Der Mudra-Geschäftsführer hat sie in einem Brief an die Spitzenvertreter der Stadt Nürnberg und des Bezirks Mittelfranken geschildert. Er richtet seine Mahnung und seinen Appell aber auch an die Ärzte in der Region sowie deren Landesvertretungen.

„In den letzten beiden Jahren lag Nürnberg an der bundesdeutschen Spitze der Drogentoten, wenn man die Belastungszahl (BLZ) Drogentote pro 100 000 Einwohner zugrunde legt“, erklärt der Sozialpädagoge. 2013 waren es 30 Tote, das sei eine BLZ 6. Im vergangenen Jahr wurden offiziell 27 Drogentote gezählt (BLZ 5,4).

Hohes Dunkelziffer

Wehner: „Das sind Werte weit vor allen anderen bundesdeutschen Städten.“ Er nennt beispielsweise Hamburg (3,0) oder Berlin (3,7). Bis zum 31. August dieses Jahres gebe es bereits zwölf amtlich registrierte Drogentote in Nürnberg, die „in die traurige Statistik eingehen. Auch hier ist von einer zusätzlichen Dunkelziffer im zweistelligen Bereich auszugehen: Menschen, die etwa an Langzeitfolgen ihrer Drogenabhängigkeit versterben, oft unauffällig und geräuschlos, müssen dennoch als Drogentote gezählt werden.“ In den vergangenen Jahren sei annähernd jeder vierte deutsche

Drogentote in Bayern verstorben.

Im Großraum Nürnberg lebten schätzungsweise 2000 bis 2500 Drogenabhängige von Opiaten und ähnlichen, eine starke Abhängigkeit erzeugenden Substanzen. Die Dunkelziffer sei darüber hinaus als sehr hoch einzuschätzen. Ein Großteil sei der Privatsekte zuzuordnen. Diese Menschen leben laut Wehner häufig noch in sozialen Bindungen, in ihren eigenen Wohnungen, gehen teils einem Beruf nach, sind auch in vielen Fällen (noch) nicht polizeilich aufgefallen, aber dennoch abhängig und suchtkrank und daher behandlungsbedürftig.



Bertram Wehner von der Drogenhilfe Mudra. Foto: Sippel

400 bis 500 Abhängige zählen nach Einschätzung des Sozialpädagogen in Nürnberg zur offenen Szene, auch als Straßenszene bezeichnet. Sie seien sozial nicht integriert, vielfach ohne eigene Wohnung und ohne Berufstätigkeit, Alg-II-Empfänger, in aller Regel einschlägig vorbestraft und gesundheitlich in einem „desolaten Zustand“.

1000 Plätze fehlen

Sie trügen ein hohes Risiko zu sterben. An einer Überdosis oder an Folgeerkrankungen wie Hepatitis C oder Aids. Aus dieser Szene stamme, so Wehner, auch der zwölfte Drogentote, ein 27-jähriger Mann.

Auswege aus der wiederkehrend hohen Zahl an Toten sieht die Mudra in mehreren Ansätzen: Drogenkonsumräume, ausreichend Entzugsplätze, Diamorphin (Heroin-)gestützte Behandlung und ausreichend Substitutions-Behandlungsplätze. Laut Wehner gebe es davon etwa 600 im Großraum Nürnberg. „Nach vorsichtigen Schätzungen fehlen aber 1000 in Mittelfranken.“ Hier sieht er auch die Stadt Nürnberg und den Bezirk in der Pflicht. In Erlangen, klagt er, gebe es keinen einzigen Platz.

Der Mudra-Geschäftsführer appelliert auch an die Ärzte, sich der Behandlung von Drogenabhängigen zu öffnen. Bertram Wehner: „Zur Verbesserung der Versorgungssituation brauchen wir noch 2015 einen runden Tisch.“ (Siehe Standpunkt S. 10)

Aus für Drogenprojekt

Zu wenig Klienten: Vorreiter-Einrichtung „Dönüs“ macht zu

VON NINA DAEBEL
UND JEAN-PIERRE ZIEGLER

Es war eine Nürnberger Vorzeige-Einrichtung, Vorreiterin in Deutschland: „Dönüs“. Das Team in Birnthon hat sich speziell um Drogenabhängige mit Migrationshintergrund gekümmert. Weil das Geld nicht reicht, muss die Einrichtung nun schließen, nach 20 Jahren.

Das Jubiläum könnte nicht trauriger sein. 1995 hat die Drogenhilfe Mudra ein Projekt ins Leben gerufen, das damals deutschlandweit einmalig war: eine Einrichtung speziell für Drogenabhängige mit Migrationshintergrund. Die Mitarbeiter hatten nämlich die Erfahrung gemacht, dass diese Gruppe mit herkömmlichen Angeboten nicht zu erreichen ist.

„Dönüs“ – also Wende oder Umkehr auf Türkisch – hieß das Haus. „Damals haben wir sogar Lob von Innenminister Günther Beckstein bekommen“, sagt Bertram Wehner. Der Mudra-Geschäftsführer muss nun aber das Aus verkünden, Ende des Jahres schließt das Haus.

„Aus rein wirtschaftlichen Gründen“, sagt er. Schon seit Jahren bleiben zu viele Betten frei, aktuell sind nur 16 der 22 Plätze belegt. 70 Prozent Auslastung erreicht „Dönüs“ im Schnitt, nötig wären 90 Prozent. So hat der Verein 200 000 Euro Schulden angehäuft. „Wir müssen schließen, sonst ist die gesamte Mudra in Gefahr“, sagt Wehner. Die Patienten fehlen aber nicht, weil es zu wenig Suchtkranke gibt. Im vergangenen Jahr war Nürnberg mit 27 Drogentoten bei einer halben Million Einwohner leider erneut Spitzenreiter unter den größten Städten in Deutschland.

Die fehlende Auslastung von „Dönüs“ rührt vielmehr daher, dass sich die Hilfslandschaft verändert hat. Heute nutzen Abhängige lieber Substitutionsangebote. Über 75 000 Süchtige in der ganzen Republik nehmen einen Ersatzstoff wie Methadon, der ihnen ein geordnetes Leben ermöglichen soll. „Vor 20 Jahren hat das kaum einer genutzt“, sagt Wehner.

Bei „Dönüs“ müssen die Klienten dagegen zunächst in der Einrichtung bleiben, erst nach einer Weile können

sie raus. Ein Team von Psychologen und Sozialtherapeuten kümmert sich um die Süchtigen. Dazu gibt es Angebote in anderen Sprachen sowie Deutschunterricht oder Sozialkurstunden. In der Substitution sind die Suchtkranken dagegen freier. Sie müssen nicht in einer speziellen Einrichtung wohnen, viele arbeiten.

Außerdem bevorzugen Richter bei Prozessen mit drogensüchtigen Straftätern seit einiger Zeit lieber Einweisungen in Kliniken statt in freie Einrichtungen wie „Dönüs“, so Wehner. Auch Kranken- und Rentenversicherungen bewilligten Anträge seltener. Fünf Häuser in Bayern mussten unter diesem Druck schließen, sagt Wehner. „Und drei weitere kämpfen.“

Furcht vor Asyl-Unterkunft

An einem Problem ist Mudra allerdings nicht gescheitert: den Sorgen der Anwohner in Birnthon. Der Widerstand in dem kleinen Ort im äußersten Südosten Nürnbergs sei abgeebbt. „Es gibt noch ein paar wenige, die wünschen die Einrichtung sonst wohin“, sagt Wehner. Aber die fielen nicht ins Gewicht.

In Birnthon sieht man die Veränderung „mit gemischten Gefühlen“, wie Stadtteilsprecher Wolfgang Kautz sagt. Denn in der ehemaligen Schlossgaststätte könnten womöglich Flüchtlinge einziehen – einige Hausbesitzer fürchten, dass das den Wert der Immobilien drücken würde. Hausherr Wehner kennt derartige Ängste: „Wir haben eigentlich nicht vor, dort Asylbewerber unterzubringen.“ Vorstellbar sei beispielsweise ein Projekt der Jugendhilfe.

Ganz konfliktfrei ist die Lage auch heute noch nicht. So hatte Wehner die Bürger vor kurzem zu einer Info-Veranstaltung eingeladen, weil es während der Stadtteilversammlung wieder Kritik am Verhalten der Patienten gegeben hatte. Einer der Abhängigen soll bei Nachbarn geklingelt haben, um Zigaretten zu schnorren. Andere hätten bei offenem Fenster laut Musik gehört, beschwert sich ein Anwohner. Man habe mit den Klienten darüber gesprochen, sagt Wehner. Das lobt Stadtteilsprecher Kautz. Und er betont, dass man mit der Mudra mittlerweile eng zusammenarbeite.

VON NORA EDERER

Erste-Hilfe-Kurs für Heroins

Drogenhilfe Mudra schult Abhängige im Stadtgraben — Re

Die Nürnberger Drogenhilfe Mudra hat im Stadtgraben einen Erste-Hilfe-Kurs für Heroinsüchtige und die Abhängigen von anderen Opiaten angeboten. Das ist auch dringend nötig: Nürnberg hat bundesweit die meisten Drogentoten.

„Passt das so?“ Unsicher übt der hagere Mann in beiger Jacke an einem Plastikkorpus das Wiederbeleben. Jeder hier hat schon einmal erlebt, wie ein Bekannter nach einer Überdosis bewusstlos dalag. „Ja, sehr gut! Du hast einen guten Rhythmus und auch der Kopf ist überstreckt“, lobt ihn Claudia Cabolet.

Seit drei Jahren arbeitet die gelernte Rettungssanitäterin als Sozialpädagogin bei der Mudra-Drogenhilfe in Nürnberg. Jedes Jahr veranstaltet sie zusammen mit ihren Kollegen einen Erste-Hilfe-Kurs, der sich speziell an Drogenabhängige der offenen Szene

richtet. In Nürnberg schätzt man die Zahl der Abhängigen, die sozial nicht integriert sind, meist keine eigene Wohnung haben und oft seit Jahren arbeitslos sind, auf 400 bis 500. Angehörige dieser sogenannten Straßenszene tragen ein großes Risiko, aufgrund ihrer Sucht zu sterben – an einer Überdosis oder an Folgeerkrankungen wie Aids und Hepatitis C.

„Das Training hier läuft natürlich anders ab als ein normaler Erste-Hilfe-Kurs“, sagt Claudia Cabolet: „Hier geht es einzig und allein ums Machen.“ Die Teilnehmer bekommen die Notrufnummer, können Fragen stellen und lernen die wichtigsten Handgriffe für den Ernstfall.

Der Kurs werde bewusst am Szenetreff veranstaltet, erklärt Johanna

Happach von der Mudra. „So erreichen wir auch Leute, die nicht in unsere Einrichtung kommen.“ Viele machen spontan mit, gelockt von Chips, Gummibärchen, Kaffee und Softdrinks sowie einem Fünf-Euro-Gutschein für den Marktkauf, den die Stadt sponsert. Zum Schluss verteilen die Veranstalter noch Einweg-Spritzen, um die hygienische Situation der Abhängigen wenigstens ein bisschen zu verbessern.

„Danke für die Einladung“, „Schön, dass es euch gibt“: Die Betroffenen freuen sich über die Abwechslung und nehmen gern an dem Kurs teil. Wieso also macht die Stadt nicht mehr? In diesem Jahr gab es in Nürnberg bereits 15 Drogentote. Erst vor zwei Wochen wurde ein

Strafe darf nicht s

Eine drogenfreie Gesellschaft ist eine heuchlerische auch nicht, Konsumenten zu kriminalisieren. Von

In der herrschenden Drogenpolitik wird nicht mit Gründen argumentiert, sondern mit Abgründen. Die Hanfpflanze, aus der Cannabis gewonnen wird, wird dämonisiert und allein auf ihre Verwendung als Rauschmittel reduziert. Das, obwohl sie zu den ältesten Nutz- und Zierpflanzen der Welt gehört und sehr vielfältig eingesetzt werden kann.

Die meisten Menschen wissen nicht, dass Hanf zum Beispiel bei der Herstellung von Papier, Seilen und Segeltuch von erheblicher Bedeutung ist. Sie wissen auch nicht, dass es mittlerweile elf anerkannte medizinische Indikationen für die Anwendung von Cannabis gibt. Hierzu zählt auch die Schmerztherapie. Immerhin hat das Bundeskabinett nun zugestimmt, dass schwerkranke Menschen mit Cannabis behandelt werden können. Und dass die Kosten dafür von den Krankenkassen übernommen werden.

Doch bis hierhin war es ein steiniger Weg. Gerade bei der medizinischen Verwendung der Hanfpflanze hat die Regierung lange auf stur gestaltet und sich einem vernunftgeleiteten Diskurs verweigert. Eine Änderung dieser rigiden Verweigerungshaltung musste erst durch Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts und des Bundesverwaltungsgerichts erzwungen werden. Mit welch spitzen Fingern die Bundesregierung hier vorgeht, zeigt auch der Kommentar ihrer Drogenbeauftragten zu dem Kabinetts-

beschluss. Cannabis sei „keine harmlose Substanz, daher darf es auch keine Legalisierung zum reinen Privatvergnügen geben“, warnte Marlene Mortler.

Dabei hat die zurzeit noch geltende Prohibitionspolitik eindeutig versagt. Wer heute vom Drogenelend redet, meint in Wahrheit das Elend der Drogenpolitik. Denn eine Lösung des Drogenproblems ist nicht abzusehen. Bei der Diskussion um eine „neue Drogenpolitik“ geht es lediglich um die Frage der Schadensminimierung – mehr ist nicht möglich. Damit fällt Deutschland hinter die Entwicklung in anderen Ländern zurück.

Während die letzten Jahrzehnte weltweit von immer strikteren Verboten geprägt waren, zeichnet sich jetzt ein deutlicher Wandel ab: So hat Uruguay im Dezember vergangenen Jahres als erstes Land der Welt Marihuana legalisiert. Auch in den USA wird nicht mehr nur mit Verboten gehandelt. Die Bundesstaaten Colorado und Washington erlauben den Konsum von Marihuana und den Anbau der Hanfpflanze für den privaten Genuss. In zahlreichen

anderen Bundesstaaten ist Marihuana zumindest für den medizinischen Gebrauch legalisiert.

Damit ist das strikte Prohibitionsgebot in fast der Hälfte der Bundesstaaten der USA mehr oder weniger gelockert. Im Herbst dieses Jahres wird es wieder in mehreren US-Staaten Volksabstimmungen zu dem Thema geben. Folgt man den jüngsten Umfragen dort, ist eine stabile Mehr-

Ausgerechnet im Land der Prohibition wird jetzt das „Kifferparadies USA“ ausgerufen

heit der Bürger für die Legalisierung. Vom „Kifferparadies USA“ ist bereits die Rede. Insgesamt erscheint eine vollständige Regulierung des Cannabismarktes in den USA jedenfalls nur noch eine Frage weniger Jahre zu sein.

Für die Abkehr von der bisherigen Politik gibt es gute Gründe: Es ist illusionär zu glauben, dass eine Konsumgesellschaft wie die unsere ohne Drogen auskommen

üchtige

ttung nach Überdosis

46-Jähriger nach langjährigem Rauschgiftkonsum tot in seiner Wohnung gefunden. Seit zwei Jahren ist Nürnberg, gemessen an der Einwohnerzahl, bundesweit die Stadt mit den meisten Drogentoten. Beinahe jeder vierte Drogentote in Deutschland stirbt in Bayern.

„Es ist eine dramatische Situation hier in der Stadt, in der Region, aber auch in ganz Bayern“: In einem offenen Brief hat die Mudra deshalb auf die momentane Lage aufmerksam gemacht. Sie fordert Drogenkonsumräume, ausreichend Entzugsplätze, Diamorphin-(Heroin-)gestützte Behandlungen und die Versorgung der Betroffenen mit Substitutionsbehandlungsplätzen in bedarfsgerechter Anzahl.

Von Letzteren fehlen vorsichtigen Schätzungen zufolge in ganz Mittelfranken etwa 1000. Bei der Substitution wird das Heroin durch andere, legale Medikamente ersetzt, etwa Methadon.

Die Mudra appelliert auch an Ärzte und Krankenhäuser, sich der Behandlung von Drogenabhängigen zu öffnen. „Es muss dringend etwas passieren“, heißt es. Auch die Grünen schließen sich der Forderung des Vereins nach einem runden Tisch mit Verantwortlichen aus Politik, Trägerschaft und Fachwelt an.

Der offene Brief endet mit folgenden Worten: „Am 27. Juli 2016 werden wir in der Klarikirche wieder der Drogentoten gedenken. Wie viele werden es diesmal sein?“

① Weitere Informationen zum Engagement des gemeinnützigen Vereins Mudra-Drogenhilfe e.V. erhalten Sie im Internet unter www.mudra-online.de

ein

Utopie. Deshalb hilft es

Wolfgang Nešković

künfte. Das Gebot der Abstinenz ist eine heuchlerische Utopie, die nichts mit der Realität der Gesellschaft zu tun hat. Eine solche Utopie mit den Mitteln des Strafrechts durchsetzen zu wollen – dem härtesten Mittel staatlicher Sozialkontrolle – ist anmaßend. Warum soll der Staat volljährigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte sind, vorschreiben, was sie zu essen und zu trinken haben?

Das Menschenbild des Grundgesetzes, das von einer frei verantwortlichen Persönlichkeit ausgeht, muss dem Einzelnen die Entscheidung überlassen, ob und in welchem Umfang er Rauschmittel zu sich nimmt. Damit soll nicht einer hedonistisch geprägten, auf Rausch ausgerichteten Gesellschaft das Wort geredet werden. Vielmehr soll verhindert werden, dass das Abstinenzparadigma einiger weniger mit den Mitteln des Strafrechts anderen aufzuzwingen wird.

Der Sozialwissenschaftler Günter Amend hat dazu bemerkt: „Abstinenz als subjektive Entscheidung eines Menschen

ist zu respektieren, auch als Gruppenentscheidung etwa einer Religionsgemeinschaft. Als gesellschaftliche Zielvorstellung aber ist Abstinenz Ausdruck einer totalitären Fantasie.“ Bei der Drogenpolitik darf es deshalb nicht nur darum gehen, ob man eine drogenfreie Gesellschaft will. Sondern auch, mit welchen Mitteln man so ein Ziel zu erreichen versucht.

Es ist natürlich legitim, die Idee einer drogenfreien Gesellschaft zu verfolgen und sich hierzu des Mittels der Vorbeugung zu bedienen. Wenn jedoch im Rahmen der Prävention das strafrechtliche Verbot angewendet wird, dann ist dieses Mittel strikt abzulehnen. Es kann nur als letztes Mittel, gewissermaßen als Ultima Ratio in Betracht kommen. Bei der Drogenpolitik wird es aber als erstes Mittel angewandt. Andere Wege werden nur halbherzig angedacht und ohne Engagement verfolgt.

Das ist verhängnisvoll, weil das Mittel des Strafrechts erstens untauglich und zweitens kontraproduktiv ist: Trotz des intensiven Einsatzes des Strafrechts ist insgesamt kein nennenswerter Rückgang der Zahl der Erstkonsumenten und Drogentoten und der Beschaffungskriminalität zu verzeichnen. Untersuchungen belegen, dass sich der Konsum nicht ändert – egal ob Strafen abgeschwächt oder verschärft werden. Befragungen von Jugendlichen zeigen zudem, dass die Frage, ob die mögliche Bestrafung auf den Konsum Aus-

wirkungen hat, für die Konsumenten keine wesentliche Bedeutung besitzt.

Letztlich ist das Strafrecht als Mittel der Gesundheitspolitik nicht nur ineffektiv und kontraproduktiv, sondern schlicht inhuman. Wenn ein Drogenabhängiger krank ist, dann muss die staatliche Politik dafür Sorge tragen, dass er von dieser Krankheit geheilt oder ihm zumindest Linderung verschafft wird. Die Kriminalisierung von Kranken ist kein Mittel der Gesundheitspolitik. Heilung durch Strafe ist nicht zu erwarten.

Drogenpolitik muss sich aus der Vorherrschaft der Innenpolitik befreien. Drogenpolitik muss primär Gesundheitspolitik sein. Sie muss vorrangig der Gesundheit der Konsumenten dienen. Dafür ist das Strafrecht ungeeignet. Wird Drogenpolitik als Teil der Gesundheitspolitik begriffen, dann bestimmen Prävention und der Gesundheitsschutz den Inhalt der Drogenpolitik. Nicht Strafen.



Wolfgang Nešković, 67, war Richter am Bundesgerichtshof und Bundestagsabgeordneter der Linken. Er ist Mitglied im „Schildower Kreis“, einer Experten-Initiative gegen die herrschende Drogenpolitik. FOTO: OIP

Mudra fordert Drogenkonsumräume und mehr Substitutionspl

„Die Situation ist dra

VON MARCO PUSCHNER

Bertram Wehner, Chef der Drogenhilfeeinrichtung Mudra, ist in Sorge: „Im Großraum Nürnberg fehlen 400 Plätze für die Substitutionsbehandlung.“ Angesichts der traurigen Spitzenposition, die Nürnberg hinsichtlich der Drogentoten bundesweit einnimmt, müsse hier dringend nachgebessert werden.

3 starben in Nürnberg 30 Menschen am Drogenkonsum, im Jahr darauf 27, 2015 waren es bisher zwölf. Wehner verweist darauf, dass die Zahl der Todesopfer pro 100 000 Einwohner mit 6,0 (2013) und 5,4 (2014) weit höher liegt als in anderen Städten wie zum Beispiel Berlin (3,7) oder Hamburg (3,0). Ein wesentlicher Baustein, den Abhängigen zu helfen, ist die Substitutionsbehandlung, bei der die Patienten anstelle von Heroin Ersatzstoffe wie Methadon bekommen. „Es handelt sich um die national und international am besten erforschte Methode aller Behandlungsarten für Drogenabhängige“, schreibt Wehner in einer Stellungnahme, die unter anderem an den Oberbürgermeister, die Stadtratsfraktionen und die Bezirksräte ging.

Allein: Der Großraum Nürnberg hat laut Mudra einen Bedarf von rund 1000 Plätzen, angeboten werden aber in der Region über das Klinikum Nürnberg, die Caritas, die Mudra selbst (in Verbindung mit der Frankfurter Klinik Engelthal) und Privatpraxen nur 600. So müssen Betroffene oft wochenlang warten, bis sie einen Platz bekommen. „Und diese Wochen können zwischen Leben und Tod entscheiden“, sagt Hans Walcher, der bei der Mudra in der sozialpsychologischen Betreuung der Substituierten arbeitet. Im NZ-Gespräch verweisen Walcher und Wehner darauf, dass es in Erlangen überhaupt kein Angebot für Substitution gibt. Wehner findet es hochproblematisch, dass sich die Klinik am Europakanal und die Universitätsklinik Erlangen „völlig heraushalten“. In Fürth gibt es zwei Praxen, die Substitution anbieten, eine stellt die Behandlung jedoch Ende 2015 aus Altersgründen ein.

Der Mudra-Geschäftsführer betont, dass es eine gehörige Portion Idealismus braucht, um als Privatpraxis diese Behandlung anzubieten. „Die Vergütung steht in keinem Verhältnis zum Aufwand. Das Klientel ist nicht einfach.“ Zudem, erläutern Wehner



Ein Mitarbeiter bereitet einen Drogenkons

und Walcher, gebe es durch die strengen Auflagen für die Mediziner immer ein gewisses Risiko, ins Visier der Staatsanwaltschaft zu geraten. Im erwähnten Schreiben appelliert die Mudra dennoch an die Ärzte, sich für die Behandlung von Drogenabhängigen zu öffnen. Zudem müssten die Kliniken im Raum Nürnberg ihr Substitutionsangebot ausbauen oder (wie die Erlanger Kliniken) überhaupt erst eines einführen, fordert die Mudra.

Während es für die Substitutionsbehandlung nicht genügend Plätze gibt, herrscht bei anderen Hilfsangeboten völlige Fehlanzeige. So hat sich das Klinikum Nürnberg auch wegen der strengen Sicherheitsvorschriften letztlich dagegen entschieden, eine diarmorphingestützte Behandlung anzubieten. Bei dieser Form der Substitution erhalten die Betroffenen als Ersatzstoff Heroin statt Methadon, die Droge wird also gleichsam als Medikament eingesetzt. Für eine kleine Gruppe Schwerstabhängiger kann dies wegen der enormen Nebenwirkungen von Methadon hilfreich sein. „Ich verstehe nicht, warum man hierzu die

ätze

matisch“



umraum in Frankfurt für den Besuch von Süchtigen vor.

Archivfoto: dpa

Praxis zum Hochsicherheitstrakt umbauen muss“, kritisiert Wehner die Vorgaben des Bundes für diese Therapieform. Die Diamorphin-Behandlung ist aber zumindest gesetzlich erlaubt – Drogenkonsumräume dagegen sind in Bayern verboten. Wehner hat aber Hoffnung, dass zumindest ein Modellversuch in Nürnberg starten könnte. In solchen Räumen nehmen Schwerstabhängige ihren Stoff unter medizinischer Aufsicht ein. Damit, argumentieren Befürworter, würde den Konsumenten geholfen – und der öffentliche Raum entlastet.

Die Stadtratsfraktion der Grünen zum Beispiel hat nach Spritzenfunden auf einem Spielplatz in Gostenhof festgestellt, dass die Forderung nach Drogenkonsumräumen „wieder an Wichtigkeit“ gewinne. Angelika Weikert, Sozialexpertin der SPD-Landtagsfraktion, berichtete in einer Pressemitteilung über den fraktionsübergreifenden Besuch von Landtagsabgeordneten in Frankfurt; in Hessen sind diese Einrichtungen wie in fünf weiteren Bundesländern erlaubt. Weikerts Fazit: Der Konsum im öffentlichen

Raum gehe zurück und die Betroffenen könnten oft in Hilfsangebote vermittelt werden. Die CSU ist aber nach wie vor dagegen, dafür in Bayern grünes Licht zu geben. Es bestehe kein nachweisbarer Zusammenhang zwischen der Zahl der Drogentoten einer Stadt und dem Vorhandensein dieser Einrichtungen, sagt Bernhard Seidenath. Der gesundheitspolitische Sprecher der CSU-Landtagsfraktion sieht zudem einen „Werte-Widerspruch“, wenn unter staatlicher Aufsicht illegale Drogen konsumiert würden. Dies wäre ein falsches Signal. Die CSU sei aber dafür, die Substitutionsangebote auszubauen und die Rahmenbedingungen für Ärzte, die die Therapie anbieten, zu verbessern.

Mudra-Chef Wehner fordert derzeit einen runden Tisch, bei dem sich Fachwelt und Politik über die Drogenhilfe austauschen. Angesichts der vielen Todesopfer sei es nicht mehr zu verantworten, wie Politik und Verwaltung mit der Thematik umgingen. „Es ist eine dramatische Situation hier in der Stadt, in der Region, aber auch in ganz Bayern“, meint Wehner.

Immer mehr Kinder rauchen

Klinik schlägt Alarm — Jugendhilfe besorgt über steigende

VON UTE MÖLLER

Die Sucht- und Jugendhilfe in Nürnberg ist alarmiert. Immer mehr Halb-wüchsige rauchen gefährliche Kräutermischungen. In der Cnopf'schen Kinderklinik mussten innerhalb von sieben Monaten vier Kinder und 25 Jugendliche nach dem Rausch behandelt werden.

Sie stecken in bunten Tütchen, haben verniedlichende Namen wie „Love“ und „Smile“, doch ihr Konsum kann tödlich sein: Kräutermischungen haben eine ähnliche Wirkung wie Cannabis, die angegebenen Inhaltsstoffe entsprechen aber oft nicht der tatsächlichen Zusammensetzung. „Die Wirkstoffe werden immer stärker, mit einem Zug konsumiert man gleich mehrere unterschiedliche Substanzen“, warnt Sandro Rösler von der Suchtberatungsstelle enterprise 3.0 der Mudra.

Der Rausch wird nicht selten mit schweren Vergiftungen und Kreislaufzusammenbrüchen bezahlt. Im Frühjahr meldete die Cnopf'sche Kinderklinik dem Jugendamt, dass deutlich mehr Kinder und Jugendliche nach dem Konsum behandelt werden müssen. Laut Polizeipräsidium Mittelfranken starb 2014 in Nürnberg, bei Erlangen und Ansbach je ein Drogenabhängiger nach dem Rauchen von Kräutermischungen.

Jährliche Verdoppelung

Seit 2014 nimmt in Nürnberg die Zahl der Straftaten mit den so harmlos wirkenden Kräutermischungen rapide zu: Registrierte die Polizei für 2012 noch 60 und 2013 bereits 171 Anzeigen, standen für 2014 schon 346 in der Statistik. Und der Trend zur jährlichen Verdoppelung der Delikte hält an.

Wurden 2012 insgesamt 64 Konsumenten mit Kräutermischungen erwischt, waren es ein Jahr später bereits 165 und 2014 insgesamt 301.



Sie stecken in bunten Tütchen und habmischungen sind aber eine gefährliche,

Die meisten waren zwischen 18 und 21 Jahre alt, doch auch 14-Jährige rauchen schon die gefährlichen Mischungen. Die Jüngsten waren erst zwölf Jahre alt.

Martin (*Name geändert*) hat mit 13 Jahren angefangen, Kräutermischungen zu rauchen. „Mein großer Bruder brachte etwas mit nach Hause und ließ mich probieren“, erzählt er. Damals wurden die meisten Mischungen noch unter dem Namen „Spice“ verkauft und waren bei weitem nicht so stark wie das, was heute in den bunten Verpackungen steckt.

„Ich sah nach einem Zug an dem Joint alles verschwommen und konnte nicht mehr aufhören zu lachen“, sagt Martin. Nach zehn Minuten sei alles vorbei gewesen, „aber ich habe mich gut gefühlt, absolut tiefenentspannt“.

Das mit dem guten Gefühl ist aber schon lange vorbei. Denn seit dem ersten Zug kann Martin nicht mehr ohne die Kräuter leben. „Jetzt ist alles scheiße“, sagt er. Seine Freunde, die

gefährliche Kräuter

Zahl von Konsumenten — Mischungen können tödlich sein



en oft verharmlosende Namen: Kräuter- unberechenbare Droge. Foto: dpa

schon 18 Jahre alt sind, kaufen die Kräutermischungen in einem Laden in Forchheim, „da kriegt man die ohne Probleme“. Martin geben sie etwas ab. Drei Gramm kosten rund 30 Euro. Das ist ungefähr der Gegenwert der sieben Züge, die der 17-Jährige pro Tag braucht, um keine Entzugserscheinungen zu bekommen.

Bekannter starb

Dreimal versuchte er schon aufzuhören. Als vor einem Jahr ein Bekannter seiner Mutter starb, nachdem er eine Kräutermischung durch eine Bong – eine Wasserpfeife ohne Schlauch – geraucht hatte, wollte Martin sofort weg von der Droge. Doch er schaffte es nicht, trotz des abschreckenden Beispiels. Martin ist Klient von Sandro Rösler. Schon oft saß er in dem Büro des Pädagogen bei der Mudra. Der machte ihm Mut, es noch mal mit dem Entzug zu versuchen. Seit drei Tagen ist Martin jetzt in einer Klinik in Ravensburg. Er muss so weit weg,

weil es in Bayern keine einzige Entgiftungsstation für Patienten unter 18 Jahren gibt.

„Ich bin körperlich kaputt, ich habe kein Leben mehr, alles dreht sich um die Kräuter“, sagt Martin. Er hält das ständige Schwitzen, das Zittern, die Magenschmerzen und heftigen Stiche, die ihn plötzlich überfallen, nicht mehr aus. Diesen Entzug will er unbedingt schaffen, um danach erst mal ein paar Jahre in einer betreuten Wohngruppe zu leben. Weit weg von der Stadt und seiner Clique.

„Irgendwann möchte ich etwas Handwerkliches lernen“, sagt Martin, der nach der achten Klasse die Schule abbrach und nur noch abhing. „Jeder sollte die Finger von den Kräutermischungen lassen“, sagt der 17-Jährige mit Nachdruck.

Es gebe zwei große Gruppen von Konsumenten, sagt Sandro Rösler. Die einen seien die „Ausweicher“, die Kräutermischungen statt Cannabis rauchen, weil sie übers Internet leicht zu bekommen und schlechter nachzuweisen sind. „Die anderen sind die Experimentierer, die vorher noch keine Drogen genommen haben, für sie können Kräutermischungen der Einstieg in die Sucht sein.“

Sorgen bereitet den Beratern bei der Mudra eine neue, sehr junge Konsumentengruppe. „Die sind erst zwischen zwölf und 15 Jahre alt. Nach Alkohol und Nikotin steigen sie mit Kräutermischungen ein, weil die stärker sind als Cannabis. Wenn sie das konsumieren, spüren sie schon gar keinen Effekt mehr“, sagt Rösler. Die Mudra steckt, wie andere Beratungsstellen, immer mehr Energie in die Aufklärung. Was zähle, sei die Prävention, sagt auch Rösler. „Die Zeiten sind vorbei, in denen Drogen schlechter zu kriegen waren, nur weil man sie verboten hatte.“ Längst seien nicht nur Kräutermischungen, sondern auch harte Drogen bis hin zu Heroin im Internet leicht zu kriegen.

(Siehe StandPunkt Seite 10)

Mudra fordert mehr Substitutionsplätze

Für Drogenabhängige

VON JULIA VOGL

19 Drogentote sind in Nürnberg in diesem Jahr bereits zu beklagen. Ohne das Engagement der Drogenhilfeeinrichtung Mudra wären es bestimmt noch mehr. Die Mitarbeiter und Ehrenamtlichen sorgen mit ihrem Einsatz dafür, dass Betroffene jederzeit Hilfe bekommen. Wie das funktioniert, das bekamen die Bundestagsabgeordnete Gabriela Heinrich und die Landtagsabgeordnete Angelika Weikert nun im Rahmen eines Rollentausches mit.

Für einen Tag helfen die beiden SPD-Politikerinnen als Streetworker, in der Substitutionsambulanz und im Kontaktcafé aus. Ob sie beim Austeilen der Spritzen gedacht hat, die Abhängigen sollten besser im Café bleiben und die Droge unter Aufsicht spritzen? „Ja klar“, sagt Gabriela Heinrich. „Das Thema Drogenkonsumräume schwelt schon sehr lange“, sagt Angelika Weikert, „aber die Staatsregierung, insbesondere in Person von Markus Söder, ist vehement dagegen.“ Ohne eine Verordnung des Freistaates, mit der Städten erlaubt wird, Konsumräume zuzulassen, darf in Nürnberg kein solch geschützter Bereich eingerichtet werden. Freilich, die meisten Drogenopfer sterben in Wohnungen und nicht auf offener Straße – Drogenkonsumräume wären aber zumindest ein „Mosaikstein“ im Kampf gegen noch mehr Opfer, wie es Bertram Wehner von der Mudra ausdrückt.

Was sich Wehner noch wünscht? Mehr Substitutionsplätze. Etwa 1000 Menschen sollten im Großraum unter

medizinischer Aufsicht mit Ersatzstoffen betreut werden können – aktuell gibt es jedoch nur für 550 bis 600 Abhängige Substitutionsplätze. Die Konsequenz: Betroffene müssen bis zu drei Monate auf die Substitution warten. „Das kann doch nicht sein“, sagt eine 43-Jährige, die derzeit selbst substituiert wird. „Es zählt jeder Tag“, sagt sie. Jeder Tag, an dem Abhängige nicht in die Beschaffungskriminalität getrieben werden, dealen oder sich prostituieren müssen.

Woher der Mangel an Plätzen kommt? „Die haben Angst vor uns“, sagt die 43-Jährige. Es komme eben nicht gut an, wenn Drogenabhängige in die Arztpraxis kommen, um sich ihre Dosis abzuholen. Außerdem: „Die Staatsanwaltschaft schaut den Ärzten in Bayern ganz genau auf die Finger“, sagt Wehner. Wenn diese den Abhängigen Ersatzstoffe geben, diese dann aber zusätzlich Tabletten, Alkohol oder andere Drogen nehmen und etwas passiert, dann sei schnell die Approbation in Gefahr. Ein weiteres Problem: Die Ärzte bekommen wenig Geld dafür. Eine Praxis in Fürth wird künftig etwa nicht mehr substituieren. Nachdem ein Arzt aufhört, haben sich die Nachfolgerinnen dazu entschieden, aus dem Programm auszuweichen.

Wehner verweist zudem darauf, dass Experten schon lange dafür plädieren, mit reinem Heroin zu substituieren. Weniger Entzugssymptome, weniger Therapieabbrecher – eigentlich hat reines Heroin nur Vorteile. Theoretisch hätte der Gesetzgeber auch nichts dagegen. Allerdings: „Eine Heroinambulanz braucht einen Hochsicherheitstrakt, die engen Vorschriften lassen sich praktisch nicht

zählt jeder Tag



In Frankfurt können Abhängige ihre Drogen unter Aufsicht nehmen. In Bayern sind solche Einrichtungen nicht möglich – der Freistaat erlaubt es nicht. *Foto: dpa*

einhalten“, sagt Wehner. „Heroin“ – das Wort ist seiner Meinung nach viel zu negativ besetzt, „dabei gibt es in jeder Apotheke Substanzen, die weit-aus gefährlicher sind.“

Wehner liegt am Herzen, das auch über Kräutermischungen gesprochen wird. Die Pflanzenteile, die mit synthetischen Wirkstoffen versetzt wurden, sind in Nürnberg ein großes Thema. „Keiner weiß, was da in welcher Menge drin ist“, sagt Mudra-Mitarbeiter Sandro Rösler. Konsumiert werde der Stoff hauptsächlich von zwei

Gruppen: den Experimentierfreudigen und den Ausweichlern. Weil der legale Stoff zehn bis 15 Mal stärker ist als herkömmliches Cannabis, könne es dabei schnell zu Überdosierungen kommen. Nicht erst einmal mussten Jugendliche deshalb in die Cnopf'sche Kinderklinik eingewiesen werden. Und die Ausweichler, die den Stoff deshalb nehmen, weil das viel schwächere Cannabis illegal ist? „In Holland sind Kräutermischungen lange nicht das Thema wie in Nürnberg“, sagt Rösler.

Spezial-Aktion gegen Aufkleber

Sör startet Probelauf zusammen mit der Drogenhilfe Mudra in Fußgängerzone

VON A. FRANKE

Die Fußgängerzone wird ab April von unzähligen Aufklebern auf Lichtmasten, Papierkörben, Bänken und vor allem Verkehrsschildern gereinigt. Der Servicebetrieb Öffentlicher Raum (Sör) arbeitet hier in einem Pilotprojekt mit der Drogenhilfe Mudra zusammen.

Die Mudra hat bereits einige Projekte, bei der sie ehemalige Drogenabhängige oder Substituierte zur Rehabilitation beschäftigt. Da ist etwa das Wald- und Holz-Projekt, die Schmuck- und die Nähwerkstatt oder die gemeinnützige Arbeit in der Garten- und Landschaftspflege. Nun kommt auf Initiative von Sör noch ein weiteres Betätigungsfeld dazu. Die Mudra hilft in einem neuen Beschäftigungsprojekt zur beruflichen Integration dem städtischen Eigenbetrieb, die Fußgängerzone von Aufklebern zu säubern. Entsprechende Informationen über den Probelauf bestätigte Sör-Chef und Nürnbergs



Den Aufklebern in der Fußgängerzone soll es mal wieder an den Kragen gehen. Foto: Andreas Franke

Zweiter Bürgermeister, Christian Vogel, auf Anfrage unserer Zeitung. Er war in Frankfurt am Main auf ein ähnliches Projekt gestoßen und hatte sich vor Ort informiert. Nach einigen Gesprächen mit der Mudra verständigte man sich auf den Probelauf, der im April startet. Erste Tests fanden in dieser Woche statt. „Wenn es erfolgreich ist, kann ich mir vorstellen, dass wir die Säuberung dauerhaft einführen werden“, sagt Vogel.

Im November 2014 hatten Sör-Mitarbeiter schon einmal in einer Nacht- und-Nebel-Aktion kurz vor dem Start des Christkindlesmarkts Aufkleber in der stark frequentierten Breiten Gasse entfernt. Doch schon nach einigen Tagen klebten wieder die ersten Papperl an Lichtmasten, Telefonkabinen, Mülleimern, Bänken oder Verkehrsschildern. „Die Hürde beim ersten Aufkleber ist noch groß“, sagt Vogel. Klebe erst einmal einer, komme schnell der zweite, dritte oder vierte Aufkleber hinzu.

Erste Tests

Diesen Kreislauf versucht Sör nun diesmal mit Hilfe der Mudra zu durchbrechen. Wobei: Nach der Aktion Ende 2014 hat es nur ein paar Tage gedauert, dann pappelten schon wieder die ersten Aufkleber in der Breiten Gasse.

Die ersten Mitarbeiter der Mudra, sie bekommen von Sör eine Aufwandsentschädigung, waren bereits unterwegs. Dabei geht es auch darum, die richtigen Techniken aus-zuprobieren. So kostet ein neues Verkehrsschild 70 Euro. Wenn die kratzempfindliche, reflektierende Folie vorsichtig von Aufklebern gereinigt wird, kann es noch weiter genutzt werden, so Vogel.



Stadt Nürnberg · Wieselerstraße 3 · 90489 Nürnberg
459

MUDRA- Drogenhilfe
Herr Bertram Wehner
Rothenburger Str. 33
90443 Nürnberg

15.03.2016

Projektwoche „Leben ohne Sucht“ mit Aktionstag „Discofieber“

Sehr geehrter Herr Wehner,

wir bedanken uns bei Ihnen und Ihren Mitarbeitern noch einmal ganz herzlich für Ihre Teilnahme an unserer Projektwoche.

Alle Beteiligten waren sich darin einig, dass die Veranstaltung ein großer Erfolg war. Die Schülerinnen und Schüler setzten sich intensiv mit dem Themenkreis „Leben ohne Sucht“ auseinander. Wir hoffen, dass es mit der Projektwoche gelungen ist, sie über die Gefahren des Konsums von Rauschmitteln, wie z. B. Alkohol, Nikotin etc. zu sensibilisieren.

Der Aktionstag „Discofieber“ und die Demonstration am Fahrsimulator des BADS verdeutlichten den Schülern/-innen, welche Risiken der Konsum von Alkohol bzw. Drogen im Straßenverkehr birgt und wie sie Unfallgefahren vermeiden können.

Ganz herzlichen Dank nochmals für Ihre wertvolle pädagogische Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Stadt Nürnberg
Berufliche Schule 9

Stadt Nürnberg

**Berufliche Schule
Direktorat 9**

Kaufmännisches Kompetenzzentrum

Büroberufe
Verwaltungsberufe
Berufsfachschule für Büroberufe

**Ansprechpartnerin
Frau Horneber**

Wieselerstraße 3
90489 Nürnberg

Tel.: 0911 231-10750
Fax: 0911 231-10755

99@stadt.nuernberg.de
www.b9.nuernberg.de

Sprechzeiten:

Mo, Di, Mi, Do 08:30 – 15:30 Uhr
Fr 08:30 – 12:30 Uhr
oder nach Vereinbarung

Öffentliche Verkehrsmittel:

U-Bahn-Linie 2, 21
Haltestelle Schoppershof



ZUM DORFCAFÉ hatte die Drogenhilfe Mudra am Wochenende in die neue Unterkunft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Birnthon eingeladen. Bei Sonnenschein, warmen Temperaturen, Kaffee und Kuchen konnten sich die Stadtteilbewohner und die Asylbewerber ganz ungezwungen begegnen. Norbert Wittmann (Bild), Leiter der Einrichtung, freute sich. Foto: Michael Matejka

In Nürnberg und München

Die Bezirke werben für „Fixerstuben“

WÜRZBURG — Der Bayerische Bezirkstag macht sich für Drogenkonsumräume in München und Nürnberg stark.

Bayern solle die im Betäubungsmittelgesetz vorgesehene Möglichkeit nutzen, solche sogenannten „Fixerstuben“ einzurichten, sagte Bezirkstagspräsident Josef Mederer (CSU) in Würzburg. Der Freistaat habe im Verhältnis zur Einwohnerzahl die höchste Rate von Drogentoten bundesweit. In staatlich kontrollierten Konsum-

räumen gäbe es neben sauberen Spritzen auch geschultes Personal, welches eine Überdosis sofort erkennen und einen Notarzt alarmieren könne. Durch Vernetzung mit Substitutionsangeboten könnten Konsumräume den Suchtkranken zudem den „Einstieg zum Ausstieg“ eröffnen.

Die Zahl der Drogentoten war in Bayern im vergangenen Jahr so hoch wie seit 15 Jahren nicht. Die Staatsregierung und die CSU im Landtag lehnen Konsumräume jedoch weiterhin kategorisch ab. Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) sagte, es sei ein Widerspruch, Besitz und Erwerb von Rauschgift zu bestrafen, dessen Konsum aber zu erleichtern.

Zuspruch für Mederers Initiative kam hingegen von Drogenhilfevereinen. Konsumräume seien ein „weiterer sinnvoller Baustein“ einer staatlichen Drogenstrategie, sagte der Leiter der Nürnberger Drogenhilfe Mudra, Bertram Wehner. Dass die Einrichtung eines Konsumraums den Drogenkonsum fördere, sei ideologisch motiviertes, politisches Denken und widerspreche jeder Fachmeinung. *dpa*

Pressemitteilung

Nürnberg, 7. April 2016

N Ü R N B E R G E R
S Y M P H O N I K E R

KOOPERATION MIT MUDRA

Jedes Jahr werden sie mit Neugier erwartet: Die Werbekampagnen der Nürnberger Symphoniker. Auf Werbebannern an exponierten Stellen in der Stadt, wie am Rathenauplatz und in der Münchner Straße, ziehen sie die Blicke auf sich und lösen nicht nur bei den eingefleischtesten Fans manches Schmunzeln aus.



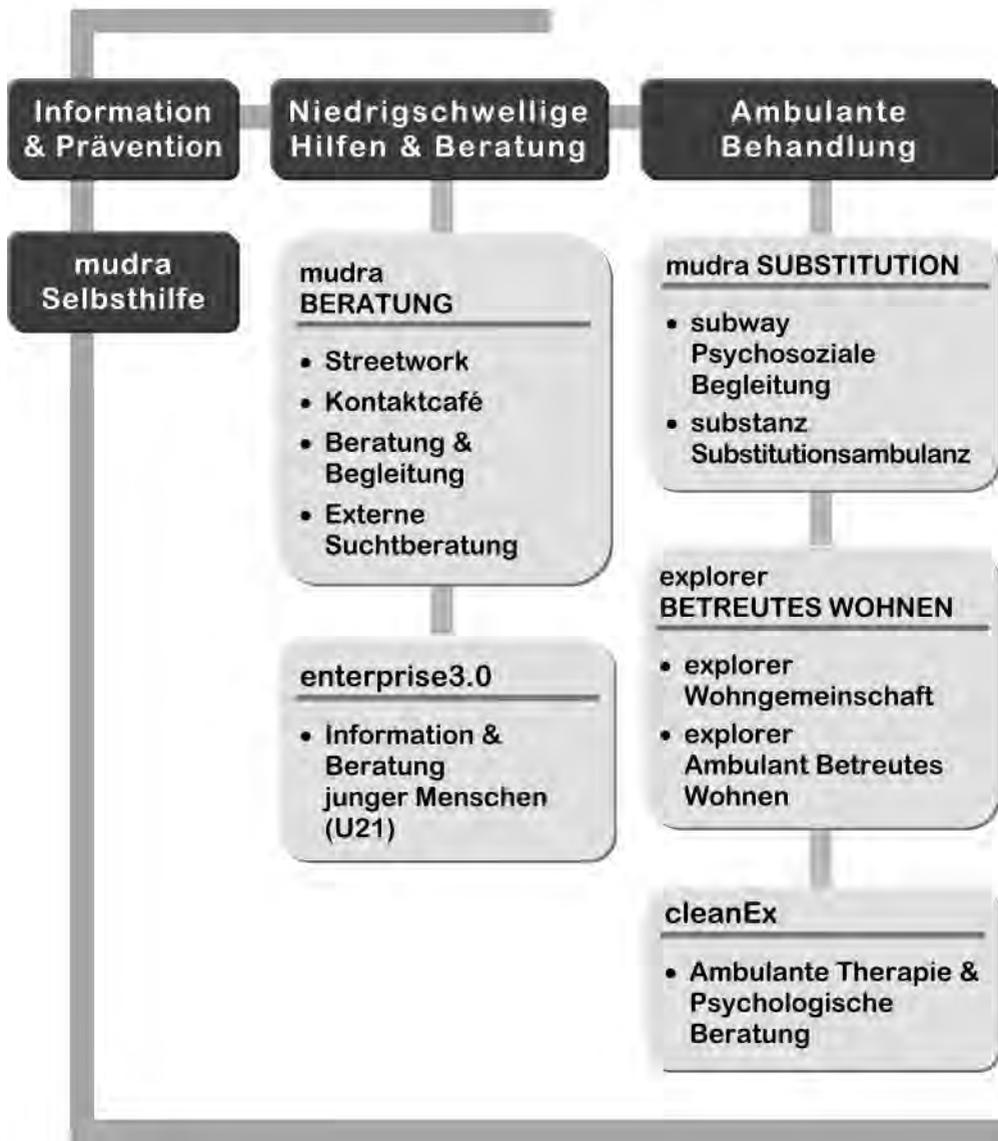
Damit diese großen Werbeplanen am Ende nicht einfach entsorgt, sondern sinnvoll genutzt werden, stellen sie die Nürnberger Symphoniker bereits seit einigen Jahren mudra – alternative Jugend- und Drogenhilfe e. V. zur Verfügung. In deren Werkstatt-Laden bekommen Drogenabhängige im Rahmen von Arbeitsprojekten die Möglichkeit, wieder Fuß zu fassen. In der seit 1997 bestehenden Nähwerkstatt werden Arbeiten aller Art ausgeführt und Eigenprodukte hergestellt. Der aktuelle Renner der mudra-Nähwerkstatt sind Umhängetaschen, die aus LKW-Planen hergestellt werden – oder eben aus den Werbebannern der Symphoniker.



Anlässlich der Abschluss-Saison von Chefdirigent Alexander Shelley 2016/17 präsentiert mudra die neue Kollektion der Symphoniker-Taschen auf ihrer Internetseite in einem eigenen Bereich mit Einzelfotos. Das Besondere: Jede Tasche ist nicht nur ein Unikat, sondern von Alexander Shelley persönlich auf der Taschen-Innenseite signiert. Shelley-Fans können sich also ein einmaliges Erinnerungsstück sichern und gleichzeitig ein wertvolles soziales Projekt unterstützen.

Die Taschen werden ausschließlich von mudra vertrieben und können unter www.mudra-online.de für € 69,-/Stück + Versand bestellt werden.

mudra drogenhilfe



Berufliche Integration

mudra GARTEN- & LANDSCHAFTSBAU

mudra ARBEITSPROJEKTE

- Tagesjobs
- Wald
- Holz
- Schmuckwerkstatt
- Nähwerkstatt
- cleanUp

mudra Jugendhilfe

mudra BASECAMP

- Einrichtung für
minderjährige
Flüchtlinge

mudra Rechtsträger

mudra

mudra Arbeit gGmbH

Gesellschafter:
mudra e.V. + Fördergemeinschaft e.V.

Geschäftsführer: Hans Beierlein

Gründung:
2002

mudra Gesellschaft für soziale Dienste + Rehabilitation für Drogenabhängige mbH

Gesellschafter:
mudra e.V. + Fördergemeinschaft e.V.

Geschäftsführer: Bertram Wehner

Gründung:
1995

Fördergemeinschaft der mudra e.V.

Vorstand:

Anne-Marie Böckel (1. Vorsitzende)
Ina Rösner
Frank Häußler

Gründung:
1989

mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe e.V.

Vorstand:

Rudolf Gerber (1. Vorsitzender)
Kerstin Dornbach
Norbert Schneider

Geschäftsführer: Bertram Wehner

Gründung:
1980

mudra



Norbert Schneider, Kerstin Dornbach, Rudolf Gerber



Ina Rösner

Anne-Marie Böckel

Frank Häußler



Michaela Wild

Heinz C. Aemmer

Helmut Heither

Vorstand & Geschäftsführung & Geschäftsstellen

0911 8150-150

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-159

Mail: mudra@mudra-online.de

mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Vorstandschafft

Rudolf Gerber

Rechtsanwalt, 1. Vorsitzender

Kerstin Dornbach

Redakteurin

Norbert Schneider

Dipl. Psychologe, Dipl. Sozialpädagoge (FH), Psychologischer Psychotherapeut

Kassenrevision

Frank Häußler

Dipl. Sozialpädagoge (FH), Suchttherapeut

Helmut Heither

Kaufmann

Fördergemeinschaft der mudra e.V.

Vorstandschafft

Ina Rösner

Diplompädagogin

Anne-Marie Böckel

Journalistin, 1. Vorsitzende

Frank Häußler

Dipl. Sozialpädagoge (FH), Suchttherapeut

Kassenrevision

Heinz C. Aemmer

Kommunikationstrainer

Michaela Wild

Dipl. Informatikerin (FH)

Geschäftsführung

mudra-Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V. &

mudra-Gesellschaft für soziale Dienste und Rehabilitation für

Drogenabhängige mbH (gemeinnützig)

Bertram Wehner, Dipl. Sozialpädagoge (FH), Sozialbetriebswirt

mudra-Arbeit GmbH (gemeinnützig)

Hans Beierlein, Dipl. Pädagoge



Bertram Wehner

Bereichsleitungen

Niedrigschwellige Hilfen & Beratung:

Doris Salzmann, Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Ambulante Behandlung:

Manuela Bolz, Dipl. Sozialpädagogin (FH), Systemische Familienberaterin

Berufliche Integration:

Max Hopperdietzel, Dipl. Sozialpädagoge (FH)

Karin Reulein, Dipl. Betriebswirtin (FH)

Jugendhilfe – mudra basecamp:

Norbert Wittmann, Dipl. Sozialpädagoge (FH)

mudra Geschäftsstelle

Sabine Basenau, Groß- und Außenhandelskauffrau

Irene Hirschmann, Bürokauffrau

Christian Ley, Industriekaufmann, Wirtschaftsfachwirt (IHK)

Verwaltung Berufliche Integration

Uwe Irmeler, Bürokaufmann

Claudia Stegmann, Industriekauffrau

Verwaltung mudra Arbeit GmbH

Ingried Pöhlmann, Immobilienkauffrau



Doris Salzmann, Hans Beierlein, Manuela Bolz, Norbert Wittmann, Max Hopperdietzel



Christian Ley, Irene Hirschmann, Sabine Basenau



Karin Reulein, Claudia Stegmann, Uwe Irmeler

Nach teils jahr(zehnt)elangem ehrenamtlichem Engagement als Vorstandmitglieder bei mudra sind im vergangenen Jahr **Alexandra Foghammar** und **Franca Großmann** aus ihren Funktionen ausgeschieden. Alexandra war weit über 20 Jahre Vorstandsmitglied in verschiedenen Funktionen, einmal 1. Vorsitzende der mudra-Fördergemeinschaft, dann im Vorstand des mudra e.V. Sie hat in diesen Funktionen viele Krisen mit gemeistert, wirtschaftliche wie personelle, und war immer unterstützend im Hintergrund für uns als leitende Mitarbeiter_innen da.

Wir sagen Dir allerherzlichsten Dank für die Arbeit, die Zeit, die Mühe, das Herzblut, für alles, was Du eingebracht und mit verantwortet hast! Und dass dabei auch das Wohl für Körper & Geist nicht zu kurz kam, dafür haben die irgendwie legendären Vorstandssitzungen auf Deiner Terrasse gesorgt. Es wird uns was fehlen!

Franca war 5 Jahre im Vorstand aktiv. Nach ihrem Ausscheiden als Mitarbeiterin zuvor war sie erst einmal im Norden der Republik unterwegs, Aufbaustudium etc. pp. Nach ihrer Rückkehr ins Fränkische landete sie wieder in der Suchtarbeit im Klinikum Altdorf, aber auch wieder bei uns und stellte sich für ein Vorstandsamt in der mudra-Fördergemeinschaft zur Verfügung. Herzlichen Dank auch Dir, Franca, für Deine Arbeit und Dein Engagement.

Ihr bleibt uns beide als Vereinsmitglieder treu und damit lassen wir Euch nicht ganz aus der Verantwortung. Versprochen!

Die Altbewährten **Rudolf Gerber** (Butz), **Kerstin Dornbach** und **Norbert Schneider** sind für weitere zwei Jahre in der mudra e.V. Vereinsführung tätig und wurden in ihren Ämtern von der Mitgliederversammlung 2015 bestätigt. Ebenso **Anne Böckel** im mudra-Fördergemeinschaft e.V., die das Amt der 1. Vorsitzenden übernommen hat. Neu in den Fördergemeinschaftsvorstand gewählt wurden **Ina Rösner** und **Frank Häußler**. Euch ein herzliches Dankeschön für Eure Bereitschaft, diese Ämter zu übernehmen, wohl wissend, dass in den nächsten Jahren große Aufgaben im Rahmen der Umstrukturierung des mudra e.V. vor uns liegen. Aber besonders in dieser Situation brauchen wir Euch!

DANKE an unsere KassenprüferInnen

Beide mudra-Vereine müssen die ordnungs- und satzungsgemäße Verwendung der vereinnahmten Gelder im Sinne der gemeinnützigen Ziele nachweisen. Dafür sind unsere Kassenprüfer_innen. Frank Häußler, Helmut Heither, Michaela Wild und Heinz C. Aemmer zuständig und übernehmen jedes Jahr diese Aufgabe. Auch ihnen gilt unser großer Dank für die Unterstützung und das Vertrauen.

DANKE an unsere Vereinsmitglieder

Ca. 60 Mitglieder zählen die beiden mudra-Vereine mudra e.V. und Fördergemeinschaft e.V., überwiegend langjährige Mitglieder, aber auch immer mal ein neues Mitglied, das zu uns stößt und die mudra-Arbeit unterstützen möchte. Dank an Euch, die Ihr Euch als Vereinsmitglied zugehörig fühlt und dazu beiträgt, dass wir unsere Arbeit machen können.

Kanzlei Gerber et al., Roth

Die Kanzlei Gerber ... ist für uns eine „Bank“. Strafrecht, Arbeitsrecht, Mietrecht..., unser Alltag. Was wären wir da ohne rechtlich-fachliche Unterstützung! Unser erster Vorsitzender „Butz“ mit seiner Expertise, Rechtsanwalt Hansi Kraetsch, aber auch die anderen Rechtsanwälte und Mitarbeiter_innen der Kanzlei stehen uns zur Verfügung. Seit Anfang des Jahres verstärkt die Rechtsanwältin Johanna Gerber das Kanzleiteam und damit auch uns. Allerbesten Dank für Euren Rat, Eure Hilfe und Unterstützung.

Spotting – Erfahrungen aus einem Jahr als Bundesmodellprojekt

Martin Kießling

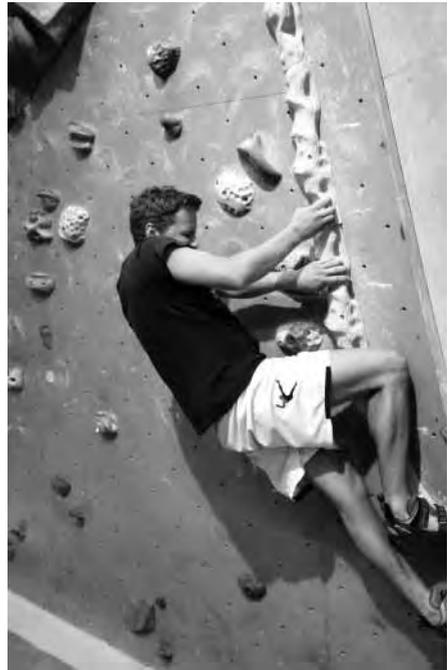
Seit einem Jahr wird unser Projekt Spotting im Rahmen der selektiven Prävention vom Bundesministerium für Gesundheit als Bundesmodellprojekt gefördert. Ziel des Projekts ist es, durch alpinsportliche, erlebnisorientierte Methoden in der Gemeinschaft den Teilnehmenden Erlebnisse und Erfahrungswerte zu vermitteln und spürbar zu machen, die den bisherigen Drogenkonsum in den Hintergrund treten lassen – Klettern statt Drogen!

Wir haben im Rahmen von Spotting mittlerweile 40 Teilnehmer_innen (m: 29, w: 11, Durchschnittsalter: 23 Jahre;), die vorwiegend Methamphetamin, Amphetamin, „Kräutermischungen“, Cannabis und Alkohol konsumier(t)en, erreicht. Sie finden den Zugang teils mit problematisch-ambivalenten Konsummustern, teils nach Therapie- oder Haftaufenthalt, durch direkte Vermittlung oder als eigenmotivierte Selbstmelder.

Wir – das sind neben der sozialpädagogischen Projektleitung der mudra Drogenhilfe die Mitglieder des Mountain Activity Club e.V. (MAC), die sich teils als Peers mit eigener Drogenvergangenheit, teils als Kletterbegeisterte ohne eigene drogenbiographische Vorbelastung ehrenamtlich im Projekt Spotting engagieren. Sie erfüllen die Funktion glaubwürdiger Vorbilder, coachen in Kletter- und Alltagsproblemen und ermöglichen echte Inklusion. Junge Drogenkonsument_innen, Professionelle, Ex-User_innen und MAC-Mitglieder ohne Drogenhintergrund sind zu je gleichen Teilen repräsentiert.

Seit einem Jahr treffen wir uns zweimal wöchentlich – montags und donnerstags – mit jungen (Risiko-)Konsument_innen in der Nürnberger Boulderhalle Café Kraft, um gemeinsam an Boulderproblemen zu tüfteln, Beziehungen aufzubauen und an den Kletterwänden echte Kicks zu erleben, als bewusst gewählte Alternative zu

drogeninduzierten Rauschen, welche allzu oft die Freizeitgestaltung der Spotting-Teilnehmer_innen dominierte. Teilweise zum ersten Mal erleben die (ehemaligen) Drogenkonsument_innen ehrliche Anerkennung statt ständige Stigmatisierung.



Hierauf aufbauend bringen wir Klient_innen die Fränkische Schweiz näher, als weltbekanntes Kletter- und Outdoorparadies vor den Toren der Stadt, welches sie so lange ignorierten. Besonders für Kletterbegeisterte bietet die „Fränkische“ Stoff für Legenden, Identifikation und Vorbilder. Eine Szene, ein Hype, der an den Teilnehmer_innen nicht spurlos vorüberzieht.

Und dann die Jahreshighlights 2015: Wir führten zwei „Clean Climbing Camps“ durch, im österreichischen Ötztal und im französischen

Fontainebleau (vgl. mudra_aktuell 2/2015). Grenzerfahrungen an Hotspots der internationalen Kletterszene, Raum für Zugehörigkeit, ungeachtet der Drogenbiographie, mehrtägiger Kontakt- und Beziehungsaufbau – daraus besteht das gemeinsam erlebte Abenteuer, fortan als Basis einer positiven Entwicklung.

Was hat sich also über das Jahr hinweg getan?

Nach bisherigen Auswertungen von Entwicklungsverläufen können unter den regelmäßigen Teilnehmer_innen in erster Linie Verbesserungen im freizeitstrukturellen Bereich im Sinne einer bewusst drogenfreien und dennoch erlebnisintensiven Freizeitgestaltung beobachtet werden. Sie definieren sich neu als Kletterer und Kletterinnen, wollen dazugehören und geben den Bouldertrainings einen festen Platz im Wochenablauf. Durch das Klettern werden die Selbstwirksamkeitserwartung und das Selbstbewusstsein der Teilnehmer_innen verbessert, die Frustrationstoleranz wird erhöht, das Verlangen nach „Drogen-Kicks“ sinkt. Die „cleanen“ Vorbilder stoßen beim Großteil eine Reflexion der eigenen Konsummuster und Konsummotive an. Resultate sind Reduktion und Kontrolle des Konsums – etwa in Vorfreude auf ein „Clean Climbing Camp“, welches drogenfrei abläuft – bis zum Erlangen oder Stabilisieren von Abstinenz. Die enge Anbindung junger Menschen mit teils ambivalenten Einstellungen zum Drogenkonsum und die gewachsenen Beziehungen ermöglichen ein Früherkennen von Risikofaktoren und gegebenenfalls (Krisen-)Intervention vor einem möglichen Absturz. Die ungezwungene, jugendspezifische Atmosphäre der Boulderhalle sowie der Freizeitkontext abseits des konventionellen Beratungssettings erweisen sich hierfür als äußerst praktikabler Rahmen. In Fällen mit erhöhtem Behandlungsbedarf zeigt sich die Gruppe

förderlich bei der Entwicklung von Compliance für ambulante und stationäre Angebote.

Neben der ursprünglich fokussierten Zielgruppe stellt sich Spotting als ein attraktives Angebot für Menschen „Ü25“ heraus, die nach ausgeprägten Suchterfahrungen auf der Suche nach alternativen, drogenfreien Möglichkeiten der bedürfnisorientierten Freizeitgestaltung sind. Spotting kann mit seinen Methoden Risikofaktoren wie Drogenszenekontakten oder simpler Langeweile entgegenwirken und so im Bereich der Rückfallprävention und Stabilisierung für Süchtige Wirkung entfalten.

Erfreulich auch die Entwicklung, dass es aus dem Kreis der Teilnehmer_innen bereits zwei Neuaufnahmen in den Mountain Activity Club gab und weiteres Interesse besteht. Dies spricht für eine besondere Respektierung des suchtmittelfreien Kontextes und ermöglicht den Einsatz weiterer Peers – im Projekt Spotting, aber auch als „Zeiteug_innen“ bei schulischen und betrieblichen Veranstaltungen der universellen Prävention.

Über die mudra hinaus konnte Spotting auf bundesweiten Fachtagungen und bei Vernetzungstreffen als innovativer und inspirierender Ansatz punkten. Wir bemühen uns, dem Interesse an Adaption, Multiplikation und Modifikation des Konzepts gerecht zu werden.

O-Töne:

„Die Überwindung, wenn man dann mal über 10 Meter ist, da trotzdem weiter zu gehen, das ist schon irgendwie so ein Kick, den man früher anders hatte.“

„Ohne das Bouldern und ohne die anderen wäre, ich, glaub ich, schon wieder voll drauf.“

„Danke für den entspannten Abend, zwar wieder ganz schön fertig aber glücklich. Jedes Mal wieder ein geniales Feeling. Kann's kaum erwarten, dass die Woche wieder rum ist...“

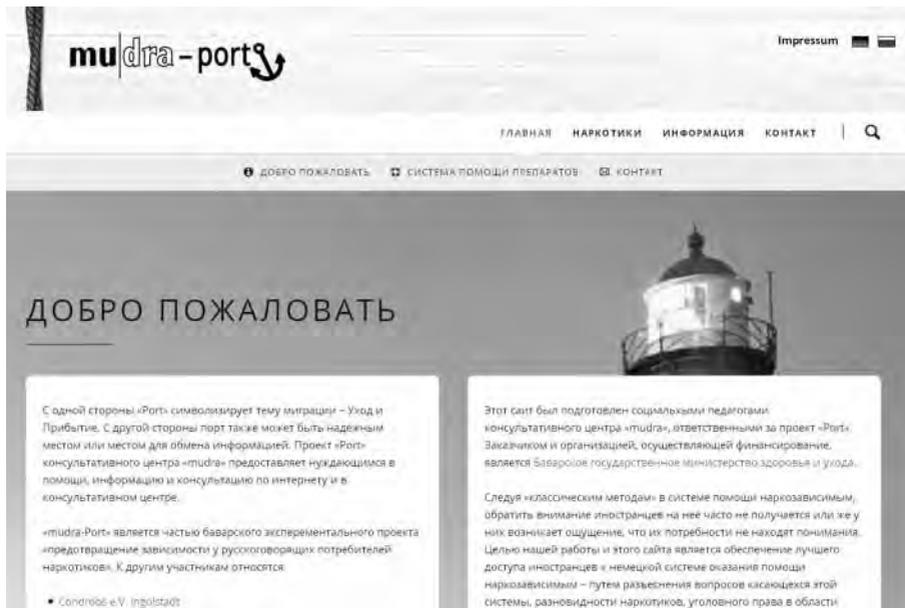
mudra-port

Alexandra Leshnin

Ausgehend von den Erfahrungswerten aus der Migrationsforschung sind zugewanderte Menschen mit russischsprachigem Migrationshintergrund in Deutschland vergleichsweise stark gefährdet, eine Sucht- und Drogenproblematik zu entwickeln. Eine langfristige oder endgültige Entscheidung, sein Leben in einem fremden Land neu aufzubauen, beinhaltet viele Risiken und ist verbunden mit Ängsten und Unsicherheit. Viele der jungen Migrant_innen haben sich oft gar nicht selbst für eine Migration entschieden, sondern deren Eltern trafen diese Entscheidung, ohne nach dem Willen der Kinder zu fragen. Die Menschen kommen in Deutschland an und sehen sich mit Problemen konfrontiert, die ihnen vorher vielleicht gar nicht bewusst waren. Aufgrund der fraglichen Zukunftsperspektive und der Orientierungslosigkeit erleben die Menschen Identitätskrisen, Rollenverluste und Diffusionen. Sie erfahren Gefühle der Trennung, der Entwurzelung und Enttäuschung. Die Menschen kommen oft

mit positiven Erwartungen und erleben zunächst vermehrt das Gegenteil. Sie geraten in finanzielle Krisen, da sie die Sprache nicht sprechen und ihre beruflichen Qualifikationen in Deutschland meist nicht anerkannt werden. Zusätzlich kommen problematische Wohnverhältnisse und Behördenwillkür hinzu.

Die Erreichbarkeit der betroffenen Menschen durch das Sucht- und Drogenhilfesystem ist relativ schwach ausgeprägt. Hintergrund ist, dass diese sich mit ihren Bedürfnissen und Realitäten dort oft nicht akzeptiert fühlen. Zudem ist das Thema Drogen und Sucht in den Herkunftsländern oft mit Scham und massiven Ängsten besetzt und gilt als moralischer Makel. Migrant_innen fehlt meist das Wissen darüber, dass Drogenabhängigkeit eine durch die WHO anerkannte Krankheit ist und somit ein Recht auf Hilfe in Form von z.B. Beratung, Substitution, Entgiftung, Rehabilitationstherapie etc. besteht. Es existieren sehr unklare Vorstellungen, was



sich hinter Begriffen unseres Sozialsystems, wie z.B. „Beratungsstelle“, „Therapie“, „Sozialstaat“ etc., verbirgt, was zu Verunsicherung führt. Hinzu kommt, dass Basics wie Schweigepflicht, Anonymität und Freiwilligkeit kaum bekannt sind oder ihnen nicht maßgeblich getraut wird. Zusätzliche Verwirrung und Misstrauen entsteht dadurch, dass Personen, die illegale Drogen konsumieren und an einer Suchterkrankung leiden, von Polizei und Justiz verfolgt werden. Aufgrund all dieser Erfahrungen wird Drogenhilfe oft zunächst als Repressionsapparat wahrgenommen. Dieser Problematik muss mit kultursensiblen und auf die Zielgruppe zugeschnittenen Konzepten und Methoden begegnet werden.

Die mudra-Drogenhilfe arbeitet nach den Ansätzen der akzeptierenden Drogenarbeit und bedient sich im Bereich der Migrationsarbeit des transkulturellen Konzeptes. Dies bedeutet, dass im Gegensatz zu den Inter- und Multikulturkonzepten, die von homogenen und parallel existierenden Kulturen ausgehen, von einer Vermischung der verschiedenen Kulturen ausgegangen wird. Dies äußert sich z.B. in Form von sogenanntem Gemischtsprechen.

Durch die bereits seit Jahren bestehende transkulturelle Öffnung der mudra konnte zu vielen russischsprachigen Hilfesuchenden ein vertrauensvoller Kontakt aufgebaut werden. Aktuelle interne Zahlen belegen, dass es weiterhin einen stetigen Bedarf an Hilfsangeboten im Bereich der Drogenhilfe gibt. So wurden im Laufe des Jahres 2014 insgesamt 231 Menschen mit russischsprachigem Migrationshintergrund im Beratungszentrum der mudra-Drogenhilfe betreut, im Jahr 2015 stieg die Zahl der betreuten Personen auf 296.

Seit den neunziger Jahren ist eine große Gruppe von russischsprachigen Zuwander_innen in die Bundesrepublik gekommen. Diese sind überwiegend Spätaussiedler_innen und soge-

nannte jüdisch-stämmige Kontingentflüchtlinge. Viele haben zwischenzeitlich einen guten Kontakt zu Angeboten der mudra gefunden. Seit einigen Jahren kommen vermehrt asylsuchende Menschen aus den mittelasiatischen Nachfolgestaaten oder der Kaukasusregion der vormaligen Sowjetunion nach Deutschland. Diese Menschen stehen vor vergleichbaren Problemen wie die russischsprachigen Migrant_innen der neunziger Jahre. Hier gilt es, neue Angebote aufzubauen. Dabei können wir auf die Erfahrungen der zurückliegenden Jahre zurückgreifen.

Aktuell ist das Projekt „mudra-port“ (russ: Hafen) bei mudra entstanden. Es ist Teil des bayerischen Modellprojekts „Suchtprävention für Menschen mit russischsprachigem Migrationshintergrund“, gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege. Weitere Modellstandorte sind Ingolstadt (Condrobs e.V.) und München (Prop e.V., Ethnomedizinisches Zentrum Hannover in Kooperation mit dem Bayerischen Zentrum für Transkulturelle Medizin e.V.). Infos zu den einzelnen Projekten können unter www.suchtpraevention-migranten-in-bayern.de abgerufen werden.

Port, der Hafen, steht einerseits für das Grundthema Migration – Weggehen und Ankommen. Ein Hafen kann aber auch ein sicherer Ort sein oder eine Art Infobörse. Das Projekt mudra-port bietet Hilfesuchenden Informationen, Begleitung, persönliche und Online-Beratung. Um eine persönliche Beratung wahrzunehmen, besteht die Möglichkeit, einen Termin zu vereinbaren oder das Angebot der offenen Beratung zu nutzen. Diese findet donnerstags von 14:00 bis 16:00 Uhr statt und bedarf keiner Terminvereinbarung.

Der zu betreuende Personenkreis der Drogenkonsument_innen und von Sucht bedrohten Menschen setzt sich aus folgenden Personengruppen zusammen:

- Aussiedler_innen
- Jüdische Kontingentflüchtlinge (überwiegend aus der Ukraine)
- Asylbewerber_innen (Weißrussland, zentralasiatische Republiken, Kaukasus..., Russ. Föderation)
- Eltern, anderen Angehörigen und Freunden der Betroffenen

Eine Besonderheit bilden Ponto-Griechen/EU-Bürger_innen. Diese gehören einer ehemals griechischsprachigen Minderheit in der Sowjetunion an und befinden sich im Rahmen der EU-Freizügigkeit in Deutschland.

Diese Menschen haben nach wie vor auch eine enge emotionale Bindung an ihre Muttersprache und kulturelle Entwicklung in ihren Herkunftsländern. Ein großer Teil der Kommunikation findet in dieser Gruppe über Internetportale in den Herkunftsländern statt. Seit einigen Jahren existieren auch diverse Internetauftritte von Migrant_innen für Migrant_innen in Deutschland.

Ziele unserer Arbeit und unserer Seite – www.mudra-port.de – sind neben der Möglichkeit einer (anonymen) Kontaktaufnahme im Rahmen der Online-Beratung vor allem auch Informationen, Aufklärung und Wissensvermittlung zu Drogenabhängigkeit und deren Hintergründen, Sachwissen über Substanzen, Wirkungsweisen, Risiken, Hilfs- und Ausstiegsmöglichkeiten zu bieten, sowie die Weitervermittlung der Betroffenen an geeignete Beratungsstellen und Einrichtungen. So wurden Flyer erstellt, die die Menschen über die Angebote unserer Arbeit informieren. Diese werden an andere Einrichtungen weitergegeben sowie im Rahmen von Streetwork an die Betroffenen verteilt.

Flyer und Homepage sind in zweisprachigem (russisch/deutsch) Format erstellt, Online-Beratung ist ebenfalls zweisprachig möglich.

Die Zugriffe auf die port-Homepage nehmen beständig zu. Waren es nach dem Start im De-

zember 2015 72 Zugriffe, so waren es in den Monaten Januar bis April 2016 419 Zugriffe mit steigender Tendenz.

Im weiteren Verlauf des Projekts soll eine gute Vernetzungsstruktur mit weiteren relevanten Einrichtungen aufgebaut und Schulungen für Fachkräfte entwickelt werden, um auch dort über die Angebote und Hilfsmöglichkeiten im Sucht- und Drogenhilfesystem zu informieren und den Weg dorthin zu ebnen. Ziel hierbei ist es, Mitarbeiter_innen und Teams fachkompetent mit Wissen und Kenntnissen auszustatten und für einen kultursensiblen Umgang mit den Hilfesuchenden zu werben.



mudra basecamp

Norbert Wittmann

Neue Wege

mudra-Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V. lautet der Name unseres Vereins, der seit über 35 Jahren im Bereich illegalisierter Drogen Hilfeangebote und Dienstleistungen vorhält. Als ich vor über zwanzig Jahren meinen Dienst bei der mudra begann, ging mir gelegentlich die Frage durch den Kopf: „Wieso eigentlich Jugendhilfe?“. Zu dieser Zeit war selbst unsere Jugenddrogenberatungsstelle enterprise3.0 noch nicht mal ein Gedanke. Natürlich gab es immer Berührungspunkte zu jungen Drogenkonsument_innen, oder zu besorgten Eltern und Verwandten von jungen, bisweilen jugendlichen Menschen. Aber Jugendhilfe?

Herbst 2015

mudra-dönus, unsere stationäre Therapiestelle für Menschen aus dem orientalischen Kulturkreis ist Geschichte. Wie viele andere kleinere Therapieeinrichtungen verlor auch dönus letztlich den Kampf um die Wirtschaftlichkeit und musste

schlussendlich die Tore schließen. Zur gleichen Zeit herrschte in anderen sozialen Brennpunkten seit vielen Monaten ein unerträglicher Notstand. Wohnraum und Unterkünfte für die immer weiter anwachsende Zahl von Flüchtlingen waren zu dieser Zeit absolute Mangelware, Behelfs- und Notlösungen platzten aus allen Nähten. Prompt erreichte mudra die Anfrage, ob nicht das Haus in Birnthon für Asylbewerber und Flüchtlinge zur Verfügung gestellt werden könnte; wenig später die Anfrage des Jugendamtes, ob nicht das Haus für sogenannte unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (umF) verfügbar wäre; weiter noch: ob nicht die mudra so ein Wohnheim betreiben könne, wolle. Nicht nur Unterkunftsmöglichkeiten wurden verzweifelt gesucht, auch entsprechendes Fachpersonal war dünn gesät. Wer hätte gedacht, dass Erzieher und Sozialarbeiter eines Tages zu den am häufigsten gesuchten Berufen gehören würden?!

Die Entscheidung fiel den Vorständen nicht allzu schwer. Der Einstieg in die Jugendhilfe





wurde vollzogen und ein sozialpädagogisches Wohnheim für unbegleitete Flüchtlingskinder und -Jugendliche angeboten. Schließlich ist man ja "Alternative Jugend- und Drogenhilfe"!

Pionierarbeit

Die Aufgabe war klar, der Zeitplan eng gesteckt. In vier Monaten sollte das mudra-basecamp seinen Betrieb aufnehmen. Alles, was wir bislang hatten: ein Haus, drei Autos und die Frage: „Norbert – willst du das machen?“

Ich wollte! Und mit mir – welch eine Freude! – eine Reihe von Kollegen, die ich seit Jahren kenne, schätze und die mir, alleine durch ihre Bereitschaft zur Bewältigung der neuen Herausforderung die Entscheidung, neue Wege zu gehen, sehr erleichtert haben. Was dann kam, war gewaltig – Grundausbildung zum Pionier.

Allen, die wir uns zu dem Schritt entschlossen hatten, raus aus der gewohnten „Komfortzone“ und rein ins Unbekannte, machte der Gedanke an

die Zukunft zu schaffen. Ein Gemisch aus großer Verunsicherung und enormer Lust, etwas Neues, etwas Besonderes zu schaffen. Uns allen ging es auch darum, in einem zunehmend eskalierenden gesellschaftlichen Brennpunkt einen wichtigen Beitrag zu leisten; denjenigen beizustehen, die es am meisten bedürfen – Kindern und Jugendlichen, die alleine ihr Zuhause verlassen mussten.

Aber vor der Kür stand zunächst die Pflicht. Und die hieß, sich komplett in ein neues Arbeitsfeld einarbeiten, Konzept schreiben, Hausumbau planen, Betriebserlaubnisverfahren, Finanzkalkulation, Dienstleistungsvereinbarung erstellen, Entgeltvereinbarung, Mitarbeiterakquise, Raumplanung, Vorstellungsgespräche, Team Building, Verhandlungen hier, Treffen dort, Vorgespräche rauf und runter... lange Tage, kurze Nächte. Atmen!

Blick in die Zukunft, Frühjahr 2016

Ein Hammerteam kämpft sich ungeübt und voller Motivation durchs herausfordernde Neuland.

Niemand klagt, alle sind engagiert dabei, helfen sich, motivieren sich, verzweifeln und lachen gemeinsam. Das Chaos bekommt mehr und mehr Struktur. Um uns herum tummeln sich 18 Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 17 Jahren, aus Afghanistan und Syrien, Guinea, Ghana und aus dem Irak, sechs verschiedene Sprachen und Dialekte, sehr unterschiedliche Kulturen und Temperamente. Alle haben schreckliche Dinge erlebt, waren z.T. viele Jahre alleine auf der Flucht, wurden ausgenutzt, misshandelt, missbraucht. Alle sind voller Sehnsucht nach einem friedlichen Zuhause, am liebsten dort, wo sie sich auskennen. Hier ist vieles fremd, die Sprache, die Kultur, das Essen; die Zukunft mehr als ungewiss, die täglichen Medienberichte lasten auf ihnen. Der gemeinsame Alltag ist hart, oft voller Missverständnisse, Kränkungen, kleineren und größeren Streits, ein geordnetes Zusammenleben ist eine

tägliche Herausforderung.

Dann wird es Nacht. Der Grill glüht noch stumm vor sich hin. Alle sind da, es läuft Musik und es wird gealbert, gelacht und getanzt, alleine, zusammen. Die Stimmung ist einmalig und rührt einen tief im Herzen. Man vergisst so schnell, was diese jungen Menschen alles mit sich herumtragen, wenn sie dich anlachen und an der Hand nehmen. Da kommt noch vieles auf uns zu. Aber jetzt sind wir alle hier und jetzt haben wir ein gemeinsames Gefühl: Wir sind angekommen.

Das (Hammer-)Team

Christian Anders, Verena Beyerle, Sabine Car, David Förster, Milan Fröhner, Ansgar Gantner, Helmut Heither, Nesrine Laid, Roman Neidlich, Matthias Sell, Metin Sert, Hans Walcher, Norbert Wittmann, unterstützt von unserer Verwaltungsfrau Irene Forster



oben: Ansgar Gantner, Milan Fröhner, Roman Neidlich, Sabine Car, Verena Beyerle, David Förster, Nesrin Benmiloud-Laid, unten: Norbert Wittmann, Matthias Sell, Hans Walcher, Metin Sert

Geflüchtete & Drogen

Ludmilla Bodamer & Kerstin Brauer

Seit 2003 beobachten wir eine Zunahme an Beratungs- und Betreuungsbedarf von nach Deutschland Geflüchteten in unserer Beratungsstelle.

Zunächst kamen aufgrund des Tschetschenienkriegs verstärkt Familien aus Tschetschenien, ab 2008 ossetische Familien aufgrund des Unabhängigkeitskrieges der Osseten zwischen Georgien und Russland. Ein Großteil dieser Menschen war kriegstraumatisiert und aufgrund der fehlenden posttraumatischen Behandlung abhängig von Opiaten oder Lyrica. Beides, Opiate in Form von Methadon, wird in Georgien im Rahmen von Substitutionsprogrammen eingesetzt.

Aufgrund der Flucht nach Deutschland befanden sich diese Menschen zunächst in einem Vakuum, da eine sofortige Weitersubstitution nicht möglich war. Zu diesem Zeitpunkt wandten sich die Mitarbeiter_innen der Aufnahmelager an unsere Beratungsstelle. Wir haben daraufhin, wo immer es möglich war, die Betroffenen mit Weitervermittlungen in Entgiftungen und Substitutionsambulanzen unterstützt. Damals war eine Vermittlung in die genannten Behandlungsmöglichkeiten zwar mit einem größeren Zeitaufwand verbunden, aber dennoch verhältnismäßig unkompliziert. Seit die Zahl der Geflüchteten stetig zugenommen hat, haben sich die Bedingungen verändert. In den letzten zwei Jahren haben wir die Erfahrung gemacht, dass Behandlungen wie z.B. HIV-Therapien, Entgiftung und Substitution meist nicht mehr, wie zuvor, als notwendige Behandlungen über das Asylbewerberleistungsgesetz von den Leistungsträgern angesehen werden.

Unabhängig vom Status der Erkrankten beschäftigt uns seit Jahren ein weiteres Problem, nämlich eine Versorgungslücke für Menschen mit mangelhaften Deutschkenntnissen. In Nürnberg ist keine der Substitutionsambulanzen und Arztpraxen bereit, eine Substitution für Opiatabhängige durchzuführen, deren Deutschkenntnisse

für eine Verständigung unzureichend sind. Einerseits ist dies natürlich nachvollziehbar, andererseits ist es jedoch keine Lösung und wird dem suchtkranken Menschen nicht gerecht. Und leider ist es uns, trotz unseres Angebotes der persönlichen Begleitung zum Erstgespräch oder dem Vorschlag der Entwicklung mehrsprachiger Infoflyer und Substitutionsverträge, bisher nicht gelungen, hier Wege zur Verbesserung der Situation zu finden.

Insbesondere in den letzten Monaten erleben wir einen stetig weiter ansteigenden Bedarf bei abhängigen Geflüchteten. Wir sind der Ansicht, dass den betroffenen Geflüchteten notwendige Behandlungen ihrer Suchterkrankung nicht vorzuenthalten werden sollten, bzw. nicht monate- oder gar jahrelang hinausgeschoben werden dürfen.

Für uns ist es eine sehr frustrierende Situation, adäquate Behandlungsmöglichkeiten nur im Ausnahmefall anbieten zu können und dies mit einem enorm großen und für uns kaum leistbaren zeitlichen Aufwand. Wir hoffen, dass dieser Zustand vorübergehend ist und in Kooperation mit den entsprechenden Einrichtungen und Behörden bald Lösungsmöglichkeiten und neue Wege gefunden werden.

Das Leben ist kein Ponyhof

Carina Brauer

Kinder aus suchtbelasteten Familien müssen das oft schon früh erfahren. Das belegen Studien und zahlreiche Untersuchungen. Da sich in den betroffenen Familien meist alles um die Suchterkrankung und die sich daraus ergebenden Probleme dreht, lernen die Kinder das Leben schon früh von seiner Schattenseite kennen. Kindliche Bedürfnisse nach Sicherheit, Verlässlichkeit und Geborgenheit können in der Regel nicht erfüllt werden. Die betroffenen Kinder geraten häufig erst dann in den Blick der Öffentlichkeit, wenn es zu spät ist – sind es doch meist die tragischen Fälle mit Kleinkindern und Säuglingen, auch mit Todesfolge, die für mediale Aufmerksamkeit sorgen.¹

Zahlen und Fakten

- 2,65 Mio. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind von der Alkoholabhängigkeit eines oder beider Elternteile betroffen.
- Ca. 50.000 Kinder haben Mütter und/oder Väter, die von illegalen Drogen abhängig sind (13. Kinder- und Jugendbericht 2009).
- Mehr als 30% der Kinder aus suchtbelasteten Familien werden selbst suchtkrank.
- 74.600 Substitutionspatient_innen (Bundesinstitut für Arzneimittel 2009) haben statistisch gesehen ca. 25.000 Kinder.²

FITKIDS – „Netze knüpfen für Kinder substituierter und/oder suchtbelasteter Eltern“

Kinder, deren Mütter und/oder Väter süchtig sind, geraten immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit. Der Grund hierfür sind in der Regel tragische Todesfälle von Säuglingen und Kleinkindern. Um der Verantwortung für diese Kinder gerecht zu werden, ist es notwendig, dass sich die Konzepte und Ansatzweisen in der Drogenarbeit verändern – weg von der Arbeit mit dem Einzelnen, dem Symptom – hin zur Arbeit mit

dem Familiensystem. Durch die Erweiterung des Arbeitsansatzes ist es möglich, die Kinder als Angehörige mit einem eigenständigen Hilfebedarf wahrzunehmen und ihnen adäquate Hilfe anzubieten und/oder zu vermitteln.

FITKIDS ist ein Organisationsentwicklungsprogramm für die praktische Arbeit von Drogenberatungsstellen zur Kooperation mit der Jugend- und Gesundheitshilfe. FITKIDS-Elemente und Bausteine werden je nach bestehender Struktur ergänzend zu den Angeboten der Beratungsstellen nachhaltig in die Arbeitsstruktur und Handlungsabläufe implementiert. Kinder süchtiger Mütter und Väter sind somit selbstverständlich im Blick der Sucht-/Drogenberater_innen. Notwendige interne und externe Organisationsstrukturen für eine adäquate Versorgung dieser Personengruppe werden geschaffen, je nach regionalen Gegebenheiten. Hierzu zählt eine standardisierte Datenerfassung der Kinder, Beurteilung von Gefährdungssituationen, Entwicklung von internen Handlungsabläufen bei möglichen Kindeswohlgefährdungen, Entwicklung von Kooperationsstrukturen und -verträgen, Schnittstellenarbeit, Einbindung der Beratungsstellen in das regionale Hilfesystem zur Wahrnehmung der notwendigen „Lotsenfunktion“³.

Im Rahmen eines Coachings der Beratungsfachkräfte werden die Prozesse vor Ort durch FITKIDS Wesel begleitet.

mudra ist seit 2015 an diesem Programm beteiligt. Ziel des Coachings ist es, alle Mitarbeiter_innen von mudra für das Thema „Kinder in suchtbelasteten Familien“ im Rahmen unserer alltäglichen Arbeit zu sensibilisieren und somit die Kinder unserer Klient_innen mehr in den Blick zu nehmen. Die Mitarbeiter_innen setzen sozusagen den „Kinderhut“ auf. Damit soll sichergestellt werden, dass Kinder aus suchtbelasteten Familien gesund aufwachsen und (uns) nicht verloren gehen. Dies ist als eine gemeinsame Aufgabe

von Gesundheits-, Drogen- und Jugendhilfe zu verstehen und im Rahmen vernetzter Strukturen sicherzustellen. Dank des „AK Kind Sucht Hilfe“ besteht schon eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Gesundheits-, Drogen- und Jugendhilfe für Nürnberg. Darauf ist aufzubauen.

Das Projekt FITKIDS ist Teil des Vereins „Information und Hilfe in Drogenfragen e.V.“. Seit 1996 beschäftigt sich die dortige Beratungsstelle mit Kindern aus suchtbelasteten Familien und kann somit auf langjährige Erfahrungen in diesem Bereich zurückblicken. Von diesen Erfahrungen können wir profitieren und ähnliche Netzwerke auch in Nürnberg bilden.

- 1 Flyer „Fitkids, jedem Kind eine Chance!“, Wesel
- 2 Groß 2013, S. 10.
- 3 <http://www.fitkids-wesel.de/index.php?id=31>

Literatur

Groß, Sandra, 2013, „FITKIDS – Kinder in suchtbelasteten Familien. Netze knüpfen für Kinder von Substituierten – Ein Kinderprojekt an der Schnittstelle von Jugend- und Suchthilfe, Zeitschrift: jugendhilfe-aktuell 1.2013, S. 10-12
Flyer „Fitkids, jedem Kind eine Chance!“, Wesel
<http://www.fitkids-wesel.de/index.php?id=31>

Von „Multikulti“ über „Interkultur“ zu „Transkultur“ im mudra-Beratungsangebot

Doris Salzmann & Kay Osterloh

Information, Beratung und Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund war und ist schon immer ein Schwerpunkt im Rahmen der niedrigschwelligen Arbeit innerhalb der mudra. Sprache und kulturelle Herkunft prägen. Zum Hintergrund des von uns bevorzugten Begriffs der transkulturellen Beratung eine kurze Erläuterung.

Migration wird gemeinhin als ein gesellschaftliches Phänomen angesehen, dessen Beginn in der Phase der Anwerbung der so genannten Gastarbeiter verortet wird. Tatsächlich gab es in der Vergangenheit regelmäßig Zuwanderung z.B. die inzwischen „urdeutschen“ Nachkommen der polnischen Einwanderer im Ruhrgebiet. Demnach ist das Verständnis einer „deutschen Kultur“ nicht korrekt, da sie immer ein Produkt von Vermischungen war. Die gesellschaftlichen bzw. politischen Debatten postulieren eine originäre „deutsche Kultur“, die es gegen kulturfremde Einflüsse zu schützen gelte (z.B. das Konstrukt der „deutschen Leitkultur“).

Das **Multikulturkonzept** ging noch von angeblich in sich geschlossenen homogenen „Kulturen“ aus, bezogen auf die jeweilige Nationalität. Hierbei wurde stark mit ethnisierenden Zuschreibungen gearbeitet. Die verschiedenen Kulturen sollten in einer Art friedlichen Koexistenz nebeneinander existieren. Auch das neuere **Interkulturkonzept** geht noch von homogenen parallel existierenden Kulturen aus, die aber dabei sind, sich zu öffnen und in einen Austausch treten. Migration wird hier als eine Bereicherung der Gesellschaft des Aufnahmelandes beschrieben. Statt **über** Migrant_innen wird **mit** ihnen geredet.

Das **Transkulturkonzept**, dem wir uns verbunden fühlen, geht dagegen nicht mehr von Abgrenzung, sondern von einer Vermischung von kulturellen Identitäten aus. Es entsteht eine neue hybride Identität, für die Kultur nichts Statisches

ist, sondern einem ständigen Wandel unterliegt. Einem Wandel, der sich vor allem darin bemerkbar macht, dass die Antworten von Menschen auf strukturelle Anforderungen sehr unterschiedlich sein können. Die Folge ist eine Pluralisierung von Lebensstilen und Lebenslagen, die letztendlich ein deutliches Anzeichen einer ausdifferenzierten, modernen Gesellschaft ist.

mudra – Beratung in der Beratungsstelle, der Jugendberatung enterprise3.0 und der Externen Suchtberatung in der JVA beruht auf der Berücksichtigung soziokultureller Prägungen unserer Klientel. Transkulturelles Denken ist verankert in Haltung und beruflichem Handeln des Gesamtteams. Sprachhindernissen versuchen wir nach Möglichkeit mit muttersprachlichen Berater_innen bzw. mit besonderer Sprachkompetenz zu begegnen. Aktuell können wir Beratung in folgenden Sprachen anbieten: Englisch, Hocharabisch, Italienisch, Russisch und Türkisch.

Russisch

Ludmilla Bodamer, Dipl. Sozialpädagogin [FH];
Alexandra Leshnin, Studentin Soziale Arbeit; Dina Levina, Studentin Soziale Arbeit

Türkisch

Kerstin Brauer, Dipl. Sozialpädagogin [FH]; Celal Ocak, Dipl. Soziologe

Italienisch

Rossano Della Ripa, Dipl. Sozialpädagogin [FH]

Hocharabisch

Kerstin Brauer, Dipl. Sozialpädagogin [FH]

www.transversucht.de/fileadmin/transver/downloads/Abschlussbericht__Nuernberg.pdf



Projekte 40+

Manuela Bolz & Sylvia Braasch

2015 starteten bei mudra zwei Modellprojekte zum Thema „ältere Drogenabhängige“. Seit März 2015 sind wir im Netzwerkprojekt 40+ als einer von drei Modellstandorten in Bayern aktiv. Es wird vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege gefördert. Im Oktober 2015 kam eine Case-Management-Stelle dazu, mit einer Projektlaufzeit von 3 Jahren, gefördert von der Aktion Mensch. Im Folgenden möchten wir einen Einblick in die erfolgten Aktivitäten geben.

Zunächst starteten wir mit einer Bedarfsfeststellung und Übersicht über die Ausgangslage, betreffend ältere Drogenabhängige im Hilfesystem in Nürnberg.

Zahlen und Bedarfe

Die Situationsanalyse ergab, dass das Alter der Klient_innen in der Drogenhilfe weiter zugenommen hat. Im Rahmen der Substitutionsbehandlung zeigte eine Abfrage bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern (KVB) und in zwei großen Ambulanzen, dass über 50% der Substituierten älter als 40 Jahre sind.

Befragungen von Kolleg_innen der Suchthilfe und Betroffenen ergaben ein heterogenes Bild, welche Probleme und Bedarfe in dieser Lebensphase eine Rolle spielen. Es begegneten uns vielerlei Sorgen verknüpft mit dem Älterwerden. Sowohl Wünsche nach inklusiven Angeboten innerhalb der Altenhilfe, als auch Befürchtungen, von Nicht-Betroffenen oder von Nicht-Sucht-Expert_innen diskriminiert oder nicht verstanden zu werden, wurden benannt. Wichtig ist allen eine respektvolle Behandlung durch das Hilfesystem, Selbstbestimmung und ein Verzicht auf Bevormundung – auch oder gerade im Alter. Wünsche nach passenden Wohnangeboten für eine selbständige Lebensführung im Alter, v.a. bei Pflegebedürftigkeit, wurden ebenfalls durchweg genannt. Auf dieser Grundlage legten wir erste Schritte für unser Vorgehen fest.

Substitution: Versorgungslage 2015 für Ältere

In Nürnberg fehlt es ganz allgemein an ausreichend Substitutionsplätzen und es gibt weiterhin einen Mangel an kurzfristig verfügbaren Entgiftungsplätzen. Auch hier nehmen Betroffene weite Wege in Kauf, was für Ältere, z.B. aufgrund eingeschränkter Mobilität, eine zusätzliche Hürde darstellt. Als problematisch wird die medikamentöse Behandlung weiterer Erkrankungen bei bestehender Substitutionsbehandlung genannt, da Fachärzt_innen aus anderen medizinischen Bereichen z.T. kein ausreichendes Wissen über Interaktionen/Kumulation/unkalkulierbare Folgen von Medikamenten in Verbindung mit Substitutionsmitteln haben. Hier fehlt es noch an Studien und an fachlich-medizinischem Austausch hinsichtlich Wechselwirkungen von Substitut, (Mehrfach-)Medikation und altersspezifischen Veränderungen (Pharmakokinetik). Substitution bei Menschen mit Pflegebedarf stellt sich als Herausforderung im Rahmen der bisher geltenden Richtlinien dar. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Im Projekt sammeln wir die Probleme und leiten sie an Entscheidungsträger weiter.

Kooperation/Vernetzung/Öffentlichkeitsarbeit

Eine strukturelle Vernetzung der Hilfesysteme hatte vor Projektstart nicht stattgefunden, aber das Projekt 40+ erfuhr von Beginn an große Unterstützung. Nach einem ersten Koordinati-onstreffen mit dem Suchtbeauftragten der Stadt Nürnberg, Norbert Kays, der Gerontopsychiatrischen Fachkoordination, Nina Gremme und Ruhepunkt – Beratung für ältere Menschen in schwierigen Lebenssituationen, Meike Lezius, wurde das Projekt in allen relevanten Arbeitskreisen und Einrichtungen der Alten- und Suchthilfe bekannt gemacht. Seitdem läuft eine gute Vernetzungsarbeit mit großer Offenheit und Kooperationsbereitschaft von allen Seiten. Wie viele

Akteure bei diesem Querschnittsthema eine Rolle spielen, kann man auf der nachfolgenden Netzwerkkarte (S. 72) sehen. Ein erstes lokales Netzwerktreffen fand im Mai 2016 statt.

Auch in der (Fach-)Öffentlichkeit wurde das Thema bearbeitet. In einem ausführlichen Artikel in den Nürnberger Nachrichten wurden zwei Betroffene porträtiert und auch über das Projekt berichtet. Wir waren auf dem 5. Bayerischen Betreuungsgerichtstag mit einem Workshop vertreten und für die Podiumsdiskussion „Sucht im Alter“, organisiert vom Stadt seniorenrat, als Expertinnen geladen.

Gemeinsam mit den Kolleg_innen aus Augsburg und München und dem Netzwerkkoordinator Davor Stubican vom Paritätischen besuchten wir den Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen und die Drogenkoordination in Wien. Verschiedene Einrichtungen haben uns Einblick in ihre Arbeit gewährt und es fand ein inspirierender Austausch über deren langjährige Erfahrung bezüglich älterer Suchtkranker statt. Dort gibt es bereits Handlungsleitlinien für den Umgang mit Sucht in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen sowie eine koordinierte und systemübergreifende Netzwerkarbeit.

Seit Besetzung der Case-Management-Stelle 40+ im Oktober 2015 wurde eine enge Kooperation gebildet, welche durch gemeinsame Supervision unterstützt wird. Individuelle Bedarfe aus der Case-Management-Arbeit können engmaschig an das Netzwerkprojekt 40+ rückgemeldet und weitere Hilfeplanungen mit den bestehenden und/oder noch zu verändernden Rahmenbedingungen und Strukturen abgeglichen werden.

Fortbildung/Schulungen/Information

Auch wir haben uns zunächst in verschiedenen Fortbildungen für das Thema fit gemacht: zum Beispiel Krisenhilfe für Senior_innen, Netzwerke gestalten, Altern mit System – Altern im System, Pflegestärkungsgesetz II. Weiterhin haben wir Einrichtungen in Berlin und München besucht, die bereits spezifische Angebote machen und konnten so viele Anregungen für unsere Praxis mitnehmen.

Ein Schulungskonzept „suchtsensible Pflege“ für Fachkräfte der Altenhilfe mit zwei Modulen haben wir entwickelt und sowohl als offenes Angebot als auch als Inhouse-Schulung durchgeführt. Zum Stichtag 31.12.2015 hatten wir 78 Pflegekräfte erreicht. Für 2016 sind auch Schulungen in der Suchthilfe zu altersspezifischen Themen geplant.

Informationen zu sammeln und aufzubereiten für die verschiedenen Settings und Berufsgruppen war ebenfalls Teil unserer Arbeit. So entstand auch ein Newsletter mit hilfreichen Links zu relevanten Fachinformationen. Für 2016 stehen konzeptionelle Planungen, v.a. hinsichtlich betreuter Wohnangebote, der Aufbau des regionalen Netzwerkes und das Fortführen der Schulungen an.

Tipp: Video Altenheim für Drogenabhängige Unna www.youtube.com/watch?v=sGFbAaI9TEc



Die bayerischen 40+-Aktivist_innen

Case Management 40+

Cäcilia Neubert

Seit Oktober 2015 gibt es das mudra-Projekt: „Case Management 40+“, welches für drei Jahre von der Aktion Mensch gefördert wird.

Um was geht es in diesem Projekt?

Es ist ein spezifisches Angebot für ältere Drogenkonsument_innen und Substituierte mit zusätzlichen gesundheitlichen Einschränkungen, die sich im Alltag auswirken.

Als Case Managerin habe ich die Möglichkeit, ältere Klient_innen zu beraten und zu begleiten, gerade wenn sie mehr Unterstützung benötigen, als es die Suchtberatungsstelle leisten kann oder sie spezielle Fragen zum Thema Alter und Sucht haben. Bei Bedarf kann ich aufsuchende Arbeit, z.B. zu Hause, in Kliniken oder Pflegeeinrichtungen anbieten. Neben der Beratung und Begleitung gehört die Vermittlung in verschiedene Hilfeangebote zu meinen Aufgaben: z.B. zu Ärzten, in die Schuldnerberatung, in Notschlafstellen u.v.m. Zusätzlich biete ich Freizeitangebote an.

Eine Herausforderung bei der Arbeit im Sinne und zum Wohle der Klient_innen ist die Vernetzung bestehender Hilfsangebote, sei es medizinische Hilfe, Pflege oder begleitende Suchthilfe. Bei der Betreuung meiner Klient_innen zeigen sich hier häufig Versorgungslücken, die es zu füllen gilt.

Wie waren die ersten Monate?

Nachdem ich mich im Suchthilfesystem Nürnbergs bekannt gemacht habe, wurden einige Klient_innen vermittelt. Die individuellen Anliegen sind sehr unterschiedlich; von längerfristiger Betreuung, gerade bei Klient_innen, die auf Pflege und Betreuung angewiesen sind, bis hin zur kurzfristigen Unterstützung mit ein bis zwei Kontakten. Auch Angehörigenberatung, z.B. bei einer Mutter, die ihren schwerkranken, substituierten Sohn pflegt, gehört dazu. Einzelne habe ich z.B. zum Jobcenter und Sozialamt begleitet, wenn es Probleme mit der Arbeitslosengeldzahlung, der Wohnungssuche oder Mietschulden gab.

Ich stellte mich in verschiedenen Einrichtungen vor, wie z.B. dem Pflegestützpunkt, dem Gesundheitsamt, bei Substitutionsärzt_innen und in Kliniken, um mich und das neue Angebot bekannt zu machen und die Vernetzung zu fördern.

Als Fallbeispiel möchte ich kurz von meiner ersten Klientin berichten:

Die Klientin ist 54 Jahre alt, alleinstehend, suchtkrank und hat weitere körperliche und psychische Erkrankungen. Sie nahm Kontakt zur mudra auf, um ambulante Betreuung zu erhalten. Die Klientin



tin verließ damals nur selten das Haus, da sie auf Grund einer Lungenerkrankung Schwierigkeiten beim Gehen hatte und sie sich in der Öffentlichkeit oft unwohl fühlte. Wir vereinbarten regelmäßige Beratungsgespräche bei ihr zu Hause.

Bei den Gesprächen ging es um ihre aktuelle Lebenssituation, die Antragstellung auf betreutes Einzelwohnen, sowie das Abklären von bürokratischen Angelegenheiten, die ihr über den Kopf gewachsen waren. Der Antrag auf Betreutes Wohnen wurde vom Bezirk Mittelfranken schnell bewilligt. Als ein Kollege des Betreuten Wohnens sich bei ihr zum Hausbesuch vorstellte, gestaltete sich die Kontaktaufnahme sehr schwierig, da die Klientin stark alkoholisiert war, schimpfte und keinerlei Kooperationsbereitschaft zeigte.

Der zweite Versuch lief ähnlich ab. Dies thematisierten wir im Einzelgespräch und vereinbarten, dass sie eine andere Kollegin im Betreuten Wohnen bekomme, da sie sich wohler fühle, wenn sie von einer Frau betreut wird. Beim zweiten Anlauf gelang es, sie zu mudra explorer zu begleiten und gemeinsam mit der Kollegin ein Aufnahmegespräch für das Betreute Wohnen durchzuführen. Vermutlich hätte sie die Antragstellung und die Aufnahme ins Betreute Wohnen alleine nicht geschafft. Dank des Case Management 40+ konnte ich sie dabei unterstützen. Zur Klientin habe ich weiterhin Kontakt, da sie an der wöchentlichen Kochgruppe 40+ teilnimmt.

Klientin: "Betreutes Wohnen ist nun gut so! Es ist ja auch einiges passiert und alleine hätte ich es nicht hinbekommen mit dem ganzen Schriftlichen. Es ist gut, wenn sich da jemand anderes mit dahinter klemmt!"

Kochgruppe 40+

Seit Mitte Dezember 2015 gibt es das Freizeitangebot für ältere Drogenabhängige x.change Kochgruppe 40+. Das Angebot findet jeden Dienstag von 11–13 Uhr bei mudra explorer statt, um sich

zu treffen, gemeinsam zu kochen, zu essen und sich auszutauschen. Die Kochgruppe wird gut angenommen und mittlerweile sind es 6 Teilnehmer_innen. Es herrscht eine lockere und fröhliche Atmosphäre.

Zitate der Teilnehmer_innen zur Kochgruppe 40+:

„Schön, dass wir uns hier treffen können“.

„Hier lerne ich neue Rezepte kennen oder werde an alte wieder erinnert, die ich auch mal zu Hause kochen kann.“

„Die Gruppe motiviert mich, zu Hause auch zu kochen.“

„Schön zusammen sein, reden, Gemeinschaft, was man sonst halt nicht so hat.“

„Ganz ungezwungen treffen und kochen find ich gut!“

Kontakt

Cäcilia Neubert

Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Suchttherapeutin (VDR)

Eingang: Ottostr. 18

Postanschrift: Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Tel.: 0911/8150-111 mobil: 0176/45 99 19 80

Fax.:0911/8150-109

E-Mail: Caecilia.Neubert@mudra-online.de



Cäcilia Neubert

Auch wir gehen demonstrieren

Carina Lindemann

Am 14.7.2015 haben sich 18 Nürnberger_innen und ein Hund auf den Weg nach München gemacht. Der Grund war ein an diesem Tage stattfindendes Fachgespräch im Maximilianeum, dem Sitz des Bayerischen Landtags zum Thema „Drogenkonsumräume“, veranstaltet vom Verband der Bayerischen Bezirke.

Im Vorlauf hatte sich eine Gruppe von betroffenen Drogenkonsument_innen Gedanken über die Problematik gemacht und Forderungen auf Transparente und Plakate geschrieben. Diese hatten wir an diesem Dienstag im Gepäck. Warum?

Seit 15 Jahren erlaubt ein Bundesgesetz die Einführung von Drogenkonsumräumen, allerdings nur mit der Zustimmung der jeweiligen Landesregierung. Da die bayerische Staatsregierung (genau wie 9 andere Länderregierungen) sich immer noch gegen die Einführung von „Drogenkonsumräumen“ wehrt, fand dieses Fachgespräch statt. Unser Ziel war es, gemeinsam mit Drogenkonsument_innen und Kolleg_innen aus München, Augsburg und Ingolstadt auf die prekäre Situation der Drogenkonsument_innen

in Bayern aufmerksam zu machen und die Politik wie die Öffentlichkeit darüber aus Sicht der Betroffenen zu informieren.

Neben den Ansprachen von Olaf Ostermann von Condrobs München und Carina Brauer von mudra Nürnberg haben sich auch einige Klient_innen Gedanken zur politischen Situation gemacht. So forderten sie neben der flächendeckenden Einführung von Drogenkonsumräumen auch die Legalisierung von Cannabis, um den stetig steigenden Konsum von NPS/Legal Highs zu reduzieren, sowie die Lockerung der Substitutionsrichtlinien und die Schaffung von mehr Substitutionsplätzen.

Doch der wichtigste Punkt, den unsere Plakate proklamierten, ist wohl dieser:

Auch wir haben Würde (Art.1 GG) und ein Recht auf Gesundheit.

Dank an all die Engagierten, die dabei waren und sich für die Rechte von Konsument_innen illegaler Drogen eingesetzt und so diese erfolgreiche Demonstration ermöglicht haben!



Synthetische Cannabinoide – Cannabisersatzstoffe mit hohem Risikopotential

Benjamin Löhner, mudra & Drug Scouts Leipzig

Die Erkenntnisse zur Verbreitung des Konsums von „Neuen Psychoaktiven Substanzen“ (im Folgenden als NPS bezeichnet) in der bundesdeutschen Bevölkerung sind nach wie vor ungenügend. Vor dem Hintergrund der wenigen verfügbaren Studien und der teils vorhandenen methodischen Schwächen wird die Interpretation der Datenquellen zum „epidemiologischen Lesen im Kaffeesatz“¹. Im Gesamtbild scheint der Gebrauch von NPS in Deutschland eher ein Randphänomen zu sein.² Es gibt Hinweise darauf, dass sich der Konsum auf bestimmte User_innengruppen³ sowie Regionen mit eher repressiven drogenpolitischen Ansätzen⁴ konzentriert.

Trotz der geringen Konsumprävalenzen bleibt das Phänomen NPS eine Herausforderung für Hilfsanbieter und das Drogenhilfesystem. Fast ein Viertel der Klient_innen im enterprise3.0 (Beratungsstelle für junge Menschen der mudra Drogenhilfe Nürnberg) konsumierten im Jahr 2015 NPS, überwiegend synthetische Cannabinoide (im Folgenden als SCs bezeichnet). Die Homepage www.legal-high-inhaltsstoffe.de des Frankfurter Vereins BASIS e.V. wird täglich zwischen 100 und 150 mal aufgerufen. Auch auf der Homepage der Drug Scouts in Leipzig ist ein hohes Interesse bzgl. der NPS-Thematik zu verzeichnen. So erfolgten 2015 21.700 Zugriffe auf die Substanzinfos zu Räuchermischungen (im Folgenden als RM bezeichnet). Im Erfahrungsberichte-Forum gab es bis Ende 2015 in der Rubrik „Räuchermischungen“ 56 Erfahrungsberichte, die 185 mal kommentiert wurden.

Erkenntnisse zum Konsum von Räuchermischungen auf Grundlage von User_innenberichten auf drugscouts.de (2011–2015)

Drug Scouts sind ein szenenahes, in Leipzig arbeitendes Drogen-Info-Projekt mit dem Schwer-

punkt selektive und indizierte Prävention/Harm Reduction. Das Projekt stellt jungen Drogenkonsument_innen Informationen über Drogen und deren Gebrauch sowie zur Risikominimierung zur Verfügung, motiviert bei riskanten Konsummustern zur Verhaltensänderung und unterstützt junge Menschen mit Abstinenzwunsch.

Im Erfahrungsberichte-Forum auf drugscouts.de haben Interessierte die Möglichkeit, anonym eigene Erfahrungen im Zusammenhang mit Drogen zu schildern sowie die Berichte anderer zu lesen und zu kommentieren. Beiträge zum Thema „Räuchermischungen“ (RM) tauchen im seit 1999 betriebenen Forum erstmals 2011 auf. Ausgewertet wurden demnach 56 Berichte und 185 Kommentare von 2011 bis Ende 2015. Dabei stammen allein 29 Berichte und 131 Kommentare aus dem Jahr 2015.

Die Ergebnisse haben nicht den Anspruch repräsentativ zu sein, da die Autor_innen frei entscheiden können, worüber sie schreiben und welche persönlichen Angaben sie dabei machen wollen. Anzumerken ist, dass Ursachen geschilderter Wirkungen und Begleiterscheinungen sehr vielfältig sein können und nicht ausschließlich auf den Konsum von RM zurückzuführen sein müssen.

Bei etwa der Hälfte der Berichte gaben Autor_innen ihr Geschlecht an – 73% mit männlich, 27% mit weiblich – und in weniger als einem Drittel der Berichte ihr Alter – die Spanne reicht dabei von 14 bis 49 Jahren, wobei mehr als ein Drittel der Konsument_innen jünger als 21 Jahre alt ist, und davon etwa die Hälfte unter 18. Konsumiert werden RM vor allem in gerauchter Form (93%), selten oral. In über 80% der Aussagen zu den Konsumgründen zeigt sich, dass RM vor allem als legale bzw. schlecht nachweisbare und leicht verfügbare (weil online bestellbare) Alternative

zu Cannabis angesehen werden. Im Vergleich zu Schilderungen einmaligen Konsums wird über regelmäßigen Konsum deutlich weniger berichtet. Hält sich in den Berichten und Kommentaren zwischen 2011 bis 2014 die Anzahl der Einträge, in denen positive und negative Wirkungen des Konsums beschrieben werden, die Waage, überwiegen 2015 die Beschreibungen von negativen Aspekten. Auffällig in allen Jahren ist, dass die positiven Wirkungen nicht oder nicht näher ausgeführt, die negativen hingegen sehr detailliert beschrieben werden, häufig mit dem Ziel der Warnung oder Abschreckung anderer. Zu den wenigen explizit beschriebenen positiven Effekten des Konsums zählen Euphorie, Entspannung und als angenehm empfundene Halluzinationen, wie sie auch beim Konsum von Cannabis auftreten können. Wird also die Erwartungshaltung der Konsument_innen erfüllt, wird das vermutlich als eine Art „Normalzustand“ wahrgenommen und nicht weiter darauf eingegangen.

Bezüglich starker Nebenwirkungen berichten zwei Drittel der Betroffenen von Angstzuständen (mit Todesängsten und Nahtodererfahrungen) und knapp die Hälfte von starker Übelkeit, heftigem Erbrechen, Halluzinationen und Gedankenschleifen. Weitere Aspekte umfassen Herzrasen, erhöhten Puls bzw. Zuckungen, Krampfanfälle, Orientierungslosigkeit, Kreislaufprobleme, Schmerzen und den Verlust von Gefühl in einzelnen Gliedmaßen oder im ganzen Körper. Vereinzelt wird von vorübergehenden Sehstörungen oder auch äußerst aggressivem Verhalten der Konsumierenden gegenüber Helfer_innen berichtet. Einige Konsument_innen mussten auf Grund starker gesundheitlicher Beschwerden (not-)ärztlich behandelt werden, außerdem berichten Autor_innen in 2 Fällen von ihnen bekannten Todesfällen.

Aus den Schilderungen lässt sich nur schwer ableiten, inwiefern die beschriebenen Negativwirkungen auf eine Überdosis zurückzuführen

sein könnten. Laut einigen Berichten wurde sogar bewusst niedriger als bei Cannabis dosiert. Trotzdem ist es möglich, dass die tatsächliche Wirkung der synthetischen Cannabinoide unterschätzt wurde bzw. eine Überforderung mit dem anders gearteten Rauscherlebnis der synthetischen Cannabinoide auftrat. Deutlich wird auf jeden Fall, dass schon geringe Mengen RM zu ernsthaften gesundheitlichen Problemen führen können.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden (v.a. 2015) die Berichte über Erfahrungen beim Absetzen von Räuchermischungen. Zu den am häufigsten genannten Symptomen zählen Schlafstörungen, Übelkeit und heftiges Erbrechen, Schweißausbrüche, gefolgt von Appetitlosigkeit, Schüttelfrost und vorübergehendem Gefühlsverlust in einzelnen Gliedmaßen oder am ganzen Körper. Zudem verweisen Betroffene auch auf die psychische Belastung, die mit depressiven Verstimmungen, extremer Reizbarkeit, starkem Konsumwunsch und Panikattacken einhergehen kann. Eine kleine Gruppe beschreibt einen temporären Wirkungsverlust von Cannabis aufgrund des RM-Konsums. Ein mehrwöchiger Entzug war bei einigen Konsument_innen bereits nach kurzen Konsumphasen nötig. Dieser wurde entweder zu Hause oder in speziellen Kliniken durchgeführt. Einige der Neben- und Nachwirkungen hielten dabei über Wochen, zum Teil auch Monate an. Mehrere User_innen verglichen den Entzug von RM mit dem von Opiaten.

Personen, die über einen Zeitraum von mehreren Wochen bis Monaten meist große Mengen an RM konsumierten, berichteten zudem von bereits nach kurzer Zeit (wenigen Stunden) einsetzenden „Entzugserscheinungen“. Ob es sich dabei tatsächlich um Entzugserscheinungen im medizinischen Sinne handelt, bleibt zu klären. Betroffene empfinden und beschreiben die erlebten Symptome häufig als solche, wir möchten daher diese Bezeichnung hier so bei-

behalten. Hauptsächlich benannte Beschwerden sind Magen-Darm-Probleme sowie psychische Beeinträchtigungen, vor allem depressive Verstimmungen. Eine kleinere Gruppe stellte kognitive Einschränkungen fest, insbesondere eine verminderte Merkfähigkeit. Daneben kam es u.a. zu Atem- und Herzproblemen, Koordinationschwierigkeiten, Reizbarkeit und Schlafstörungen. Als besonders einschränkend wurden die rasch einsetzenden Entzugserscheinungen angesehen, die eine Teilnahme am sozialen Leben schwierig gestalteten und teilweise zum völligen Rückzug der Betroffenen aus ihrem bisherigen Umfeld führten.

Warum 2015 im Vergleich zu den vier Vorjahren so viele Berichte besonders auch negativer Erfahrungen verfasst wurden, erschließt sich aus den Foreneinträgen selbst nicht unmittelbar. Denkbar ist, dass RM auf Grund der (vermeintlichen) Legalität und der guten Verfügbarkeit einen immer größeren Kreis von Konsument_innen erreichen, eventuell mehr Menschen negative Erfahrungen machen und/oder das Bedürfnis haben, mit anderen Konsumierenden darüber in den Austausch zu treten bzw. (potentielle) User_innen zu warnen.

Erfahrungen aus der Beratungspraxis

enterprise3.0 ist ein Beratungsangebot der mudra Drogenhilfe Nürnberg, das sich speziell an junge Drogenkonsument_innen (U21) richtet. Zu den Leistungen gehören gezielte Information und Aufklärung, Anleitung zum Risikomanagement sowie Unterstützung bei der Konsumveränderung. Jährlich suchen etwa 400 junge Menschen die Einrichtung auf. Neben dem gesamten Spektrum „klassischer“ Drogen spielen seit etwa 2008 Neue Psychoaktive Substanzen (v.a. synthetische Cannabinoide) eine bedeutende Rolle in der Beratungspraxis.

Im Jahr 2015 haben etwa ein Viertel unserer Klient_innen angegeben, in den letzten 12 Mo-

naten SCs konsumiert zu haben. Viele davon nannten diese als Hauptproblemsubstanzen. Die hohe Anzahl an SC-zentrierten Beratungen im enterprise3.0 ist mit Blick auf die niedrigen Konsumprävalenzen in der Gesamtbevölkerung erstaunlich. Dies könnte der Annahme Recht geben, dass in Regionen mit eher repressiven drogenpolitischen Ansätzen (wie etwa Bayern) der Konsum von synthetischen Cannabinoiden weiter verbreitet ist. Zudem scheinen User_innen von SCs tendenziell früher im Hilfesystem aufzutauchen als Gebraucher_innen anderer Drogen.

Insgesamt lassen sich drei Konsument_innengruppen identifizieren. Der deutlich größte Teil der uns bekannten SC-User_innen kann als sog. „Ausweicher_innen“ bezeichnet werden. Hierbei handelt es sich meist um erfahrene Drogenkonsument_innen, die eigentlich das illegalisierte Cannabis präferieren. Aufgrund des (angenommenen) Legalstatus, der eingeschränkten Nachweisbarkeit in Drogentests sowie der höheren Verfügbarkeit und des geringeren Preises weichen sie auf synthetische Cannabinoide aus. Die zweite Gruppe besteht aus „Experimentierer_innen“, die meist aus Neugierde SCs ausprobieren. Oft bleibt es beim experimentellen Konsum und nur wenige wechseln in härtere Gebrauchsmuster. Als Letztes ist ein sehr kleiner Personenkreis zu erwähnen, der die speziellen Wirkungen von synthetischen Cannabinoiden bevorzugt. Es handelt sich oftmals um Konsument_innen mit nur wenig Substanzwissen und einer geringen Risikowahrnehmung. Gleichzeitig werden SCs in teils hochfrequenten Konsummustern eingenommen, was diesen Teil unserer Klientel zu einer Hochrisikogruppe macht.

Die Erfahrungen unserer Klient_innen zu Wirkungen, Nebenwirkungen und auftretenden Entzugserscheinungen sind weitgehend deckungsgleich mit den User_innenberichten aus dem Drugscoutsforum. Hinsichtlich der Konsum-

muster zeigt sich eine größere Heterogenität. Viele stellen den Gebrauch nach wenigen Konsumerfahrungen aufgrund negativer Effekte oder nicht eingetretener Rauscherwartungen wieder ein. Zudem gibt es eine große Zahl sporadischer Konsument_innen, die z.B. bei finanziellen Engpässen oder einer Nicht-Verfügbarkeit von Cannabis auf synthetische Cannabinoide ausweicht. Die dritte Gruppe besteht aus User_innen, die SCs in hochriskanten Konsummustern einnehmen. Vor allem unter den „Ausweicher_innen“ wird die Substanz Cannabis zwar durch synthetische Cannabinoide ersetzt, die teils hohe Konsumfrequenz jedoch oftmals beibehalten. Bei diesem Teil unserer Klient_innen mit hoher Einnahmehäufigkeit werden die negativen Begleiterscheinungen des SC-Gebrauchs besonders deutlich.

Das Phänomen „Neue Psychoaktive Substanzen“ stellt uns in der täglichen Beratungspraxis vor etliche Herausforderungen. Ein zentraler Teil unserer Arbeit ist die Weitergabe von objektiven, wissenschaftlich fundierten und möglichst aktuellen Informationen zum Substanzgebrauch. Dieser Anspruch ist bezogen auf synthetische Cannabinoide nur eingeschränkt realisierbar. Nach wie vor ist der Forschungsstand zum Thema limitiert. Es gibt kaum Studien oder detaillierte Untersuchungen zu psychopharmakologischen Effekten und möglichen Langzeitschädigungen der einzelnen Wirkstoffe. Die hohe Dynamik auf dem SC-Markt führt dazu, dass die wenigen vorhandenen Erkenntnisse oft schon nach kurzer Zeit überholt sind. Berater_innen sind gefordert, die verfügbaren Datenquellen zu recherchieren und diese mit User_innenberichten zu ergänzen. Gleiches gilt für die rechtlichen Rahmenbedingungen des SC-Gebrauchs. Vor allem die konkrete Umsetzung der übergeordneten Rechtsvorschriften z.B. in der polizeilichen Praxis oder im Führerscheinrecht ist nicht immer leicht durchschaubar. Auch hier gilt es, mühsam

zu recherchieren, um für Konsument_innen „Licht ins Dunkel“ möglicher rechtlicher Konsequenzen zu bringen. In den Wirren des Beratungsalltags kommt diese „Sisyphosarbeit“ leider häufig zu kurz.

Unsere Klient_innen zeigen meistens ein hohes Interesse, sich über Drogen und Drogenkonsum zu informieren. Substanzkommunikation ist deshalb ein integraler Bestandteil jedes Beratungsprozesses. Auf dem Hintergrund der limitierten Datenlage sowie der ständig wechselnden Marktsituation sind der informationsorientierten Beratung hinsichtlich synthetischer Cannabinoide deutliche Grenzen gesetzt. Die User_innen sollen jedoch zumindest ein allgemeines Verständnis für das NPS-Phänomen entwickeln und die daraus resultierenden Gesundheitsrisiken des SC-Gebrauchs kennen lernen. Im Klient_innengespräch müssen komplexe Zusammenhänge auf das Wesentliche reduziert und in eine möglichst verständliche Sprache gebracht werden. Es gilt, Fakten so zu kommunizieren, dass sie für junge Menschen nachvollziehbar sind und in ihrer Lebenswelt als relevant erscheinen.

Darüber hinaus möchten wir im Beratungsetting unsere Klient_innen dazu anregen, einen Blick auf ihr eigenes Konsumverhalten und die dahinterstehenden Motive zu werfen. Wir beobachten schon länger einen deutlichen Einstellungswandel gegenüber dem Konsum von synthetischen Cannabinoiden. Wenn überhaupt, werden diese nur noch von sehr jungen und unerfahrenen User_innen als „natürliche“ oder „harmlose“ Drogen wahrgenommen. Tatsächlich ist der SC-Gebrauch für viele Konsument_innen eher negativ konnotiert. Oft kommt es dabei zu einer stark bagatellisierenden Überhöhung des Cannabiskonsums, was ebenfalls nicht aus dem Blick geraten sollte. Es ist erstaunlich, wie viele Nutzer_innen trotz vielfältiger Negativerfahrungen den SC-Konsum über längere Zeit beibehalten.

Von den Motiven „leichte Verfügbarkeit“, „geringer Preis“ und vor allem „eingeschränkte Nachweisbarkeit“ scheint eine große Anziehungskraft auszugehen, deren Risiko-Nutzen-Verhältnis in der Beratung thematisiert werden muss.

Natürlich sollte es im Zusammenhang mit dem Gebrauch von synthetischen Cannabinoiden auch darum gehen, wie User_innen die Konsumrisiken zumindest ansatzweise reduzieren können. Bezüglich Harm Reduction sind jedoch ebenfalls die Möglichkeiten sehr begrenzt. Der Konsum von SCs wird häufig im Vergleich zum Gebrauch anderer Substanzen als weit weniger kontrollierbar beschrieben. Selbst erfahrene Konsument_innen geraten trotz angewandter Safer-Use-Strategien (z.B. vorsichtige Dosierung, Verzicht auf Wasserpfeife, Vermeidung von Mischkonsum) immer wieder in brenzlige Konsumsituationen. Dreh- und Angelpunkt ist die Unkenntnis von Wirkstoffen, Wirkstoffkonzentrationen und Potenz. Die Substanztests von www.legal-high-inhaltsstoffe.de waren einige Zeit sehr hilfreich, leider liegt das Angebot mittlerweile aufgrund fehlender Anschlussfinanzierung mehr oder weniger auf Eis. Momentan sind wir ausschließlich auf User_innenberichte und oft nur bedingt relevante Drug-Checking-Ergebnisse aus dem Ausland angewiesen, um ggf. Substanzwarnungen multiplizieren zu können.

Gelegentliche Konsument_innen schaffen es meist problemlos, ihren SC-Gebrauch zu reduzieren bzw. ganz einzustellen. Dieser Prozess kann im ambulanten Beratungssetting adäquat begleitet werden. Mit steigender Konsumfrequenz und bereits vorhandenen Abhängigkeitssymptomen wird dies deutlich schwerer. Konsument_innen berichten von einer schnellen Toleranzentwicklung, starken Craving-Gedanken, einer deutlichen Einengung des Alltags auf den Substanzkonsum sowie von Entzugserscheinungen. Aus der Kombination entstehen für die betroffenen User_innen

große Probleme, den SC-Konsum in den Griff zu bekommen. Viele wagen selbstständige Entzugsversuche, brechen diese jedoch häufig aufgrund eintretender und oft unerwarteter Symptome wieder ab. Um die Konsumdynamik zu unterbrechen, bleibt dann nur noch eine stationäre Entgiftungsbehandlung, wobei diesbezüglich für unter 18jährige in Bayern eine deutliche Unterversorgung besteht. Um eine vorhandene SC-Abhängigkeit intensiv zu bearbeiten, entscheiden sich viele Betroffene für eine stationäre Drogentherapie. Gerade Abstinenzeinrichtungen sind jedoch in besonderem Maße mit den Herausforderungen des NPS-Phänomens konfrontiert. Unter anderem aufgrund der eingeschränkten Nachweisbarkeit haben Konsument_innen auch in drogenfreien Settings oftmals weiterhin Zugang zu SCs, was den Ausstieg zusätzlich erschwert.

Im Großraum Nürnberg hat sich in den letzten Jahren die Anzahl derjenigen SC-Konsument_innen erhöht, die sich im Zusammenhang mit dem Drogengebrauch in eine medizinische Notfallbehandlung begeben mussten. Allein im Bereich des Hauptbahnhofs kam es im Jahr 2015 bei insgesamt 67 Personen zu Akutsituationen nach dem Konsum von synthetischen Cannabinoiden. Der Kontakt zur Suchthilfe entsteht dann häufig über eine akutmedizinische bzw. psychiatrische Vorbehandlung. Für unsere Beratungsstelle ergibt sich dadurch die Notwendigkeit einer noch engeren Vernetzung mit dem Gesundheitssystem. Letztes Jahr haben wir aus diesem Grund eine offene Sprechstunde auf der Adoleszentenstation im Klinikum Nürnberg-Nord installiert, welche als niedrigschwellige Kontaktmöglichkeit zu unserer Beratungsstelle bisher gut funktioniert.

Der Rahmen begrenzt die Möglichkeiten

Das Phänomen NPS hat in den letzten Jahren die Situation auf dem Drogenmarkt tiefgreifend verändert. Durch die Anpassung unserer Ange-

bote versuchen wir, auf die aktuellen Trends zu reagieren, jedoch bleiben die Möglichkeiten diesbezüglich begrenzt.

Das mangelhafte Wissen zu den einzelnen Wirkstoffen verhindert adäquate Risikoeinschätzungen und durch die meist unklaren Inhaltsstoffe entstehen nur schwer kalkulierbare Gesundheitsgefahren für Konsument_innen. Die gezielte Förderung von wissenschaftlichen Untersuchungen und der Ausbau länderübergreifender Monitoring-Systeme könnte hier ein Ansatzpunkt sein. Darüber hinaus ist die systematische Wirkstoffanalyse anhand von Drugchecking essentiell. Das Projekt www.legal-high-inhaltsstoffe.de war diesbezüglich in der Vergangenheit äußerst hilfreich. Entsprechend sollte das Angebot ausgebaut und langfristig finanziert werden. Sowieso findet die Verbreitung von NPS vor allem über das Internet statt, deshalb sollten Informationsmultiplikation und Prävention unbedingt auch im Netz und evtl. auch im Darknet stattfinden.

Letztendlich aber führt uns das Phänomen NPS einmal mehr die Wichtigkeit von „Risikokompetenz“ und „Drogenmündigkeit“ bei Konsument_innen vor Augen. Aus diesem Grund müssen zukünftig beide Stichworte noch viel stärker als bisher zu ernstgemeinten Zielperspektiven in der präventiven Arbeit mit jungen Menschen werden.

- 1 Pfeiffer-Gerschel, Tim (2014): Epidemiologisches Lesen im Kaffeesatz: Was wissen wir über die Verbreitung von NPS (Präsentation), online verfügbar unter: www.bas-muenchen.de/fileadmin/documents/pdf/Nachlese/2014/Pfeiffer-Gerschel_Epidemiologie_Kaffeesatz_BAS_UG_NPS_Tagung_RE_140730.pdf; letzter Zugriff: 04.04.2016.
- 2 Pabst, A.; Piontek, D.; Kraus, L.; Gomes De Mato, E. (2013): Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen in Deutschland im Jahr 2012, in: SUCHT, 59 (6), 321 – 331.

The Gallup Organization (2011): Flash Eurobarometer 330 – Youth attitudes on drugs, online verfügbar unter: http://ec.europa.eu/public_opinion/flash/fl_330_e.pdf, letzter Zugriff: 02.03.2016.

- 3 Piontek, D.; Hannemann, T. (2015): Substanzkonsum in der jungen Ausgehzone, online verfügbar unter: http://ift.de/fileadmin/user_upload/Literatur/Berichte/2015-08-27_Bericht_Partyprojekte.pdf, letzter Zugriff: 04.04.2016.
- 4 Wersé, B.; Morgenstern, C. (2011): Abschlussbericht – Online-Befragung zum Thema „Legal Highs“, Frankfurt a.M., 15.

mudra Information & Prävention

Ende und Anfang

Norbert Wittmann

Dann will ich also mit dem Ende beginnen, meinem Ende, zumindest was die Arbeit in diesem Bereich betrifft.

Vor rund vier Jahren hatte ich das Tätigkeitsfeld „Information & Prävention“ übernommen und seitdem versucht, diesen Bereich weiterzuentwickeln. In diesen Zeitraum fiel unter anderem der noch immer andauernde mediale Hype rund um das Thema Crystal-Meth. Später kam noch das Phänomen der sogenannten neuen Drogen (sog. Legal Highs und Research Chemicals) dazu. Eine entsprechende Sensibilisierung für das Thema Drogenkonsum war und ist die Folge und damit auch der anhaltend hohe Bedarf an Information, Aufklärung und Fortbildung. Zu konstatieren ist ein grundlegender Wandel in der illegalen Drogenszene, weg von betäubenden, hin zu aufputschenden,

leistungssteigernden Drogen, die Selbstsicherheit, Durchsetzungsvermögen und jede Menge Kick und Euphorie versprechen.

Die Herausforderungen dieser Gemengelage halten nach wie vor an. Die negativen Vorzeichen, was unsere Ausstattung mit „Manpower“ betreffen, leider auch. Die Personalsituation für diese immer wichtiger werdende Arbeit ist weiterhin unverändert und inakzeptabel. Was immer wir an Beiträgen im Bereich der Prävention zu leisten vermochten, wurde uns mit hoher Qualität bescheinigt und führte zu immer noch mehr Nachfragen. Anerkennung und Wertschätzung auf der einen, Stillstand der personellen Ressourcen auf der anderen Seite. Ich möchte mein größtes Bedauern darüber ausdrücken, an dieser Stelle nichts wesentlich bewegt zu haben.

Auf der anderen Seite blicke ich durchaus zufrieden auf einen stetigen Entwicklungsprozess zurück, der es Jahr für Jahr geschafft hat, positive



Akzente zu setzen und eine Vielzahl von Menschen mit notwendigem Wissen und Inspiration zu versorgen. Dies ist unter den veränderten Vorzeichen von Crystal, „Kräutermischungen“ & Co sowie unkontrollierbaren Vertriebs- und Bezugssystemen durch das Internet ein unabdingbares Gebot der Stunde. Die Kooperation mit dem „Mountain Activity Club e.V.“ und die damit gelungene Einbindung von Peers, die zunehmende Konzentration auf den Bereich der Multiplikatorenschulung sind wegweisende Schritte dieser Entwicklung. In der Zukunft werden wir uns noch mehr darauf konzentrieren

werken, an Politiker_innen, Journalist_innen, Ehrenamtliche, an all diejenigen, die so sehr gewillt wären, mehr für diese Aufgabe zu investieren, die den Sinn, die Notwendigkeit und den Nutzen guter Präventionsarbeit erkennen und schätzen.

Auch wenn mir das Loslassen nicht ganz leicht fällt, so tue ich es mit dem guten Gefühl, meinen idealen Nachfolger am Start zu wissen. Möge die Macht mit ihm sein, und möge er das Brett solange weiterbohren, bis dieser wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe endlich die Ausstattung zukommt die sie benötigt. Alles Gute Benni!

Veranstaltungen		2012	2013	2014	2015
Prävention (Jugendliche/junge Erwachsene)	Anzahl Veranstaltungen	70	91	61	49
	Anzahl Teilnehmer	1652	2441	1533	983
Multiplikatoren (Schulung/Information)	Anzahl Veranstaltungen	26	27	33	44
	Anzahl Teilnehmer	553	625	688	1506

(müssen), möglichst viele Menschen zu erreichen, indem wir diejenigen schulen, ausbilden und informieren, die selbst verantwortlich mit Menschen arbeiten.

Ich blicke also zufrieden zurück auf spannende und herausfordernde Jahre mit dem Wissen, zusammen mit hoch engagierten Kolleg_innen einen sehr guten Job gemacht zu haben. Ich möchte daher in allererster Linie meinen Mitstreitern und auch meinen Kolleg_innen in meinem eigentlichen Kernbereich, der Substitution danken, die (fast) klaglos den enormen Zeitaufwand kompensiert haben, den ich in die Prävention gesteckt habe. Und ich freue mich an den Erinnerungen an die vielen tollen Menschen, denen ich im Laufe dieser Tätigkeit begegnet bin, die sich an Schulen, in Betrieben und vielerlei anderen Institutionen engagieren. An Kolleg_innen in sozialen Netz-

Ende und Anfang

Benjamin Löhner

Dann will ich also mit dem Anfang beginnen, – meinem Anfang – zumindest was die Arbeit in diesem Tätigkeitsfeld betrifft.

Im Winter 2015 wurde mir die Koordination des Bereichs „Information & Prävention“ als neues Aufgabengebiet bei mudra angeboten. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich Norbert schon lange bei der Durchführung von Multiplikator_innenschulungen unterstützt. Ebenso begleitet mich das Thema Erwachsenenbildung seit nunmehr vier Jahren, u.a. im Rahmen meiner Lehrtätigkeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Entsprechend leicht fiel mir die Entscheidung für den neuen „Job“ und ebenso froh bin ich, mein Interesse für Bildungsar-

beit nun auch bei mudra weiter ausleben zu können.

Gleichzeitig weiß ich um die Herausforderungen dieser neuen Tätigkeit. Kaum ein Tag vergeht ohne Anfragen von Schulen, Jugendzentren, Ausbildungsbetrieben, sozialen Einrichtungen usw., die um Unterstützung durch Informations-, Präventions- oder Schulungsveranstaltungen bitten. Dieser Anfragenflut steht mein wöchentliches Zeitbudget von 15 Personalstunden gegenüber. Dieses wird dankenswerterweise durch die engagierte Mitarbeit von Peers und Kolleg_innen unterstützt, doch auch deren zeitliche Möglichkeiten sind deutlich begrenzt. Entsprechend lautet die Kernfrage meiner bisherigen Arbeit: Was ist mit den vorhandenen Ressourcen leistbar?

Nicht genug – soviel ist sicher! Häufig musste ich schon Veranstaltungsanfragen ablehnen und groß ist verständlicherweise die Enttäuschung bei engagierten Lehrkräften und Sozialarbeiter_innen. Vor allem im Bereich der immens wichtigen schulbasierten Prävention ergibt sich dadurch eine tragische Situation. Der Bedarf ist offensichtlich riesig, gleichzeitig stehen uns hierfür kaum finanzielle Mittel zur Verfügung. Schweren Herzens müssen wir deshalb weiterhin am Kurs der letzten Jahre festhalten und die Arbeit auf diesem Feld sukzessive reduzieren.

Zukünftig soll der Schwerpunkt im Bereich „Information & Prävention“ immer mehr auf der Schulung von Multiplikator_innen (Lehrkräfte, Sozialarbeiter_innen usw.) liegen. Norbert hat diesbezüglich wichtige Vorarbeit geleistet. In den letzten Jahren wurden unterschiedlichste Schulungsmodule und -methoden entwickelt. Ebenso soll die äußerst sinnvolle Einbindung von Peers (Exkonsument_innen) in unsere Fortbildungsangebote sowie die Kooperation mit dem Mountain Activity Club e.V. (MAC) beibehalten werden.

Gleichzeitig möchten wir den Bereich „Information & Prävention“ zukünftig „in einen neuen

Guss“ bringen. Im Zentrum steht dabei ein Fortbildungscurriculum, das verschiedenste Schulungsangebote zu drogenspezifischen Themen beinhaltet. Diese stehen prinzipiell all denjenigen offen, die im professionellen Kontext mit der Thematik konfrontiert sind und sich informieren/weiterbilden wollen. Inhaltlich wird das Fortbildungsprogramm natürlich die viel nachgefragten Substanzschulungen enthalten. Darüber hinaus sollen Themen wie „Familie und Sucht“, „Kommunikation mit Konsumierenden“, „Drogengebrauch im Nachtleben“, „Prävention in der Arbeit mit jungen Menschen“, usw. angeboten werden. Selbstverständlich soll es auch weiterhin möglich sein, mudra für individuelle Teamtrainings/Inhouse-Schulungen zu buchen. Diese sind dann inhaltlich flexibler und können an die individuellen Bedarfe der Einrichtungen angepasst werden.

Ich bin auf meine neuen Aufgaben gespannt. Ich freue mich auf das Ideenentwickeln, das Kreativsein, darauf, Wissen weiterzugeben und von Anderen zu lernen, auf die Zusammenarbeit mit Professionellen und unseren Peers. Und was die Finanzierung des Bereichs betrifft: Da möchte ich natürlich an Norberts Löchern „weiterbohren“. So dick kann doch das Brett nicht sein!

Neuer Kontakt

mudra-Drogenhilfe - enterprise3.0

Benjamin Löhner

Rothenburger Straße 33, 90422 Nürnberg

Tel. 0911 8150.160

E-Mail: benjamin.loehner@mudra-online.de



DEINE GESUNDHEIT, DEIN
LEBEN, DEINE ZUKUNFT



GRUPPE C

Notizen aus einem vergewaltigten Paradies

Green & Friday

Christiania – ein Sehnsuchtsort eines jeden alternativen Menschen und „Must-Go“ der Kopenhagener-Touristen. 1971 noch ein verseuchtes Militärareal, kämpft die Freistadtgemeinde mit der „Volksaktie“ und Benefizveranstaltungen aktuell um den Kauf der Ländereien zu einem eigentlichen Spottpreis von der Kopenhagener Stadtverwaltung. Wenn man in diese Parallelgesellschaft eintritt, ist man schon aufgeregt: Vor allem der offen gelebte Cannabiskonsum, wahrscheinlich der Hauptgrund vieler auswärtigen Christianiabesucher_innen, katalysiert die Vorstellung, dass eine andere Welt doch möglich sei. Bei näherem Hinsehen bleibt jedoch ein enttäuschtes, ärgerliches Residuum der alltäglichen Frustration, die sowieso da ist, wenn man als Drogenberater_in mit kriminalisierten Cannabis- und anderen Drogenkonsument_innen zu tun hat. Die Pusher Street, nomen est omen, ist nichts anderes als das Konzentrat einer weiterhin dominanten, fast immer problemverstärkenden Drogenpolitik. Der liberale dänische Umgang mit Cannabis hat es letztlich mit all seinen Bemühungen der Entkriminalisierung nicht hinbekommen, die Drogenkriminalität, die weltweit durch ein äußerst erfolgreiches öffentliches Subventionsprogramm namens „Prohibition“ Gewinne im Umfang des bundesdeutschen Staatshaushaltes generiert, aus diesem Fleckchen „Möchtegern-Paradies“ herauszuhalten.

Die Pusher Street erreicht man über den Haupteingang von Christiania. Und hier wird mal versteckt, öfter eher offen Cannabis in vielerlei Sorten und Mengen angeboten. Die Stände werden von verummten, finster dreinguckenden Muskelmännern bewacht, mit ruhigen aber mächtigen Pitbulls an der Leine. Genauso wie die „Touristände“ am Eingang werden hier Geschäfte von Außenstehenden gemacht, die die liberale Atmosphäre für sich nutzen. Für die Gemeinde fällt nichts ab – weder eine Art Steuer noch Ho-

heit über Verkaufsregelungen. Ganz im Gegenteil: Vor einigen Jahren wurde ein eskalierender Bandenkrieg mitten ins Herz von Christiania getragen – in Form einer Handgranate inmitten des Kultclubs Nemoland mit fünf Schwerverletzten. Wer denkt, dass die Christianiaer_innen den Hanf selbst anbauen und die Verkaufseinkünfte in die Gemeinschaftskasse wandern, der hat die Rechnung ohne die engsten Verbündeten einer irrationalen Drogenpolitik gemacht: die Organe der Prohibition und die Organisierte Kriminalität. So findet man als auch nur halbwegs Beobachtender in der Pusher Street die ganze Trostlosigkeit des aktuellen Umgangs mit der Cannabiswirtschaft, die auch bei uns in Deutschland weiterhin gespürt werden kann. Das Nachsehen haben die etwa 1000 Bewohner_innen der Freistadt, von denen über ein Viertel Kinder sind. Auf die Frage, wie der Umgang der Gemeinde mit der Drogenerziehung beschrieben werden kann, konnte uns keine Antwort gegeben werden. Vielleicht ist diese selbstverständlich und kein besonderes Thema – oder ein gehütetes Tabu, weil die Eltern aufgrund der spannungsreichen Situation keine befriedigende Antwort finden würden und zugeben müssten, dass ihr Traum tagtäglich von denen, mit denen man ursprünglich nichts zu tun haben wollte, dem „Staat“ und der „Kriminalität“, vergewaltigt wird.

Der Umgang mit Cannabis ist in Christiania dennoch ein etwas anderer als z.B. in Deutschland. Auch wenn Cannabisprodukte in ganz Dänemark nach wie vor illegal sind, findet durch die lokal festgelegte „Duldung“ der Straßenverkäufer in Christiania zumindest eine Trennung des Cannabismarktes von den übrigen Drogenmärkten – ähnlich wie z.B. in Holland – statt. Das heißt, dass Cannabiskonsument_innen nicht zwangsläufig Zugang zu anderen Drogen oder zum kriminellenmilieu bekommen, weil sie sich auf dem Drogenschwarzmarkt mit Cannabis versorgen. Trotzdem ist der Markt für Gras und Haschisch

auch in Christiania nicht staatlich reguliert, d.h. es finden auch dort keine Alterskontrollen statt und es gibt keine Instanz, die die Reinheit der Produkte überwacht. Außerdem wird nicht in lizenzierten Läden verkauft, sondern nach wie vor bei teilweise sehr zwielichtigen Dealern auf der Straße, die natürlich keine Steuern für ihr „Business“ zahlen. Kurzum: In Christiania wird zwar weniger kriminalisiert als in Deutschland, was bereits den positiven Effekt der Trennung der Märkte mit sich bringt. Trotzdem bewegen sich Kopenhagener Cannabiskonsument_innen und -Händler in der Illegalität, was viele Risiken und Probleme erst entstehen lässt, die es auf einem legalen und kontrollierten Cannabismarkt – wie er beispielsweise in Colorado/USA existiert – nicht gäbe.

Nach der Re-Legalisierung von medizinischem Cannabis im Jahr 2000 wurde dort gegen Ende 2012 zunächst jeglicher Besitz von Cannabisprodukten entkriminalisiert und schließlich – Anfang 2014 – das erste Cannabisfachgeschäft für den Freizeitgebrauch eröffnet. Seitdem kann jeder erwachsene Einwohner ab 21 Jahren in lizenzierten Fachgeschäften Cannabisprodukte wie Gras, Hasch und diverse Konzentrate ganz legal – inklusive Produktberatung, Aufklärung und Konsumhinweisen – kaufen und bis zu einer Unze für den Eigengebrauch besitzen, ohne dafür kriminalisiert zu werden. Dafür wurden von staatlicher Seite rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen, um zum einen Verbraucherschutz und Qualitätsstandard zu gewährleisten, aber auch um die Besteuerung zu regeln und das Führerscheinrecht mit den veränderten Rechtsgrundlagen in Einklang zu bringen. Somit wird Cannabis in Colorado mittlerweile ähnlich behandelt wie Tabak und Alkohol: Es werden staatliche Lizenzen vergeben, die wiederum an strenge Auflagen gebunden sind (keine Abgabe an Jugendliche, keine Abgabe großer Mengen, keine minderwertige

Qualität etc.). Bei Nicht-Einhaltung der Auflagen können von staatlicher Seite aus Sanktionen gegen den Shopbetreiber verhängt oder die Lizenz wieder entzogen werden.

Entgegen den Befürchtungen vieler Prohibitionsbefürworter hat sich Colorado in den letzten Jahren seit der Wiederlegalisierung nicht zu einem Drogenmekka entwickelt. Im Gegenteil, die Marijuana Industry Group, der Fachverband der amerikanischen Cannabisindustrie, berichtet eindrucksvoll, wie und warum die neu geschaffene Regulierung heute viel besser funktioniert als das vorher geltende Verbot. Dabei spielt vor allem das Thema Jugendschutz eine ganz zentrale Rolle, weil die meisten Risiken des Cannabiskonsums unmittelbar mit einem frühen Einstiegsalter zusammenhängen. Und dabei ist Colorado auf dem besten Wege, der Cannabiskonsum unter Jugendlichen nimmt dort seit 2009 stetig ab. Seit der Regulierung des Cannabismarktes sank z.B. die Prävalenz bei High School Schülern von 24% auf 20%. Das könne zum einen dadurch erklärt werden, dass die Altersgrenze von 21 Jahren beim Verkauf von Cannabisprodukten streng eingehalten wird und gleichzeitig großen Teilen des Schwarzmarktes von legalen und qualitativ hochwertigen Produkten das Wasser abgegraben wird. Doch auch die Entwicklung neuer Präventionsstrategien und -programme, die durch zweckgebundene Steuereinnahmen aus dem Cannabisgeschäft finanziert werden, spielt bei der aktuellen Entwicklung eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Und wie schaut es beim Thema Cannabis in Deutschland aus? Stellvertretend für die bundesweite Situation – vor allem in Großstädten – wird am Görlitzer Park in Berlin die Skurrilität der deutschen Drogenpolitik deutlich. Trotz Strafverfolgung und starker Polizeipräsenz stehen dort jeden Tag und bei jedem Wetter unzählige Dealer, die vor allem Gras verkaufen, und das ohne auf

das Alter der „Kunden“ oder auf die Reinheit der Produkte zu achten. Jeder Zwölfjährige kann sich dort Gras und Hasch besorgen, und selbst Familien mit Kindern werden angesprochen und mit Verkaufsangeboten penetriert.

Die Situation im „Görlitzer“ war Ausgangslage, aufgrund der die Stadtteilverwaltung in Friedrichshain-Kreuzberg angestrebt hat, den lokalen Cannabishandel in geordnete Bahnen zu lenken und per Modellprojekt einen „Coffee Shop“ zu eröffnen. Dort sollten Cannabisprodukte unter bestimmten Voraussetzungen (Mindestalter, Höchstmenge, Qualitätsstandards etc.) an erwachsene Konsument_innen abgegeben werden können. Der Antrag wurde jedoch in letzter Instanz vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) abgelehnt und stattdessen haben die zuständigen Senatoren die bekannte Grünanlage in Kreuzberg zur „Null-Toleranz-Zone“ erklärt. Das bedeutet, dass im betreffenden Gebiet nun noch mehr Polizeikräfte eingesetzt werden als bisher, um möglichst viele Cannabiskonsument_innen und -dealer strafrechtlich verfolgen zu können und so den offenen Grasmarkt zu unterbinden. Außerdem wird in der „Null-Toleranz-Zone“ jeder noch so geringe Verstoß gegen das BtmG verfolgt und geahndet und Verfahren können nicht mehr wegen „Geringfügigkeit“ vorzeitig eingestellt werden.

Der gewünschte Effekt, das Verschwinden oder zumindest ein Rückgang des Drogenhandels im betreffenden Gebiet, trat bis heute nicht ein. Nach wie vor sind rund um die Uhr Dealer im Park anzutreffen, die mal mehr und mal weniger eindringlich versuchen, ihre Ware an Passanten zu bringen. Es wurde keinerlei Rückgang des Drogenhandels erzielt, lediglich ein Teil der Szene hat sich aufgrund der ständigen Polizeipräsenz in angrenzende Gebiete verlagert bzw. ausgeweitet. Und genau dieser Zustand steht stellvertretend für die gesamte Situation in Deutschland.

Laut der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden im Jahr 2015 über 123.000 Strafverfahren alleine wegen des Besitzes geringer Mengen Cannabis eingeleitet. Das heißt, dass in einem Jahr unter extrem hohem steuerfinanziellem Aufwand 123.000 Menschen aufgrund ihres Cannabiskonsums Probleme mit den Justiz- und Führerscheinbehörden hatten. Es wurden und werden Opfer produziert, wo keine sein müssten, ganz zu schweigen von den sozialen und beruflichen Folgen einer Verurteilung wegen Verstoßes gegen das BtmG. Und diese Art der Stigmatisierung ist nicht nur teuer und extrem diskriminierend, sie hat auch nachweislich keinerlei Effekt auf die Verbreitung des Cannabiskonsums in der Gesellschaft. Im Gegenteil, trotz Verbot ist das Thema Cannabis auch bei uns schon längst in der Mitte angekommen. Die Zahl der Menschen, die sich zu ihrem Konsum bekennen, steigt stetig und es gibt eine florierende und rasant wachsende Industrie rund um das Thema Hanf. Sogar international relevante Fachmessen mit vielen Tausenden Besuchern wie zuletzt die „Mary Jane“ in Berlin finden in Deutschland trotz Hanfverbot statt.

Auch das Thema Jugendschutz scheint im Zusammenhang mit Cannabis in Deutschland leider nur noch eine Worthülse zu sein. Das Verbot und die konsequente Strafverfolgung solle in erster Linie Jugendliche davon abhalten, Drogen zu konsumieren. Doch leider verfehlt die Bundesregierung durch den repressiven Ansatz dieses Ziel, denn trotz Verbot ist das „Kiffen“ in jugendlichen Lebenswelten beinahe überall präsent und Cannabis unkontrolliert verfügbar. Das Verbot führt jedoch dazu, dass ein gewisses Tabu entsteht, das Jugendliche daran hindert, offen mit ihrem Interesse am Thema Kiffen – vor allem gegenüber Erwachsenen – umzugehen. So werden Erfahrungen eben heimlich gemacht und bedenkliche Tendenzen oft viel zu spät erkannt. In der Regel finden Jugendliche erst den Weg in eine

Beratungsstelle, wenn bereits die Schule oder die Ausbildung unter den Folgen eines ausufernden Konsums leidet oder bereits in den Sand gesetzt wurde. Ein offener Umgang, eine realitätsnahe Aufklärung und eine auf das Erlernen eines verantwortungsvollen Umgangs abzielende Prävention sind in der heutigen Zeit zwar essentiell, unter der aktuellen Gesetzgebung allerdings nur eingeschränkt umsetzbar.

Die deutsche Cannabispolitik blendet die gesellschaftliche Realität konsequent aus und beharrt auf ideologisch begründeten Handlungsrichtlinien, die letztendlich wesentlich mehr Probleme verursachen, als Cannabis das auf einem legalen und kontrollierten Markt könnte. Die aktuelle Gesetzgebung ist teuer, kontraproduktiv und schädlich für den einzelnen und die Gesellschaft. Es bleibt also spannend, wann auch in Deutschland endlich neue Wege beschritten werden und eine Drogenpolitik der praktischen Vernunft stattfindet.

Quellen

- <http://marijuanaindustrygroup.org>
- <http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2015/10/kreuzberger-antrag-auf-coffeeshops-abgelehnt.html>
- <http://www.taz.de/!5011096/>
- <http://www.aerzteblatt.de/archiv/170557>
- <http://www.alternative-drogenpolitik.de/2016/05/24/verfolgung-von-cannabiskonsumenten-erreicht-neues-rekordniveau/>



Mächtige Zahlen, mächtigere Interpretationen

Rossano Della Ripa

Mitte April 2016 gab es eine Reihe von Meldungen, angestoßen durch eine Pressemitteilung des Bayerischen Rundfunks (BR)¹, nach denen es bereits 100 Drogentote aufgrund des Konsums von Methamphetamin in einem Fünfjahresüberblick in Bayern gegeben habe. In Nürnberg allein sollen es bis 2015 18 Menschen gewesen sein². Der BR hatte die Pressemeldung auf die Beantwortung einer schriftlichen Anfrage des Landtagsabgeordneten Dr. Paul Gantzer hin verfasst.

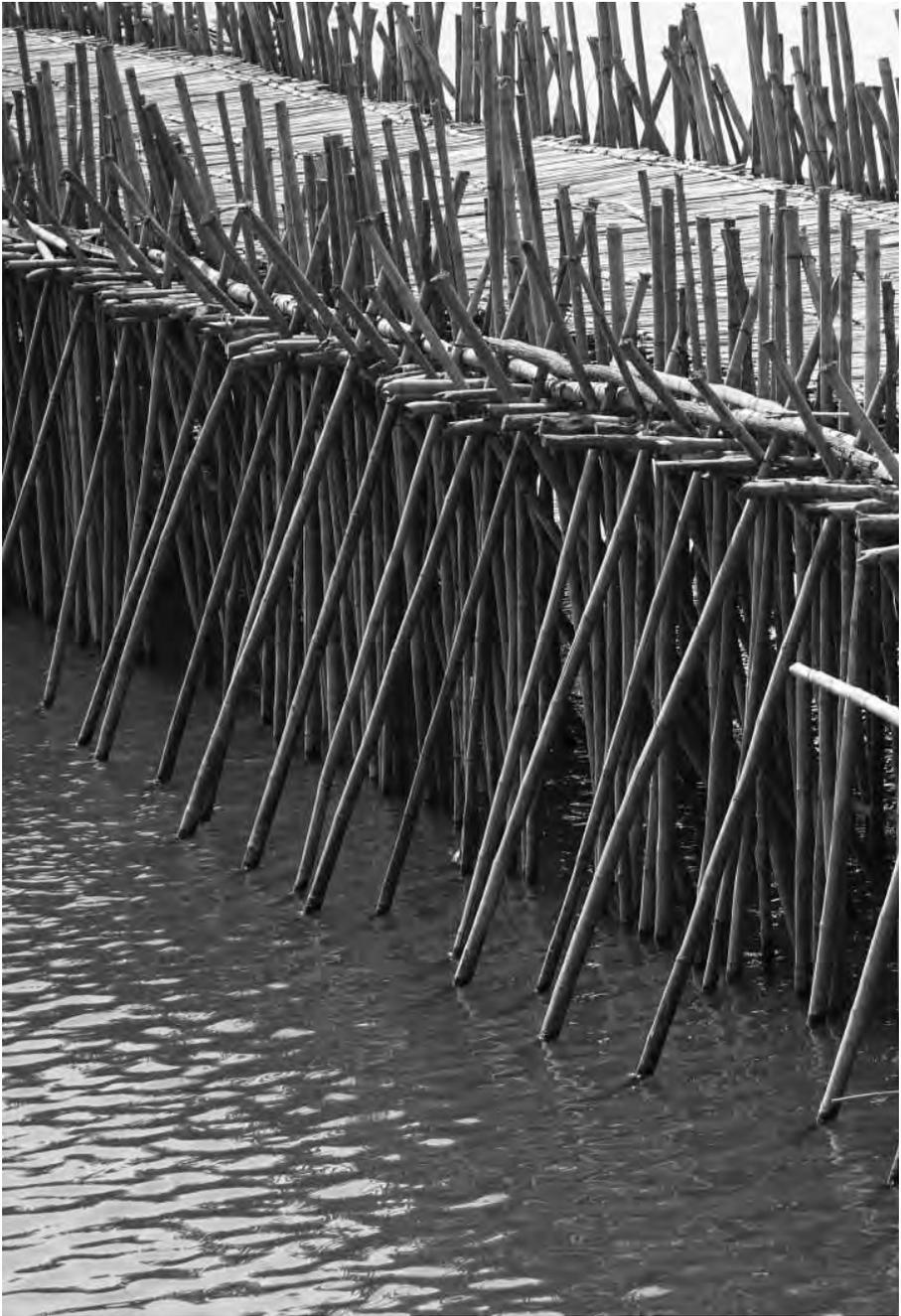
Doch ein Blick³ auf die öffentlich zugängliche Anfrage mit der Drucksachenummer 17/10149 relativiert die angeführte hohe Mortalitätsrate durch die zweifellos gefährliche Substanz „Crystal Meth“. Die gewohnt panisch bis hysterisch anmutenden Pressemeldungen fußen letztendlich auf einer falschen Auslegung der eigentlich sehr interessanten und differenzierten Veröffentlichung der Bayerischen Staatsregierung. Demnach gab es zwischen 2010 und 2015 tatsächlich 98 Drogentote, bei denen nach Analyse Spuren von Methamphetamin gefunden wurden. Allerdings führte die überdeutliche Mehrheit von 68 Verstorbenen auch einen Nachweis über einen vorhergehenden Opiatkonsum – Opiate, die Substanzen mit der höchsten Mortalitätsgefahr im illegalisierten Spektrum. 18 Menschen verstarben demnach aufgrund einer direkten Crystal-Überdosis, bzw. diese Substanz war die einzige in der Obduktion nachgewiesene.⁴ So muss man davon ausgehen, dass höchstens – und dennoch zu viele – 18 Menschen an den Folgen des Stimulanzienkonsums verstorben sind und nicht 100.

Nun, wäre es dennoch nicht besser, die veröffentlichten Zahlen stehen zu lassen, auf dass sie noch mehr abschrecken mögen? Nein, denn diese Haltung untergräbt ehrliche Präventionsbemühungen mit dem Benutzen falscher Angaben. Auch wenn es um eine sehr risikoreiche Substanz wie Methamphetamin geht, muss ein klarer Kopf bewahrt werden. Panikmache hilft nicht und de-

legitimiert letztendlich erfolgreiche Bemühungen der Vorbeugung. So werden weiterhin Begriffe wie „Durchfressen durch Bayern“ kolportiert. Auch hier lohnt ein Blick auf eine geosoziale Grafik des BR⁵: Zwar ist ersichtlich, dass es zwischen 2008 und 2012 eine deutliche Steigerung des Konsums in Bayern gegeben hat. Doch 2013 scheint der Peak erreicht worden zu sein und die Grafik legt zuletzt sogar einen Rückgang nahe. So gesehen sind nicht die Zahlen wirkmächtig, sondern diejenigen, die sie benutzen.

Quellen

- 1 <http://www.br.de/nachrichten/br-recherche/crystal-meth-droge-ausbreitung-bayern-100.html>. Der mudra keine Erkenntnisse über diese Zahl vor.
- 2 <https://www.bayernkurier.de/inland/12479-gefaehrliche-droge-frisst-sich-durch-bayern>
- 3 Für den Blick sei hier ein Dank an unsere Jahrespraktikantinnen Christin Hoppe und Tanja Rösch ausgesprochen, die die Auswertung der Zahlen tatkräftig unterstützt haben.
- 4 Laut der Europäischen Drogenbeobachtungsstelle sind tödliche Meth-Überdosen selten (<http://www.emcdda.europa.eu/publications/drug-profiles/methamphetamine/de#pharmacology>). Auch war es nicht möglich, in der Fachliteratur und in seriösen Netzveröffentlichungen Angaben zu letalen Dosen zu finden.
- 5 <http://web.br.de/interaktiv/crystal/>



mudra Streetwork

0911 8150-100

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail streetwork@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Mit diesem niedrigschwelligen Angebot möchten wir Drogenkonsument_innen in ihrer Lebenswelt erreichen. Ziel ist es einerseits, Beziehungen zu Klient_innen aufrecht zu erhalten und zu festigen, andererseits Kontakt zu drogenkonsumierenden Menschen vor Ort herzustellen, die bisher noch keinen Zugang zum Drogenhilfesystem gefunden haben oder die Einrichtungen der Drogenhilfe aus welchen Gründen auch immer nicht nutzen. Dies gelingt durch schnelle und unbürokratische Hilfe vor Ort und eine kontinuierliche Präsenz auf der Straße. Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Arbeit auf der Straße ist alles, was mit Überlebenshilfe und Schadensbegrenzung zu tun hat, wie z.B. Erste Hilfe-Maßnahmen, Vergabe von Safer-Use- und Safer-Sex-Artikeln (Spritzen, Ascorbinsäure, Kondome u.a.).



Johanna Happach, Carina Brauer

Angebote

- Kontaktaufnahme zu Drogenkonsument_innen auf der Szene
- Notfallmaßnahmen und Erste Hilfe
- Unbürokratische, schnelle und anonyme Hilfe vor Ort
- Abgabe von Safer-Use-, Safer-Sex- und Hygieneartikeln
- Beziehungspflege, Möglichkeit zum „Small Talk“
- Hilfe bei Alltagsproblemen
- Infos, Rat und Unterstützung bei allen Fragen zum Drogenkonsum, z.B. Wohnungslosigkeit, Justiz, Safer-Use und persönliche Krisen
- Vermittlung und Begleitung zu Beratungsstellen, Kliniken, Ämtern, Institutionen etc.
- Hausbesuche

Seit letztem Jahr ist auf der Straße ein massiver Anstieg beim Konsum von sogenannten „Legal Highs“ in Form von Kräutermischungen zu beobachten. Kaum ein/e Klient_in, der/die nicht schon Erfahrungen mit diesen Substanzen gemacht hat und nach deren „Genuss“ stationär in einem Klinikum behandelt werden musste. Der Konsum geht mit hohen gesundheitlichen Risiken einher, die Wirkung ist in der Regel nicht vorhersehbar.

Eine Ursache des steigenden Konsums ist sicherlich in der relativ leichten Verfügbarkeit der Substanzen zu sehen. Andererseits darf nicht außer Acht gelassen werden, dass das Rauchen dieser Kräutermischungen vielfach den Konsum von Cannabis ersetzt. Verhindert werden soll dadurch der Eintritt in die Illegalität.

Ein weiterer Aspekt, der uns vor neue Herausforderungen stellt, ist der immer sichtbarer werdende Teil von Menschen, die als Flüchtlinge in Nürnberg leben. Diese treffen wir im Rahmen unserer Arbeit auf der Straße an. Eine Kontaktaufnahme gestaltet sich aus sprachlicher Sicht schwierig, daher können wir keine zuverlässigen Aussagen machen, ob es sich dabei um Menschen mit einer Suchtmittelproblematik handelt. Auch fehlt es uns, gelingt die Kontaktaufnahme, an adäquaten Hilfsangeboten für diesen Personenkreis. Die Entwicklung werden wir weiter beobachten und gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern neue Wege und Mittel im Umgang mit dieser Problematik finden müssen.

Team

Carina Brauer, Sozialpädagogin B.A./KISS-Trainerin

Johanna Happach, Dipl. Sozialpädagogin (FH)

O-Ton Klient_innen

„Nee. Gib´ mir lieber ein paar mehr Wasser. Ich brauch´ das nicht für mich, weißt Du? Ich geb´ das immer an andere weiter. Du glaubst gar nicht wie viele hier Pumpen und so brauchen, wenn ihr nicht da seid...“

„Ich hätte da mal einen Vorschlag: Ihr müsst mal am Sonntag und so kommen. Da wäre die Arbeit echt sinnvoll. Da kümmert sich niemand um uns. Da bräuchten wir Euch...“

mudra Kontaktcafé

0911 8150-100

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Das Angebot im Kontaktcafé basiert auf der Grundlage eines niedrigschwelligen und akzeptierenden Ansatzes in der Drogenhilfe und ist an Lebensrealität und möglichen Ressourcen unserer Klienten orientiert. Im Kontaktcafé bieten wir praktische Überlebenshilfe mit Essen, Duschgelegenheit, Wäsche waschen, Ausruhen, Spritzenausgabe und erste Kontakte/Gespräche mit Mitarbeiter_innen.

Nach langer Planung konnten wir im vergangenen Winter endlich die sanitären Anlagen im Kontaktcafé umfangreich sanieren. Boden, Wände, jeweils Toiletten für Frauen und Männer, eine Dusche, die schon regelmäßig durch Klienten genutzt wird, der Sanitärbereich ist komplett neu! Darüber hinaus erstrahlt das Café mit frischem Farbanstrich und neuen Möbeln.

Unser Angebot ist nun wieder vollständig. Neben dem Aufenthalt und Essen im Café gibt es Zeitungen zum Lesen, Spiele, einen Kicker und auch ganz neu einen Computerarbeitsplatz mit Drucker für unsere Besucher_innen. Wie schon bisher kann man bei uns auch Wäsche waschen und nach Kleidung fragen.



Neu ist auch die Möglichkeit, in einem Spritzenabwurfbehälter an unserer Hauswand in der Ottostraße anonym gebrauchte Spritzen zu entsorgen. Diese hatten wir vorher natürlich auch schon zu den Öffnungszeiten persönlich angenommen, jetzt hängt seit Januar 2016 neben dem Spritzenautomat ein Spritzenabwurfbehälter, der rund um die Uhr zur Verfügung steht.



Wir möchten die Gelegenheit nutzen, uns ganz besonders bei den engagierten Frauen vom Inner-Wheel-Club Nürnberg St. Lorenz zu bedanken. Mit selbstgebackenen Kuchen, regelmäßigen Einkäufen, tatkräftiger Hilfe im Kontaktcafé, finanzieller Hilfe bei der Renovierung und einem immer sehr netten Kontakt wurden wir in unserer Arbeit im Kontaktcafé super unterstützt. Allerbesten Dank!

Kontaktcafé: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 11 – 14 Uhr

Kontakt und Aufenthalt

- Aufenthaltsmöglichkeit
- Kontakte und soziales Umfeld
- Small Talk und Plaudern
- Lesen
- Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit Drogenberater_innen

Information und Aufklärung

- Substanzen, Wirkweisen und Risiken
- Safer-Use, Safer-Sex
- Suchthilfesystem und andere Institutionen
- Gesundheitliche und rechtliche Fragestellungen (z.B. Drogennotfalltraining)

Versorgung

- Spritzen und Kondome
- Hygieneartikel
- Nahrungsmittel
- Kleiderkammer
- Dusche
- Täglich wechselndes warmes Mittagessen
- Wasch- und Trockenmöglichkeit für Kleidung

Team

Ludmilla Bodamer, Dipl. Sozialpädagogin [FH]

Carina Brauer, Sozialpädagogin B.A./KISS-Trainerin

Kerstin Brauer, Dipl. Sozialpädagogin [FH]

Christine Clemens, Dipl. Sozialpädagogin [FH] (in Elternzeit)

Rossano Della Ripa, Dipl. Sozialpädagoqe [FH]

Juanita Dertinger, (Sept. 2015 – Feb. 2016)

Johanna Happach, Dipl. Sozialpädagogin [FH]

Dina Levina, Praktikantin

Alexandra Leshnin, Sozialpädagogin

Manolo Singh, Praktikant

Hans Walcher, Dipl. Sozialpädagoqe [FH]

Marc Buchbender; Sina Bachmann, Maximilian Dötsch, Corinn Hofmann, Janina Kühnlein, Pablo Rohlmann, Anne Schiller, Norman Zwillich [Aushilfen/Kurzzeitpraktikant_innen]

O-Ton Klient(inn)en

„Gut dass ihr wieder aufhabt – Wo sind denn die Sofas?“ „Coole Dusche“

„Nicht schlecht die Tische, zum Essen jedenfalls, aber ein Sofa fehlt trotzdem“

„Was gibt`s heute zum Essen?“ „Warum habt ihr keine Tüten? Wie soll ich denn das Brot transportieren. Solltet ihr mal welche besorgen“



mudra Beratungsstelle

0911 8150-100

Eingang: Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Das Angebot der mudra Beratungsstelle richtet sich an Konsument_innen, Angehörige, Freunde sowie Mitarbeiter_innen anderer Institutionen. Grundlage unserer Arbeit ist ein niedrigschwelliger, akzeptierender Ansatz. Die Beratung ist an der Lebenswelt und den Ressourcen unserer Klienten_innen orientiert. Ziele der Unterstützung beziehen sich auf die individuellen Bedarfe und Veränderungswünsche der Hilfesuchenden. Wir beraten persönlich, telefonisch oder per Mail über die Online-Beratung und auf Wunsch auch anonym. Die Beratung ist auf Deutsch, Italienisch, Russisch, Türkisch, Hocharabisch und Englisch möglich. Im Rahmen eines Verbundes sind wir der bundesweiten Sucht- und Drogen-Hotline (01805-313031) angeschlossen. Unser Team besteht aus professionellen Suchtberater_innen mit unterschiedlichen Qualifikationen und Schwerpunkten.

Psychosoziale Beratung

- Krisenintervention
- Psychosoziale und gesundheitliche Stabilisierung
- Erkennen und Stärken von Veränderungsmotivation
- Aufzeigen von Handlungsalternativen und Lösungs-/Ausstiegsmöglichkeiten
- Vermittlung in Entgiftungskliniken und Therapieeinrichtungen
- Abstinenzbegleitung
- Vermittlung und Begleitung in Angebote mudra intern (z.B. ambulante Therapie, Ausbildung und Arbeit...) und zu weiteren Institutionen
- Hilfe und Begleitung bei Ämterangelegenheiten

Information und Aufklärung

- Substanzen, Wirkweisen und Risiken
- Gesundheit, Harm Reduction: Safer-Use/Safer-Sex
- Suchthilfesystem und andere Institutionen
- Recht und Gesetz
- Therapie, Substitution, Entzugs- und andere Hilfsmöglichkeiten
- Kontrollierter Konsum

Gruppenangebote

- Rückfallpräventionsgruppe
- KISS-Gruppe
- Gruppe Verkehr und Drogen
- Türkischsprachige Angehörigengruppe

Für unsere Mitarbeiter_innen und Klient_innen führen wir regelmäßig Drogennotfalltrainings in der Beratungsstelle und an szenenahen Orten durch.

Team

Ludmilla Bodamer, Dipl. Sozialpädagogin [FH]; Carina Brauer, Sozialpädagogin B.A./KISS-Trainerin; Kerstin Brauer, Dipl. Sozialpädagogin [FH]; Christine Clemens, Dipl. Sozialpädagogin [FH] (in Elternzeit); Rossano Della Ripa, Dipl. Sozialpädagoge [FH]; Johanna Happach, Dipl. Sozialpädagogin [FH]; Christin Hoppe, Praktikantin; Kay Osterloh, Dipl. Sozialpädagoge [FH]; Alexandra Leshnin, Sozialpädagogin; Dina Levina, Praktikantin; Celal Ocak, Dipl. Soziologe; Tanja Rösch, Praktikantin; Doris Salzmann, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/M.Edu/Leitung; Manolo Singh, Praktikant; Hans Walcher, Dipl. Sozialpädagoge [FH] (bis Feb. 2016)

Beratungsstelle

Mo & Di	09.00 – 16.00 Uhr
Mittwoch	12.00 – 16.00 Uhr
Donnerstag	09.00 – 18.00 Uhr
Freitag	09.00 – 14.00 Uhr

Beratungstermine mit Vereinbarung sind auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

Kontaktcafé und offene Beratung ohne Termin

Mo/Di/Do/Fr	11.00 – 14.00 Uhr
-------------	-------------------



oben: Doris Salzmann, Kay Osterloh, Alexandra Leshnin, Rossano Della Ripa, Ludmilla Bodamer, Kerstin Brauer, unten: Carina Brauer, Ilse Dumann, Christin Hoppe, Christine Clemens, Tanja Rösch

Externe Suchtberatung

0911 8150-100

Ludwigstr. 61/Eingang: Ottostr. 18, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Beratung, Betreuung und Begleitung für inhaftierte drogengefährdete und drogenabhängige Frauen, Männer und Jugendliche in der Justizvollzugsanstalt Nürnberg.

Angebote

- Information und Beratung zu allen relevanten Fragen und Problemen zum Thema Drogen in deutscher, türkischer, kurdischer, russischer und italienischer Sprache
- Beratung im Einzelsetting
- Gruppenangebote
 - Rückfallpräventionsgruppe
 - Erste Hilfe/Drogennotfalltraining
 - Informationsveranstaltungen
 - Kunstgruppe
- Aufklärung/Information zu Harm Reduction-Fragen, zur Infektionsprophylaxe sowie zu Behandlungsmöglichkeiten bei HIV-, Hepatitis- und anderen Erkrankungen
- Unterstützung bei der Vorbereitung auf Gerichtstermine und -verhandlungen
- Vermittlung in therapeutische Einrichtungen (Stationäre Entwöhnungsbehandlungen) und Koordination mit allen Beteiligten (Kostenträger, Therapieeinrichtung, Justiz...)
- Therapiefahrten zum übergangslosen Antritt einer Entwöhnungsbehandlung
- Betreuung bis zum Strafende und Entlassungsvorbereitung
- Hilfe und Unterstützung bei der Resozialisierung nach der Haftentlassung
- Information, Beratung und Vermittlung zu Selbsthilfegruppen, Fachdiensten, Nachsorgeeinrichtungen, Betreutem Wohnen u.a.m.
- Betreuung und Begleitung der Angehörigen von Inhaftierten
- Spezifische Informations- und Beratungsangebote in der Jugendarrestanstalt
- zum Strafende und Entlassungsvorbereitung

Trends, Tendenzen und Entwicklungen

Im März 2015 ging aus der Kooperationsvereinbarung der Landesjustizverwaltung und der Deutschen Rentenversicherung eine positive Entwicklung für unsere Klientel hervor. Es besteht nun wieder die „reale“ Möglichkeit, zum 2/3-Zeitpunkt gem. § 57 StGB eine stationäre Entwöhnungstherapie in Anspruch zu nehmen. Insgesamt gesehen ist die Unterbringung von inhaftierten Menschen in einer Drogenentwöhnungstherapie gem. §§ 35, 36 BtMG (Therapie statt Strafe) gleichbleibend schwer geblieben. Verschiedene Gründe stehen dafür:

- Möglichkeit, die Strafreihenfolge zugunsten einer Therapie umzustellen, wurde gestrichen
- Vermutlich fehlender Kausalzusammenhang zwischen Straftat und Abhängigkeit führt häufiger zur Ablehnung des Antrags auf Zurückstellung der Strafe
- Verstärkte Einweisung in den Maßregelvollzug gem. § 64 StGB

Nach wie vor dauert die Beantragung einer stationären Entwöhnungstherapie aus der Haft heraus deutlich länger als im Beratungssetting außerhalb der Haftanstalt.

Team

Ludmilla Bodamer, Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Carina Lindemann, Sozialpädagogin B.A.

Wolfgang Malter, Dipl. Sozialpädagoge (FH)

Celal Ocak, Diplomsoziologe/KISS-Trainer

Karina Rath, Sozialpädagogin B.A. (bis Dez. 2015)

Valentina Würsching, Sozialpädagogin B.A./Suchttherapeutin M.A. (ab Feb. 2016)

Anja Müller, Marc Buchbender, Anja Schwab, Sara Scheler, Julia Döbel, Lisa Ihle (Studentische Mitarbeiter_innen in der Jugendarrestanstalt)



Wolfgang Malter, Ludmilla Bodamer, Celal Ocak, Carina Lindemann, Valentina Würsching

0911 8150-160

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-169

Mail enterprise3.0@mudra-online.de

Web www.mudra-iknow.de www.mudra-online.de

www.facebook.com/enterprise3.0

enterprise3.0 ist ein Beratungsangebot der mudra-Drogenhilfe, das sich speziell an junge (Trend-) Drogenkonsument_innen bis zum 21. Lebensjahr richtet. Dabei handelt es sich u.a. um Cannabis, (Meth-)Amphetamine, Ecstasy, Neue Psychoaktive Substanzen (NPS), auch als Research Chemicals/ Legal Highs bezeichnet, diverse Medikamente und Alkohol. enterprise3.0 bietet ein umfassendes Beratungsangebot zum Thema, betreut Konsument_innen und vermittelt bei Bedarf in andere Therapieformen sowie Beratungsangebote.



Sandro Rösler, Stefanie Illauer, Benjamin Löhner

Zu den speziellen Leistungen von enterprise3.0 gehören die gezielte Aufklärung und Information junger Konsument_innen mit ersten Drogenerfahrungen mit besonderem Blick auf Risikomanagement.

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege bietet enterprise3.0 seit 2015 im Rahmen der Kampagne ilknow verstärkt Informationen und Safer-Use-Materialien zum risikobewussten und selbstverantwortlichen Umgang mit Substanzkonsum sowohl ambulant als auch vor Ort im Partysetting.



Außerdem bietet enterprise3.0 Schulungen und Informationen für Multiplikator_innen, Lehrkräfte, Pädagog_innen, weitere Fachkräfte und andere an. Ansprechpartner hierfür ist Benjamin Löhner (benjamin.loehner@mudra-online.de).

Termine vergeben wir nach telefonischer, persönlicher sowie Vereinbarung per E-Mail.

Jeweils montags (16.00 – 18.00 Uhr) und donnerstags (12.00 – 14.00 Uhr) besteht außerdem die Möglichkeit, ohne vorherige Terminabsprache zu unserer offenen Beratungssprechstunde zu kommen.

Angebote

- e / buero Beratung, Begleitung und Betreuung junger Trenddrogenkonsument_innen, Therapievorbereitung, Kostenklärung und Vermittlung
- e / update Substanzbezogene Informationseinheiten für Jugendliche und Multiplikator_innen
- e / direkt Lebensweltorientierte Informationseinheit im Partysetting

- e / active Freizeitpädagogisches Gruppenangebot
- e / TRiCK* Themenzentriertes Risikomanagement für junge Cannabiskonsument_innen, Psychoedukatives Gruppenprogramm in 8 Modulen
- e / KECK* Kommunikationsangebot für Eltern cannabiskonsumierender Kinder

Team

Stefanie Illauer, Sozialpädagogin B.A.

Benjamin Löhner, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/KISS-Trainer

Sandro Rösler, Pädagoge/Soziologe M.A.

Silke Ruck, Dipl. Sozialpädagogin (FH) (in Elternzeit)

O-Ton Klient_innen

„Mit eurer Hilfe habe ich es endlich geschafft, eine stationäre Therapie in Angriff zu nehmen und durchzuziehen. Ich hatte echt Schiss und war mega verunsichert, weil ich nicht wusste, was auf mich zukommt und ob ich das schaffe. Ihr habt mir geholfen, mich gut auf die Therapie vorzubereiten und konntet mir viele meiner Ängste nehmen. Danke, dass Ihr Euch so für mich eingesetzt habt. Falls ich nach der Therapie nochmal Unterstützung brauche, komme ich wieder zu Euch. Danke für alles.“

Vanessa, 20 Jahre, Therapievermittlung



Dr. Georg Walzel, Drogenbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung

„Auf die Auflage, Beratungsgespräche bei Euch zu machen, nur weil ich mit einer ganz geringen Menge Gras aufgehalten wurde, hatte ich echt anfangs überhaupt keinen Bock. Als ich mich dann aber überwunden hab mal 'nen Termin zu machen, hat sich meine Vorstellung von Drogenberatung krass verändert. Ihr macht echt coole Arbeit!“

Johannes, 17 Jahre, jugendrichterliche Auflage

„Ich hab zwar kein Drogenproblem, aber ich komm auf jeden Fall gern hier her. Die Berater sind alle entspannt und man kann mit denen echt gut reden. Man bekommt gute und hilfreiche Informationen zu Substanzen, Rechtlichem, Risiken usw. Voll gut finde ich auch, dass die Berater Schweigepflicht haben und man auch sicher sein kann, dass das eingehalten wird. So kann man auch offen reden. Das tut schon gut!“

Sven, 15 Jahre



Reiner Pröß, Sozialreferent der Stadt Nürnberg

0911 8150-170

Rothenburger Str. 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-179

Mail cleanex@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Mit psychotherapeutischen Methoden und psychologischem Fachwissen unterstützen wir ehemalige und aktuelle Konsument_innen von illegalen Suchtmitteln dabei, Lebenswerte zu entwickeln und ihr Leben nach diesen zu gestalten. Neben der Suchterkrankung werden auch begleitend auftretende psychische Erkrankungen behandelt. Dies kann sowohl in Einzelgesprächen, als auch in der Gruppentherapie stattfinden. Zusätzlich bieten wir bei Bedarf Beratung von Angehörigen an.

Angebote

- Ambulante Psychotherapie im Einzelsetting für ehemals und aktuell drogenkonsumierende Klient_innen (auch und vor allem bei komorbider Problematik)
- Ambulante Nachsorge zum Erhalt bestehender Abstinenz sowie zur Rückfallprophylaxe
- Klinisch-psychologische Beratung bei komorbider Problematik
- Angehörigenarbeit
- Krisenintervention
- Gruppentherapie



Anke Feuerer, Ursula Böhm, Reinhilde Schriewer, Michael Resing

In diesem Jahr möchten wir unsere Klient_innen zu Wort kommen lassen, da deren Sicht einer der wichtigsten Gradmesser der Qualität unserer Arbeit ist. Wir haben aktuelle/ehemalige Klient_innen von cleanEx gebeten, aufzuschreiben, was „Therapie im cleanEx“ für sie bedeutet:

„Es ist schon vieles viel besser geworden. Ich kann mich selber mehr gern haben – ein bisschen zumindest!“

„Therapie im cleanEx heißt für mich, zu wissen, wo ich mich gerade befinde, wo ich gerade stehe. Ich habe hier jemanden, zu dem ich gerne komme, wo es gefühlsmäßig sehr gut passt.“

„Wenn ich hier herkomme, bin ich einfach ich. Nicht der Arbeiter, nicht Ehemann, nicht Vater, nicht Sohn... Es geht eine Stunde nur um mich und das tut einfach saugut! Hier werden die Probleme an der Wurzel gepackt. Ich stelle mir das vor, wie bei einer Uhr: Wir schauen uns gemeinsam alle Einzelteile genau an, wie jedes Teil funktioniert, was jedes Teil zum Funktionieren der Uhr beiträgt. Und je mehr wir von der Uhr verstehen, desto besser kann ich wiederum mit der Uhr, also mit mir, umgehen.“

„Wenn ich hier raus gehe, fühle ich mich wie frisch geduscht, wie gestärkt, wie mit neuen Abwehrkräften für die kommende Woche.“

„Therapie heißt für mich eine gute Möglichkeit zu haben, mir meine tatsächlichen Probleme und Ängste, die mich an einem erträglichen oder zufriedenen Leben hindern, bewusst zu machen, sie mit jemandem, der einen nicht verurteilt, besprechen zu können und sie auch aus einem anderen Blickwinkel betrachten und weiter lösen zu können.“

Team

Ursula Böhm, Dipl. Psychologin/Verhaltenstherapeutin (AVM)

Anke Feuerer, Dipl. Psychologin/Psychologische Psychotherapeutin

Michael Resing, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/Systemischer Coach

Reinhilde Schriewer, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Systemische Therapeutin (DGSF)

0911 2406-871 (Arzt) 0911 2406-872 (PsB)

Stromerstr. 12, 90443 Nürnberg

Fax 0911 2406-873

Mail substanz@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Die substanz ist ein Kooperationsprojekt der mudra Drogenhilfe mit der Frankenalbkllinik Engelthal mit dem Ziel, ein multidisziplinäres Behandlungskonzept, bestehend aus ärztlicher Behandlung und psychosozialer Begleitung umzusetzen. Dieses Konzept entspricht unserem Verständnis der Suchtkrankheit als einer körperlichen, seelischen und sozialen Problematik (Bio-psycho-soziales Modell).

Angebote

- 50 Substitutionsbehandlungsplätze
- Abgabe eines Substitutionsmittels
- Ärztliche Grundversorgung und Gesundheitsfürsorge
- Behandlung von psychiatrischen Begleiterkrankungen
- Psychosoziale Begleitbetreuung, um eine Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen
 - Wiederherstellung und Stabilisierung der körperlichen und psychischen Gesundheit
 - Sicherung der Existenz (Arbeit, Wohnen, materielle Grundversorgung etc.)
 - Schwangerschaftsberatung und Unterstützung der Erziehungskompetenz substituierender Eltern
 - Entwicklung und Umsetzung neuer Lebensperspektiven
 - Aufbau neuer, drogenfreier sozialer Beziehungen
 - Befähigung zu einem zufriedenen und selbstbestimmten Leben
- Vermittlung von ergänzenden Angeboten (BEW, ambulante Therapie, KISS, Arbeitsprojekte etc.)

Die Zahl der Ärzte, die sich in der Substitution engagieren, ist bundesweit seit Jahren rückläufig. Trotz der hohen Bedeutung und Nachfrage der Substitution im Hilfeangebot der Suchthilfe macht diese Entwicklung auch vor Mittelfranken nicht Halt. Ärzte geben die Substitution altersbedingt auf, ohne dass eine Nachfolge gefunden werden kann (zuletzt zum Jahresende 2015, wodurch ca. 45 Substituierte einen neuen Substitutionsplatz finden mussten). Diese Entwicklung spiegelt sich natürlich auch in der substanz wieder. Die Wartezeit auf einen Behandlungsplatz im letzten Quartal 2015 betrug über vier Monate. Damit wird Substitution als niedrigschwelliges Angebot ad absurdum geführt.

Gespräche mit dem Bezirk Mittelfranken, den Kliniken und der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern haben zwar zu einer Wahrnehmung dieses Problems und der Initiierung diverser Gesprächskreise geführt, eine Lösung ist aber derzeit nicht in Sicht. Zudem ist dieses Thema auch eng mit der personellen Ausstattung der psychosozialen Beratung der Substituierten verknüpft, die wesentlicher Bestandteil der Substitutionsbehandlung ist, aber auch hier ist derzeit keine Verbesserung absehbar. Weitere Themen in der substanz waren 2015 u.a.: Rückgang des Beigebrauchs von Benzodiazepinen,

bei gleichzeitigem Anstieg von Pregabalinmissbrauch; erste Erfahrungen mit Substitol, einem im April in Deutschland neu zugelassenem Substitutionsmittel; neue Medikamente konnten die Behandlung von Hepatitis C erkrankten Menschen deutlich verbessern.

Team

mudra: *Michael Resing, Dipl. Sozialpädagoge (FH)*
Miriam Houppert, Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Frankenalb-Klinik: *Dr. Otmar Reichenbach, Oberarzt*
Dr. Viktoria Rohr, Ärztin
Dr. Andrea Paulini, Ärztin
Konrad Eder, Dipl. Sozialpädagoge (FH)
Annett Pinzer, Arzthelferin



Michael Resing, Miriam Houppert



Konrad Eder



Dr. Andrea Paulini



Annett Pinzer, Dr. Otmar Reichenbach, Dr. Viktoria Rohr

0911 8150-140

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-149

Mail subway@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Aufgabenbereich des subway ist alles rund um das Thema Substitution, der Behandlung von Opiat-abhängigen mit Ersatzstoffen. Dazu bietet das subway Substituierten, Angehörigen und sonstigen Interessierten, teils in Kooperation mit der mudra-Beratungsstelle (koop.team), eine Reihe von Leistungen an, die entsprechend dem individuellen Bedarf in Anspruch genommen werden können.

Angebote

subway.clearing

- Beratung über/Vermittlung in Substitution bzw. individuell geeignete Hilfen
- Information, Bedarfsklärung und Motivierung für Neu-Substituierte
- Krisenberatung
- Vermittlung in weiterführende Maßnahmen, z.B. Arbeitsprojekte, Therapien (ambulante Entwöhnung, Soziotherapie), KISS-Gruppe, Betreutes Wohnen.

koop.team: Offene Substitutionsberatung

- Information und Kurzberatung ohne Termin, Clearing
- Weitervermittlung in entsprechende Angebote
- Bestätigungen für die Arztpraxen

subway.intensiv

- Psychosoziale Beratung/Begleitung: punktuell oder auch umfassender und länger dauernd, zu vielfältigen Themen, wie z.B. Gesundheit, Hepatitis, Beziehungen, Partnerschaft, Familie, Arbeit, Führerschein, Schulden, Schwangerschaft/Elternschaft, Alltagsbewältigung, Wohnsituation, Umgang mit Ämtern, Integrationshilfen, Konsumkontrolle, Krisenberatung, Rückfallbearbeitung, Ausstieg...

subway.gruppen

- KISS-Gruppe (bereichsübergreifendes mudra-Angebot)

Wie angekündigt sind zwei Ärzte in Fürth Ende 2015 in Ruhestand gegangen, so dass ca. 45 Behandlungsplätze weggefallen sind. Auch wenn scheinbar ein Großteil der Betroffenen woanders unterkommen konnte, hat sich damit die Versorgungssituation im Großraum Nürnberg/Fürth weiter verschärft. Die unbefriedigende Gesamtsituation des Hilfesystems und die weiterhin hohe Zahl der Drogentoten waren denn auch ein Grund für mudra, im Herbst 2015 auf diesen Missstand in der Öffentlichkeit, in

Verwaltung und Politik hinzuweisen. Das stieß nicht überall auf Gegenliebe, bewirkte aber zumindest ein wenig Bewegung bei verantwortlichen Stellen. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Auch intern kam im subway viel in Bewegung. Unser langjähriger Kollege Norbert Wittmann übernahm die Leitung der neuen mudra Einrichtung basecamp, Hans Walcher folgte ihm und wechselte auch zu basecamp. Glücklicherweise konnten wir schnell eine neue Kollegin, Kristina Rath, gewinnen, ein paar Stunden wurden von unserem Kollegen Rossano Della Ripa aus der Beratungsstelle übernommen. Damit hat sich auch die Angebotsstruktur des subway etwas verändert. „Über den Berg“ werden wir leider auf absehbare Zeit nicht mehr anbieten können.

Team

Miriam Houppert, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Systemische Beratung und Therapie (DGSF)

Kristina Rath, Sozialpädagogin B.A. (ab März 2016)

Michael Resing, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/Systemischer Coach

Hans Walcher, Dipl. Sozialpädagoge (FH) (bis Feb 2016)

Norbert Wittmann, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/Systemischer Berater (bis Feb 2016)

Rossano Della Ripa, Dipl. Sozialpädagoge (FH)



Miriam Houppert, Kristina Rath, Michael Resing

0911 8150-180

Rothenburger Str. 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-189

Mail explorer.bew@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Wir bieten eine individuelle, intensive Beratung und Begleitung im eigenen Wohnumfeld an. Zielgruppe sind Menschen, die sich auf den Weg machen und ihr Leben zum Positiven verändern möchten. Selbstbestimmung und Lebensqualität sind dabei wichtige Ziele. Eine feste Ansprechperson begleitet die Teilnehmer_innen und unterstützt sie beim Meistern der täglichen Herausforderungen.

Angebote

- Einzelgespräche
- Unterstützung und Begleitung im Alltag, bei Ämter- und Behördengängen
- Schuldenklärung
- Freizeitangebote
- Krisenintervention
- Bezugspersonengespräche u.v.a.m.

Auch 2015 haben wir uns wieder auf die Suche nach Inspiration für unsere Arbeit gemacht. Wir besuchten mit dem gesamten Team verschiedene Einrichtungen in Berlin:

ZIK – Zuhause im Kiez: Betreutes Gemeinschaftswohnen für (ältere) Substituierte und die „Orangerie“, ein niedrigschwelliges Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekt

Frauenobdach PLUS: Pension für psychisch kranke Frauen mit Suchtmittelkonsum

AID – Ambulanz für integrierte Drogenhilfe: Substitutionsambulanz mit 300 Plätzen, Betreutes Wohnen für Substituierte und die Fahrradwerkstatt als Beschäftigungsprojekt

Drogenberatung Nord: Tagwerk, eine niedrigschwellige Tagesstätte

KommRum: Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit Doppeldiagnosen

Das Finanzierungssystem in Berlin ermöglicht es den Trägern, individuell angepasste Maßnahmen, auch für Menschen mit sehr geringer Belastungsfähigkeit, anzubieten und Beschäftigung und Qualifizierung in Kombination mit Betreutem Wohnen als Eingliederungshilfe, einzelfallbezogen abzurechnen. Neidisch waren wir auch auf das Projekt „Sozialmakler“, das zum Ziel hat, Wohnungen zu finden, die an Betroffene vermietet werden können. Hier besteht auch in Nürnberg dringender Handlungsbedarf, da wir viele Anfragen nach unserem Angebot haben, die Menschen aber in der Region keinen Wohnraum finden. Die Unterbringung in Pensionen und Notschlafstellen stellt einen destabilisierenden Faktor dar, so dass viele dann nicht die notwendige Fähigkeit zur regelmäßigen Teilnahme an der Maßnahme aufbringen – ein Teufelskreis...



Thomas Herrmann, Stefanie Warmuth, Sylvia Braasch, Manuela Bolz,
Alexander Dormann, Denise Deubler, Karina Rath



Silvia Eichner



Lisa Wittmann



Dana Baicu

Team

Dana Baicu, Praktikantin

Manuela Bolz, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Systemische Familienberaterin, Leitung

Sylvia Braasch, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Gestalttherapeutin/Krankenschwester

Denise Deubler, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Systemische Familientherapeutin i.A.

Alexander Dormann, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/Suchttherapeut (VDR) i.A.

Silvia Eichner, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Focusing Therapeutin (DAF)

Benjamin Löhner, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/KISS-Trainer (bis März 2016)

Thomas Herrmann, Sozialpädagoge M.A./Sozialtherapeut/Sucht (VDR) (ab März 2016)

Matthias Sell, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/Gestalttherapeut (bis Feb 2016)

Stefanie Warmuth, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/SKOLL-Trainerin

Lisa Wittmann, Sozialpädagogin B.A./Erzieherin (ab April 2016)

0911 8150-190

Postanschrift: Rothenburger Str. 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-199

Mail explorer.wg@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Angebote

Das Angebot richtet sich mit fünf Plätzen an drogenabhängige Männer, die ihre Sucht bereits therapeutisch reflektiert haben und abstinent leben wollen. Die Wohngemeinschaft bietet die Chance, mittels eines Ortswechsels die Distanz zu ihrem früheren Lebensumfeld zu wahren und sich ein neues Leben aufzubauen. Dies impliziert, dass Klienten, die früher in Nürnberg bereits Drogen konsumiert haben, i.d.R. nicht aufgenommen werden können.

Unsere inhaltliche Betreuungsarbeit orientiert sich an fünf Leistungsbereichen:

- Psychische und körperliche Gesundheit
- Soziale Kontakte und Kompetenzen
- Arbeits- und Ausbildungssuche
- Selbstversorgung (Tagesstrukturierung, wirtschaftliche und justizielle Situation...)
- Freizeitgestaltung.



Stefanie Warmuth, Thomas Herrmann

In jedem Bereich werden zu Beginn der Betreuung mit jedem Klienten eine detaillierte „Bestandsaufnahme“ vorgenommen und Zielvereinbarungen getroffen. Wir eruieren, in welchem Maß und in welcher Form ein Klient die Unterstützung benötigt und wünscht, jedoch auch, über welche Ressourcen er bereits verfügt. Es wird ein Miet- und Betreuungsvertrag geschlossen. Zum Zweck einer schrittweisen Verselbständigung unserer Klienten ist im Anschluss an die Wohngemeinschaft eine Weiterbetreuung in Form des Betreuten Einzelwohnens möglich.

In der Wohngemeinschaft konnten im Laufe des Jahres 2015 zehn Bewohner betreut werden. Somit setzt sich die Tendenz der Vorjahre einer geringeren Anzahl von betreuten Bewohnern bei längerfristiger Verweildauer des Einzelnen fort. 2015 hatten sich 37 Personen aus verschiedensten stationären Therapieeinrichtungen bei uns um einen Platz beworben.

In 2015 hatten wir wieder eine Praktikantin. Dorina Jendretzke unterstützte unsere Freizeitgruppen und brachte sich sehr engagiert mit ihren Ideen ein. Ein Highlight war die Zeltfreizeit in Betzenstein.

Team

Thomas Herrmann, Sozialpädagoge M.A./Sozialtherapeut/Sucht (VDR) (ab März 2016)

Matthias Sell, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/Gestalttherapeut (bis Feb 2016)

Stefanie Warmuth, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/SKOLL-Trainerin



0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail arbeit@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Wir bieten seit 1985 Beschäftigung und Qualifizierung für drogenabhängige Menschen in verschiedenen Projekten mit unterschiedlichen Anforderungen mit begleitender sozialpädagogischer Betreuung. Die Mitarbeit bringt Selbstbestätigung und Tagesstruktur, führt wenn möglich zu einer (Wieder-) Eingliederung ins Arbeitsleben und unterstützt Menschen auf dem Weg aus Suchterkrankung und Drogenszene.

Angebote

- Bildungsmaßnahmen
- Beschäftigungsmaßnahmen
- Geringfügige Beschäftigung
- Befristete und unbefristete Beschäftigungsverhältnisse
- Ausbildung Bürokauffrau/Bürokaufmann

Arbeitsbereiche

- Wald & Holz (Brennholz, Waldarbeiten, Holzwerkstatt)
- Kreativwerkstatt (Modeschmuck und Nähwerkstatt)
- Tagesjobs (Entrümpelungen, Wohnungsaufösungen, Kleintransporte)
- Clean up (Reinigungsdienst)

Ein Jahr in der Schieräckerstraße 25: Wir haben uns hier gut eingelebt, auch wenn manches immer noch Improvisationscharakter hat. Die Außenwirkung auf Besucher_innen, neue Mitarbeiter_innen und Klient_innen ist im Vergleich zum alten Domizil in der Sturmstraße sehr viel besser, wir haben kein ernstes Parkplatzproblem mehr und der Standort wird entgegen erster Befürchtungen gut angenommen, auch wenn die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel nicht perfekt ist.

Die Bildungsmaßnahme mit dem sperrigen Namen MuEstLi (nach den Mitgliedern der Bietergemeinschaft aus **M**udra, **E**stragon und **L**ilith) läuft nun auch schon seit einem Jahr. Im Vergleich zu der vorherigen AGH-Maßnahme (Ein-Euro-Jobs) hat sich gezeigt, dass die Möglichkeit einer intensiven psychosozialen Betreuung sehr gut angenommen wird und auch in vielen Fällen Probleme löst. Der Wegfall des finanziellen Anreizes durch die 1,25 € pro geleisteter Arbeitsstunde hat erhebliche Auswirkung auf die Motivation. Die Anwesenheitszeiten sind bei ähnlicher Besetzung der Stellen deutlich gesunken. Hier wird unsere Kreativität hinsichtlich der Gestaltung der Arbeitsmöglichkeiten gefragt sein, da irgendwelche finanziellen Anreize aufgrund der Bestimmungen ausgeschlossen sind.

Christine Kuhn hat nicht nur eine schöne Stellenbezeichnung (CIM – Case- und Integrationsmanagerin) erhalten, sondern füllt diese Aufgabe auch mit großem Engagement aus. Sie sorgt für eine sinnvolle Zuweisung der Maßnahmeteilnehmer_innen in die verschiedenen Arbeitsbereiche bei den drei Institutionen, für die Kommunikation mit dem Jobcenter und hat eine beachtliche Zahl von potentiellen Arbeitgebern akquiriert.

Unser Webshop (mudra-shop.de) wurde grundlegend überarbeitet und entspricht hinsichtlich Bedienbarkeit, Zahlungsmöglichkeiten und Optik den heutigen Anforderungen. Nach Modeschmuck und Nährarbeiten wurde auch Brennholz sehr erfolgreich in das Angebot übernommen, Holz- und Rindenbriketts werden in Kürze folgen.

Erfolgsmeldung: Wir gratulieren unserer Auszubildenden Maria Walter zum erfolgreichen Abschluss als Bürokauffrau für Bürokommunikation!



Max Hopperdietzel, Tobias Abraham, Christine Kuhn, Michael Wehner, Tanja Holzmeyer, Claudia Cabolet, Daniela Romanyk, Tamara Ortner

Team

Leitung:

Max Hopperdietzel, Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Karin Reulein, Dipl. Betriebswirtin (FH)

Verwaltung:

Uwe Irmeler, Buchhalter

Claudia Stegmann, Bürokauffrau

Psychosoziale Betreuung:

Sabina Auhorn, Sozialpädagogin B.A. (ab Juni 2016)

Claudia Cabolet, Sozialpädagogin B.A.

Tanja Holzmeyer, Sozialpädagogin, M.A./Erlebnispädagogik (bis April 2016)

Christine Kuhn, Drogenberaterin

Tamara Ortner, Sozialpädagogin B.A. (ab Mai 2016)

Daniela Romanyk, Sozialpädagogin B.A.

Michael Wehner, Dipl. Sozialpädagoge (FH) (ab April 2016)

O-Ton von Klient_innen:

„Heute habe ich meinen Wohnzimmersessel wiedergefunden!“

Ein Klient, der mit unserer Unterstützung seine Wohnung Zug um Zug entmüllt hat

„Als ich das erste Mal Drogen nahm, habe ich geglaubt, den Himmel gefunden zu haben. Jetzt ist es schon lange die Hölle.“

Silvia, nach über 40 Jahren Drogenkonsum



Claudia Stegmann, Karin Reulein, Uwe Irmeler

Bundesweiter Gedenktag für verstorbene DrogenkonsumentInnen



Erinnerungsfeier
für verstorbene DrogenkonsumentInnen

Ein Leben für ein Päckchen **H**

Donnerstag
21. Juli 2016
19.30 Uhr
Klara-Kirche
Königstraße 64, Nürnberg

Veranstalter:
MUDRA Drogenhilfe
Offene Kirche St. Klara

Musik:
Klaus Brandl
Jim Durham
Willi Förtsch



OFFENE KIRCHE
ST. KLARA
Spiritualität /
Kultur / Zeitgeschehen

mudra
drogenhilfe

mudra Tagesjobs

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail tagesjobs@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Hier verbindet sich harte Arbeit und die Möglichkeit zum Zuverdienst mit dem Wunsch, Wege aus einem von Drogen bestimmten Leben zu finden.

Angebote

- Wohnungsaufösungen, Entmüllungen und Entrümpelungen auch von stark verschmutzten Objekten vom Ein-Zimmer-Apartment bis zum Häuserblock
- Möbeltransporte
- Tapetenentfernung und ähnliche Dienstleistungen

Die Tagesjobs waren mit Aufträgen durchgehend ausgelastet, viele Anfragen mussten abgelehnt werden. Mit einem zusätzlichen Fahrzeug und zwei Arbeitsleitern haben wir dem entgegengesteuert. Besonders freuen wir uns über die langjährige Zusammenarbeit mit Wohnungsbaugesellschaften und Behörden, die uns immer wieder beauftragen. Zum Teil werden uns die Arbeiten ohne Angebot „freihändig“ überlassen, wir kontrollieren manche Objekte auch routinemäßig auf Sperrmüll.





Talgat Bazylbekow, Michael Schmatz (hinten), Oliver Bönisch (vorn),
Alfred Polak, Nathanael Kroll, Igor Mykhaylov

Team

Talgat Bazylbekow, Berufskraftfahrer/Arbeitsanleiter

Oliver Bönisch, Fotografenmeister/Arbeitsanleiter

Nathanael Kroll, Zimmermann/Erzieher/Arbeitsanleitung

Igor Mykhaylov, Arbeitsanleitung

Alfred Polak, Leitung

Michael Schmatz, Arbeitserzieher i. A.

O-Ton Klient

„Wie war die Wohnungsauflösung heute?“ „Zu viel Eis, zu viele Süßigkeiten!“

Kommentar eines Tagesjobbers nach der überreichen Versorgung durch eine zufriedene Kundin

mudra Wald & Holz

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail wald@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Unser ältestes Arbeitsprojekt bietet seit 1985 Beschäftigung, bei der sich ökologisch sinnvolle Tätigkeiten im Wald und der Umgang mit Naturmaterialien in der Holzwerkstatt zu einem erprobten Angebot für drogenabhängige Menschen in verschiedenen Stadien der Rehabilitation ergänzen.

Angebote

- Möbelbau, besonders Büro- und Kindergarteneinrichtungen
- Spielgeräte für Innen und Außen
- Trockenbau
- Grobholzmöbel
- Brennholzproduktion
- Allgemeine Forstarbeiten (z.B. Pflanzungen, Durchforstungen und Wildschutzzaunbau, Problemfällungen auch mit Seilwindeneinsatz)
- Messebau
- und vieles, für das sich sonst niemand findet!

Der milde Winter und der niedrige Heizölpreis führten zu einem leichten Rückgang bei den Brennholzverkäufen. Wir freuen uns auf kommende harte Winter und die nächste Ölkrise!

Verschiedene Renovierungen und Umbauten im mudra-Kontaktcafé und in Birnthon beschäftigten die Holzwerkstatt zusätzlich zu den laufenden Aufträgen.

Unsere Schreinerin Karin Langenbuch hat uns aus erfreulichem Anlass bis auf weiteres verlassen. Wir wünschen ihr und ihrem Nachwuchs alles Gute und freuen uns auf ihre Rückkehr.

Team

Bereich Wald

Tobias Abraham, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/Forstwirt/Leitung

Christian Anders, Landschaftsgärtner/Arbeitsanleiter

Birol Babatasi, Drogenberater/Arbeitsanleiter

Klaus Dietrich, Betriebswirt/Arbeitsanleiter

Robert Riehl, Baumpfleger/Arbeitsanleiter

Bereich Holzwerkstatt

Ralf Gaberle, Leitung;

Karin Langenbuch, Schreinerin/Arbeitsanleiterin (im Erziehungsurlaub)

Marco Reichenberger, Arbeitsanleiter

Arthur Weber, Maler/Arbeitsanleiter



Tobias Abraham, Birol Babatasi, Robert Riehl



Arthur Weber, Marco Reichenberger, Oleg Craceak, Karin Langenbuch, Ralf Gaberle

mudra Kreativwerkstätten

0911 8150-200

Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail arbeit@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Facebook: mudra Kunst- und Nähwerkstatt

Wir sind Frauen, die sich mit Kreativität und Engagement um die Rückkehr in den Arbeitsmarkt bemühen und nach oft langjähriger Drogenabhängigkeit neue Wege suchen. Wir entwerfen und produzieren Modeschmuck, Taschen, alle möglichen Beutel, Mäppchen und andere Accessoires.

Angebote

- Modeschmuckproduktion
- Taschen und Accessoires aus Planen und anderen Materialien
- Sonderanfertigungen auf Wunsch

Wir fertigen in der Nähwerkstatt z.Zt. eine Serie von kleinen Taschen für Gesetzbücher an und hoffen, damit die korrekte Anwendung des Rechts zu fördern. Große ehrenamtliche Unterstützung erhalten wir von Frau Jutta Rother vom Inner-Wheel-Club Nürnberg St. Lorenz, selbst Goldschmiedin, die uns hoch engagiert mit ihrer Fachkunde und Kreativität zur Seite steht.

Unser neuer Webshop mit vielen neuen Artikeln ist online und wird laufend erweitert! Navigation, Bestellvorgang und Zahlungsmöglichkeiten sind nun schnell und komfortabel bedienbar. Überzeugen Sie sich bei einem Besuch auf

www.mudra-shop.de

Team

Bereich Modeschmuck: *Marina Kerkez*, Arbeitsanleitung; *Jutta Rother*, Ehrenamtliche

Bereich Nähwerkstatt: *Nina Horn*, Arbeitsanleitung



Marina Kerkez, Nina Horn

mudra cleanUp

0911 8150-200

Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail arbeit@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Unser Reinigungsdienst bietet Arbeitsplätze im Rahmen von geringfügigen Beschäftigungen und Maßnahmen der Arbeitsförderung für gemeinnützige Einrichtungen, Vereine und andere Personen und Institutionen, die ihren Wunsch nach Sauberkeit mit sozialem Engagement verbinden.

Angebote

- Büroreinigung
- Bauendreinigung
- Grundreinigung stark verschmutzter Wohnungen

Die Bauendreinigungen stellen zusammen mit internen Arbeiten den Schwerpunkt unserer Dienstleistungen dar. Gelegentliche Grundreinigungen von extrem vermüllten und verwahrlosten Wohnungen werden als Anschlussaufträge nach der Entrümpelung durch mudra Tagesjobs durchgeführt. So wurde manche „Messie-Bude“ wieder zu einem vernünftig bewohnbaren Objekt.

Leitung

Zlata Radivojevic-Seidel, Arbeitsanleitung



Zlata Radivojevic-Seidel

mudra-Arbeit gGmbH – Garten- & Landschaftsbau/ Baumpflege

0911 8150-250

Hans-Thoma-Str. 3, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-259

Mail garten@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

www.mudra-gartenbau.de

www.facebook.com/mudraGarten

Der Integrations- und Ausbildungsbetrieb ermöglicht ehemaligen Drogenabhängigen ein umfangreiches gärtnerisches Tätigkeitsfeld. Dies sind Gartenumgestaltung mit Planung und Ausführung z.B. Wege, Terrassen, Mauern. Dazu kommen klassische Grünarbeiten wie Garten- und Anlagenpflege, Pflanzarbeiten oder Rasenanlagen. Weitere Bereiche sind Zaunbau und Sichtschutzelemente. Baumfällungen und Baumpflege können in Klettertechnik oder mit Arbeitsbühnen angeboten werden.

Der Arbeitseinstieg erfolgt über Praktika, Mini-Jobs oder befristete Beschäftigung. Danach kann bei entsprechender Eignung eine Ausbildung zum Gärtner aufgenommen werden. Als Integrationsbetrieb für schwerbehinderte/gleichgestellte Drogenabhängige sind auch unbefristete Arbeitsplätze und eine langfristige berufliche Integration und damit der Ausstieg aus der Drogenvergangenheit möglich.

Gearbeitet wird in kleinen Teams, die von Fachkräften angeleitet werden. Mehrere Junggärtner_innen und langjährige Mitarbeiter_innen qualifizieren sich nach Abschluss der Ausbildung bei mudra weiter und helfen, die Fachlichkeit der Arbeiten sicher zu stellen. Die sozialpädagogische Betreuung erfolgt betriebsintern und in Zusammenarbeit mit weiteren Betreuungsangeboten von mudra.

Ehemalige Drogenabhängige treffen im Garten- und Landschaftsbau auf marktnahe Arbeitsanforderungen und betriebliche Realität, um einen Übergang in andere Betriebe vorzubereiten, aber auch als Notwendigkeit für die Finanzierung des Betriebes.

In den letzten Jahren mussten betriebliche Abläufe immer wieder neu ausgerichtet werden, um den Veränderungen am Markt und der Arbeitsmarktpolitik standhalten zu können. Flexibilität als kleiner Handwerksbetrieb mit saisonalen Schwankungen, aber auch als Drogenhilfeangebot ist gefordert.

Die Integration, der drogen- und arbeitsmarktpolitische Auftrag des gemeinnützigen Betriebes wird durch den Bezirk Mittelfranken, das Integrationsamt/ZBFS Bayern, das Jobcenter Nürnberg und die Arbeitsagentur gefördert.

Angebote

Arbeitsplatzangebot

- Mini-Jobs/Praktika zum Arbeitseinstieg
- Befristete Beschäftigung
- Dauerarbeitsplätze Integrationsbetrieb
- Ausbildung/Umschulung Gärtner/in

Angebote für den Garten

- Planung und Gestaltung von Hausgärten
- Wege, Treppen, Terrassen
- Trockenmauern
- Gartenpflege
- Gehölzschnitt
- Stauden- und Gehölzpflanzungen
- Gartenzäune
- Baumpflege/-fällung in Klettertechnik/Arbeitsbühne

Team

Hans Beierlein, Diplompädagoge/Geschäftsführer

Robert Bienlein, Gärtnermeister

Ralf Börner, Gärtner (ab März 2016)

Dieter Crusius, Gärtner

Rayif Duman, Gärtner

Afra Gubara, Gärtnerin

Helmut Ledwig, Fachkraft

Hans-Hermann Löprich, Gärtnermeister

Thomas Meier, Baumpfleger

Johanna Süß, Technikerin

Ingried Pöhlmann, Kauffrau

Boris Wiczorek, Gärtner/Baumpfleger



Afra Gubara, Thomas Meier, Ingried Pöhlmann



oben: Rayif Duman, Thomas Meier, Robert Bienlein, Johanna Süß, Hans-Hermann Löprich
unten: Boris Wiczorek, Helmut Ledwig, Ralf Börner



Dieter Crusius, Helmut Ledwig, Hans Beierlein



mudra 2015 in Zahlen

Rossano Della Ripa

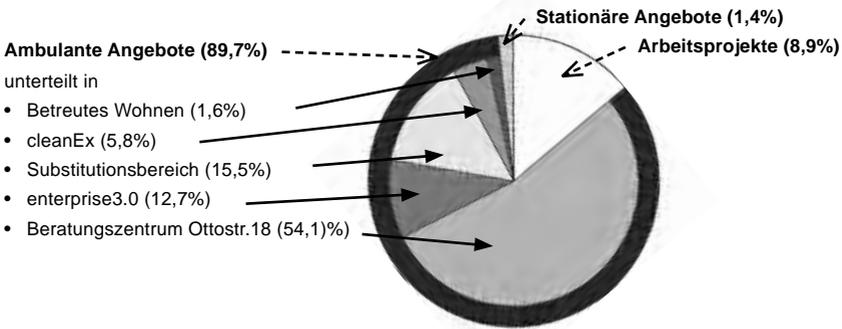
Im Folgenden wird die Arbeit der mudra-Drogenhilfe im vergangenen Jahr in Zahlen dargestellt. Der ambulante Bereich wird auf der Grundlage des PATFAK-Dokumentationssystems beschrieben, der stationäre und der arbeitsintegrative Bereich gehen lediglich mit einer Gesamtsummenzahl in die Statistik ein.

Insgesamt zählten die verschiedenen mudra-Arbeitsbereiche im vergangenen Jahr 3968 (2014: 3940) Beratungs-, Betreuungs- oder Behandlungsanfragen. In diese Zahl gehen auch Mehrfachnennungen ein, wenn sich Hilfesuchende in 2015 an verschiedene Bereiche der mudra gewendet haben. Die Vorjahreszahlen sind in eckigen Klammern ergänzt.

Ambulante Angebote	3562 [3255]
Beratungszentrum Ottostr. 18	2150 [1922]
bestehend aus	
Kontaktladen/Streetwork.....	232 [123]
Beratungsstelle.....	1330 [1256]
JVA-Bereich.....	567 [543]
Spotting	15
Case Management 40+	6
enterprise3.0.....	504 [449]
Substitutionsbereich	615 [601]
bestehend aus	
subway	265 [279]
substanz.....	63 [63]
Kooperation PSB.....	287 [259]
cleanEx	230 [222]
explorer Betreutes Einzelwohnen (BEW)	63 [61]
Stationäre Angebote	56 [72]
dönüs/fidan.....	46 [60]
explorer Wohngemeinschaft	10 [12]
Arbeitsprojekte	350 [613] ¹
Tagesjob	93 [116]
Waldprojekt/Office	42 [47]
cleanUp/Kunstwerkstatt.....	21 [27]
Garten- und Landschaftsbau	25 [22]
Jobbüro	80 [100]
Bewerbersprechstunde.....	89 [131]

1 Aufmerksamen Leser_innen ist vielleicht aufgefallen, dass in diesem Jahresbericht die Begleitungen nicht mehr gesondert aufgeführt werden. Da im Bereich „mudra Berufliche Integration“ bislang die Begleitung und Betreuung nicht in den Maßnahmen beinhaltet war, wurden die Begleitungen extra gezählt. Seit 01.04.2015 hat sich dies geändert, die psychosoziale Betreuung ist nunmehr integriert und wird demgemäß nicht mehr gesondert dargestellt .

Abb.: Prozentuale Verteilung der Klient_innen nach Arbeitsbereichen



Nachfolgend werden die Daten der Klient_innen der **ambulanten** Betreuung aus der unten stehenden Tabelle zur näheren Betrachtung herangezogen. In den fünf Einrichtungen der ambulanten Angebote wurden insgesamt 3562 Betreuungen dokumentiert. Wegen ungenügender Datenlage fallen 55 Betreuungen aus den Bereichen Streetwork/Kontaktladen aus der Betrachtung heraus.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise3.0	Substitutionsbereich (subway, substanz, Koop)	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betreutes Einzelwohnen
2095 [1885]	504 [449]	615 [601]	230 [222]	63 [61]

Nicht jede Betreuung mündet in einen längerfristigen Unterstützungsprozess. Dieser fängt nach dokumentarischen Vorgaben ab mindestens zwei Kontakten an. Wenn man also **1221 Einmalkontakte** abzieht, ergibt sich folgendes Zahlenbild.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise3.0	Substitutionsbereich (subway, substanz, Koop)	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betreutes Einzelwohnen
1339 [1258]	242 [286]	555 [532]	106 [95]	44 [43]

Von dieser Summe von 2266 Betreuungen müssen 210 [267] Angehörige und andere Hilfesuchende, die nicht selbst konsumieren, abgezogen werden. So ergeben sich für Menschen, die wegen einer **eigenen Konsumproblematik** die ambulanten mudra-Angebote aufgesucht haben und längerfristig betreut wurden, **2076** Betreuungsfälle [1947]. Diese Zahl wird für die folgenden Ausführungen von Belang sein.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise3.0	Substitutionsbereich (subway, substanz, Koop)	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betreutes Einzelwohnen
1170 [1104]	224 [193]	543 [530]	105 [85]	34 [35]

Geschlecht

1612 Betreute [78%] waren männlichen, 464 Betreute [22%] weiblichen Geschlechts. Allerdings gab es bereichsspezifische Unterschiede. So war die Frauenquote bereichsintern im betreuten Einzelwohnen mit 50% am höchsten, in der externen JVA-Drogenberatung mit 13% am niedrigsten.

Alter

	14-18	19-23	24-28	29-33	34-38	39-43	44-48	49-53	54-58	59-63	64-73
Männer	2,3%	13,3%	16,3%	16,9%	17%	12,6%	9,5%	6,5%	4,1%	1,2%	0,3%
Frauen	4%	14,3%	16,7%	15,2%	17,4%	8,1%	12,1%	6,7%	3,6%	1,4%	0,5%

Durchschnittsalter Männer: 34,6 [34,8] Jahre. Frauen: 34,1 [34,7] Jahre.

Schulbildung

In Schul-ausbildung	Ohne Schul-abschluss	Förder-schule	Haupt-/ Mittelschule	Mittlere Reife	Hochschul-reife	Andere/k. A.
3,6%	10,5%	1,5%	50,0%	16,8%	4,6%	13%

Erwerbssituation

Da die individuelle Erwerbssituation stärkeren Dynamiken ausgesetzt ist, z.B. im Vergleich zum Status des Bildungsniveaus, erfolgt hier eine Darstellung von Betreuungen, die im Jahr 2015 neu aufgenommen wurden. Insgesamt gab es im Berichtsjahr 655 [634] neue Betreuungen in den ambulanten Bereichen.

67% [69%] der Neuaufnahmen waren erwerbslos, 19% [21%] gingen einem Erwerb nach. Die meisten Erwerbstätigen gab es im cleanEx [55%], die höchste Nicht-Erwerbsquote gab es bei den Inhaftierten unmittelbar vor Haftbeginn [95%].

Migrationshintergrund

Die interkulturelle Öffnung und die dazugehörige Schwellenabsenkung der Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund spielen seit vielen Jahren eine wichtige konzeptionelle Rolle in der mudra. Unsere Beratungsangebote richten sich dabei auch an Angehörige mit Migrationshintergrund, die in diese Darstellung mit eingehen.

Insgesamt hatten 1003 [884] Betreute [44%] einen Migrationshintergrund², davon waren 425 deutsche Staatsbürger. So sah der Migrationsanteil in den einzelnen Abteilungen aus.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise3.0	Substitutions- bereich	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betreutes Einzelwohnen
44%	24%	42%	28%	16%

2 Im letzten Statistikbericht für das Jahr 2014 wurde fälschlicherweise ein Migrationsanteil von 45% angegeben. Tatsächlich waren es 40%.

Unser muttersprachliches Angebot im Beratungszentrum erreichte von 645 Betreuungen mit Migrationshintergrund 296 [231] russisch-, 105 [110] türkisch- und 37 [34] italienisch-bezogene hilfesuchende Anfragen. An dieser Stelle sei nochmals betont, dass diese Zahlen keine formelle Staatsbürgerschaft darstellen, sie lehnen sich bei der Beschreibung des Migrationshintergrunds an der offiziellen Definition des Mikrozensus' an.

Substanzkonsum

Folgende Angaben beziehen sich auf Neuaufnahmen. Dies ist sinnvoll, da ein möglicher Konsumtrend besser darstellbar ist. Zusätzlich wäre eine mögliche Veränderung von Konsummustern während der Betreuung mit gewöhnlichen Dokumentationssystemen sehr aufwändig. Die Angaben erfolgen in Prozent, Mehrfachnennungen sind obligatorisch.

Substanzkonsum (Mehrfachnennungen)	2015	2014
Alkohol	28%	26%
Amphetamin und andere Stimulanzien	61%	65%
Benzodiazepine/Barbiturate	8%	12%
Kokain	13%	9%
Crack	0%	1%
Cannabis	56%	59%
Lösungsmittel	0%	0%
Heroin und andere Opiate	43%	39%
Heroinersatzmittel	13%	20%
Ecstasy	13%	12%
LSD und andere Halluzinogene	7%	7%
Andere Substanzen (z.B. Research Chemicals)	9%	9%

Im Rahmen eines internen Erhebungsverfahrens konnten wir feststellen, dass von den 655 Neuaufnahmen im enterprise3.0 und im mudra-Beratungszentrum 99 [117] bzw. 18% [23%] wegen primärer Probleme in Zusammenhang mit dem Konsum von Methamphetamin Rat und Hilfe gesucht haben.

Die Mitarbeiter_innen in den ambulanten mudra-Angeboten haben im Jahr 2015 über 22.000 Kontaktleistungen erbracht. Die Inhalte sind vielfältig und reichen von substanzbezogenen Informationen für UserInnen und Eltern, Vermittlung von Harm-Reduction-Strategien, Kriseninterventionen/Notfallmaßnahmen, psycho-sozialer Beratung und Begleitung „draußen“ und in der JVA bis zur Vermittlung in Entzug/Therapie/Substitution oder Stärkung der Reflexion über den Substanzgebrauch oder auch Motivation zum Ausstieg, Begleitungen in den Arbeitsanleitungen, den täglichen Gesprächen in den stationären Angeboten.

mudra Kontakt

mudra drogenhilfe

Geschäftsstelle

0911 8150-150

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-159

mudra@mudra-online.de

www.mudra-online.de

mudra-Kommunikation

0911 8150-160

Information, Kommunikation, Prävention zum Thema
„Sucht & Drogen“

Fax: 0911 8150-169

kommunikation@mudra-online.de

mudra –
Niedrigschwellige
Hilfen & Beratung

Kontakt & Beratung

0911 8150-100

Information, Beratung, Betreuung, Streetwork

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-109

beratung@mudra-online.de

Sucht & DrogenHotline

0180 5 313031

Spotting

0911 8150-115

40+ Case-Management

0911 8150-111

enterprise3.0

0911 8150-160

Information & Beratung

für Jugendliche (U21)

Rothenburger Str. 33, 90443 Nürnberg

Fax: 0911 8150-169

enterprise3.0@mudra-online.de

www.facebook.com/enterprise3.0

www.i/know.de

subway

0911 8150-140

Psychosoziale Betreuung für Substituierte
Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg
Fax: 0911 8150-149
subway@mudra-online.de

mudra – Ambulante
Behandlung

substanz

0911 2406-872

Substitutionsambulanz für Drogenabhängige
Stromerstr. 12, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 2406-873
substanz@mudra-online.de

cleanEx

0911 8150-170

Ambulante Therapie & Psychologische Beratung
Rothenburger Str. 33, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 8150-179
cleanex@mudra-online.de

explorer – Betreutes Einzelwohnen

0911 8150-180

Betreutes Einzelwohnen für Drogenabhängige
Rothenburger Str. 33, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 8150-189
explorer.bew@mudra-online.de

explorer – Wohngemeinschaft

0911 8150-190

Betreutes Wohnen für ehemalige Drogenabhängige
Postanschrift: Rothenburger Str. 33, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 8150-199
explorer.wg@mudra-online.de

basecamp

0911 8150-300

Einrichtung für unbegleitete minderjährige Asylsuchende
Birnthon 3b, 90475 Nürnberg
Fax: 0911 8150-309
basecamp@mudra-online.de

mudra – Jugendhilfe

Berufliche Integration

mudra-Wald & Holz

0911 8150-200

Arbeit und Ausbildung für ehemalige
Drogenabhängige und Substituierte
Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-209
wald@mudra-online.de

mudra Tagesjobs

0911 8150-200

Jobs für Drogenabhängige und Substituierte
Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-229
tagesjobs@mudra-online.de

mudra-Kreativwerkstätten

(Schmuck- und Nähwerkstatt)

0911 8150-200

Arbeitsplätze für ehemalige drogenabhängige/substituierte Frauen
Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-209
arbeit@mudra-online.de
www.mudra-shop.de

mudra-cleanUp

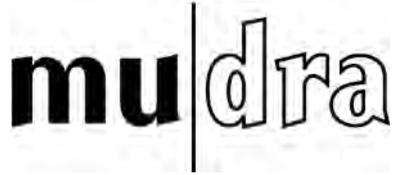
0911 8150-200

Arbeitsplätze für ehemalige Drogenabhängige/Substituierte
Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-209
arbeit@mudra-online.de

mudra Garten- und Landschaftsbau (mudra-Arbeit gGmbH)

0911 8150-250

Arbeit und Ausbildung für ehemalige Drogenabhängige
Hans-Thoma-Str. 3, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-259
garten@mudra-online.de



- Ich trete hiermit dem Verein „Förderungsgemeinschaft der mudra e.V.“ bei.
- Ich trete hiermit dem Verein „mudra - Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.“ bei
- Ich möchte weitere Informationen an meine unten stehende Anschrift.

Name _____

Anschrift _____

Beruf _____

Geburtstag _____

Meinen Jahresbeitrag von Euro (Mindestbeitrag 20,- Euro je Verein)
buchen Sie bitte von meinem Konto ab

IBAN _____

BIC _____

Bank _____

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Bitte trennen Sie diese Seite heraus und schicken sie ausreichend frankiert an:

mudra Drogenhilfe
Ludwigstr. 61
90402 Nürnberg



Ludwigstr. 61
90402 Nürnberg
www.mudra-online.de

Telefon: 0911 8150-150
Telefax: 0911 8150-159

Mitglied im
PARITÄTischen Wohlfahrtsverband Bayern e.V.
akzept – Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit
und humane Drogenpolitik e.V.
FDR – Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V.

Sparkasse Nürnberg
IBAN DE74 7605 0101 0001 3345 86
BIC SSKNDE77XXX

Spendenkonto:
Fördergemeinschaft mudra e.V.
Sparkasse Nürnberg
IBAN DE80 7605 0101 0001 1510 51
BIC SSKNDE77XXX